

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXIV. Jahrgang, Nr. 12

Dezember 1961

Inhalt

Die österreichische Konjunktur an der Jahreswende 1961/62

Nachlassen der konjunkturellen Spannungen — Sozialprodukt voraussichtlich 5% höher als im Vorjahr — Unverändert hohe Ausnutzung der Industriekapazitäten und der Arbeitskraftreserven — Aktive Zahlungsbilanz — Preise 5% höher als im Vorjahr — Ausblick auf 1962

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Die internationale Konjunktur

Zur Konjunkturlage der Industrie Ende 1961 (Die Ergebnisse einer Sondererhebung des Konjunkturtestes)

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die österreichische Konjunktur an der Jahreswende 1961/62

Nachlassen der konjunkturellen Spannungen — Sozialprodukt voraussichtlich 5% höher als im Vorjahr — Unverändert hohe Ausnutzung der Industriekapazitäten und der Arbeitskraftreserven — Aktive Zahlungsbilanz — Preise 5% höher als im Vorjahr — Ausblick auf 1962

Überblick und Vorschau

Die österreichische Konjunktur ist in den letzten Monaten ruhiger geworden. Die Spannungen auf den Märkten für Investitionsgüter haben nachgelassen, in einigen Grundstoffindustrien hemmen Absatzschwierigkeiten die Produktion. Andererseits nehmen die Konsumausgaben der privaten Haushalte und damit auch die noch elastische Konsumgüterproduktion weiter kräftig zu. Auch die Bauwirtschaft ist überlastet, und die verfügbaren Arbeitskräfte sind voll beschäftigt. Abgesehen von einigen Saisonberufen übersteigt die Nachfrage nach Arbeitskräften nach wie vor das Angebot.

In dem Maße, wie sich die Konjunktur entspannte, hat sich die Zahlungsbilanz verbessert. Der Einfuhrsog hat nachgelassen, während sich der Export noch verhältnismäßig gut behauptet. Da außerdem der Fremdenverkehr Rekordeinnahmen brachte

und mehr ausländisches Geldkapital einströmt als im Vorjahr, wird der Überschuß in der Zahlungsbilanz heuer voraussichtlich 2 Mrd. S übersteigen. Die Devisenkäufe der Notenbank, die seit Jahresmitte wieder etwas lebhaftere Einlagetätigkeit und eine zurückhaltende Veranlagungspolitik haben die Liquiditätsklemme des Kreditapparats gelockert. Der Preis- und Lohnauftrieb bereitet ernste Sorgen. Die verfügbaren Preisindizes lagen gegen Ende 1961 durchwegs um 5% und mehr über dem Vorjahresstand.

Die gegenwärtige Konjunktur weist bemerkenswerte Parallelen zu der von 1956 auf. Auch damals hatte sich nach einem kräftigen Aufschwung mit starken Spannungen und Disproportionalitäten das wirtschaftliche Wachstum verlangsamt, anfangs weil die Produktion immer mehr an reale Engpässe stieß, später weil auch die Nachfrage nach Investi-

tionsgütern und Vorprodukten nachließ. Auch damals hatte sich die Zahlungsbilanz verbessert und die Preise waren stärker gestiegen als in der angespannten Hochkonjunktur vorher

Langsameres Wachstum der Wirtschaft

Das Wachstum der Wirtschaft hat sich im Laufe des Jahres merklich verlangsamt. Nach den Berechnungen und Schätzungen des Institutes war das *Brutto-Nationalprodukt* im III. Quartal real um 4,0% höher als im Vorjahr. Im Durchschnitt 1960 hatte die Zuwachsrate 8,4% und in den ersten beiden Quartalen 1961 7,3% und 5,5% betragen. Obwohl die Expansion nachließ, dürfte das Nationalprodukt 1961 insgesamt noch um etwa 5% gestiegen sein, mehr als in den meisten anderen westeuropäischen Staaten und auch mehr als im langjährigen Durchschnitt erwartet werden darf.

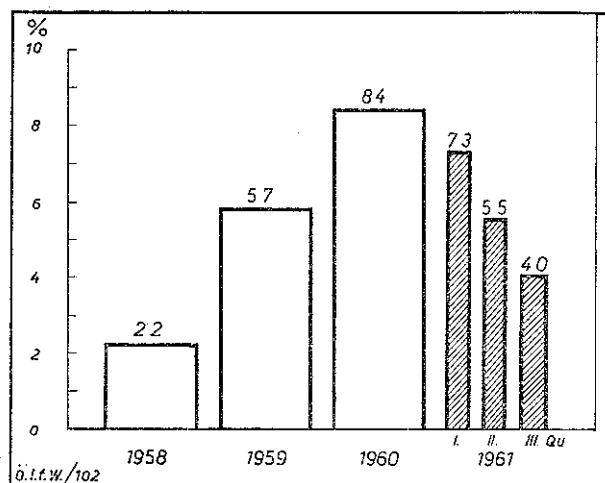
Das reale Brutto-Nationalprodukt

Zeit	Insgesamt Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ohne Land- und Forstwirtschaft Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %
1960	+8,4	+8,4
1961 I. Quartal	+7,3	+7,3
II. Quartal	+5,5	+5,5
III. Quartal	+4,0	+4,0

Die Tendenz abnehmender Produktionszuwächse setzte sich in allen wichtigen Wirtschaftszweigen durch. Die *Industrie* produzierte im III. Quartal um 3,1% mehr als im Vorjahr. 1960 hatte die Zuwachsrate noch 10% und im 1. Halbjahr 1961 5,4% betragen¹⁾. Von den 23 Zweigen, die im neuen Produktionsindex enthalten sind, erzeugten im III. Quartal 6 weniger als im Vorjahr, darunter wichtige Grundstoffindustrien und Vorlieferanten für die Investitionsgütererzeugung, wie Bergbau, Eisenerzeugung und Metallerzeugung. In weiteren 8 (darunter Maschinenindustrie, Gießereien, Papierindustrie und Textilindustrie) war der Vorsprung nur gering (weniger als 3%) und nur 5 Zweige (darunter Bekleidung, Lederverarbeitung und Holzverarbeitung) produzierten nennenswert mehr (über 10%) als im Vorjahr. Die Zusammensetzung der Produktion hat sich von Grundstoffen und Vorprodukten zu Fertigwaren verschoben, wobei im allgemeinen Konsumgüter (kurz- und langlebige) besser abschnitten als Investitionsgüter.

¹⁾ Die für die Industrieproduktion angeführten Zahlen beziehen sich, soweit nichts anderes erwähnt wird, auf den vom Institut soeben veröffentlichten neuen Index der Industrieproduktion. Siehe Beilage Nr. 69 „Der neue Index der österreichischen Industrieproduktion, Dezember 1961“.

Verlangsamung des wirtschaftlichen Wachstums (Reales Brutto-Nationalprodukt ohne Land- und Forstwirtschaft; Veränderungen gegen das Vorjahr in %)



Das wirtschaftliche Wachstum hat sich im Laufe des Jahres 1961 verlangsamt. Im III. Quartal war das Brutto-Nationalprodukt real um 4,0% höher als im Vorjahr, gegen 7,3% und 5,5% in den ersten beiden Quartalen 1961. Die Wirtschaft wächst vor allem deshalb nicht mehr so stark wie bisher, weil die konjunkturellen Reserven an Arbeitskräften und sachlichen Produktionsmitteln ausgeschöpft sind. In einzelnen Zweigen, vor allem in den Grundstoffindustrien, hat auch die Nachfrage nachgelassen.

Allerdings dürften die Ergebnisse vom III. Quartal die Verflachungstendenzen der Industriekonjunktur etwas übertreiben, weil immer mehr Betriebe während der Sommerurlaube stillgelegt wurden. Im Oktober erzielte die Industrieproduktion wieder eine größere Zuwachsrate als in den Monaten vorher (4,5%) nach dem alten Index (die Ergebnisse des neuen liegen noch nicht vor). Auch im November dürften nach den Tendenzmeldungen der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes gute Ergebnisse erzielt worden sein.

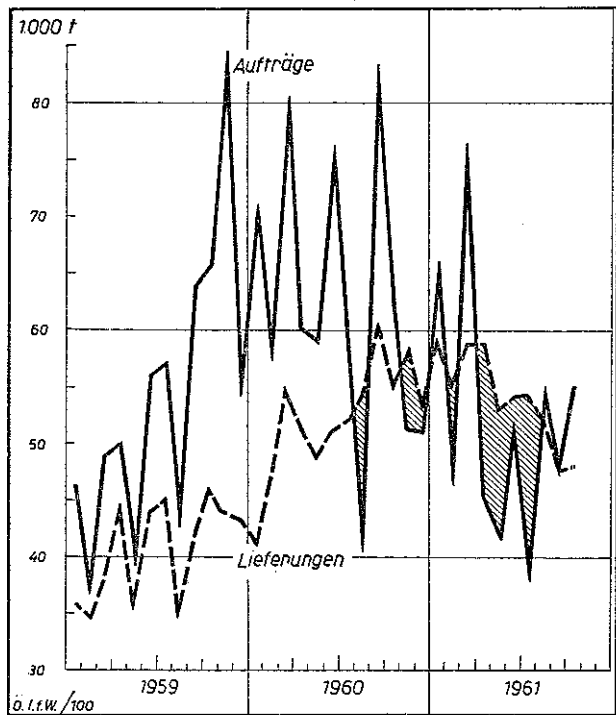
Leistungssteigerung in wichtigen Wirtschaftszweigen

	1960	I. Qu. 1961	II. Qu. 1961	III. Qu. 1961
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Industrieproduktion ¹⁾	+10,5	+5,8	+5,0	+3,1
Bauwirtschaft	+4,9	+16,3	+7,5	+5,5
Güterverkehr Bundesbahn (u-f-km)	+14,9	+3,1	-1,4	-2,1 ¹⁾
Fremdenverkehr (Nächtigkeiten insg.)	+5,9	+19,2	+9,0	+14,6 ¹⁾
Einzelhandel	+6,5	+12,7	+3,5	+11,2 ¹⁾
Land- und Forstwirtschaft	+8,5	+7,0	+6,0	+3,0

¹⁾ Juli bis Oktober — ²⁾ Neuer Index der Industrieproduktion. Siehe Beilage Nr. 69 zu den Monatsberichten.

Ähnliches wie für die Industrie — wenn auch aus anderen Gründen — gilt für die *Landwirtschaft*. Obzwar das Wetter auch heuer sehr günstig war, konnten die vorjährigen Rekorderträge im Pflanzenbau nur annähernd erreicht, aber nicht über-

Nachlassen der Eisen- und Stahlkonjunktur
(Normaler Maßstab; monatliche Auftragseingänge und Lieferungen von Kommerzwalzwaren im Inlandsgeschäft in 1.000 t)



Im Konjunkturaufschwung 1959 bestellte die heimische Wirtschaft viel mehr Walzwaren, als die Werke ausliefern konnten. Die Auftragseingänge stabilisierten sich schon im Jahre 1960, waren aber noch immer höher als die kräftig steigenden Lieferungen. Seit dem Herbst 1960 gehen die Bestellungen und seit dem Frühjahr 1961 auch die Lieferungen der Werke zurück

boten werden. Im einzelnen gab es mehr Brotgetreide, Wein und Heu, aber weniger Futtergetreide, Kartoffeln, Zuckerrüben und Obst als im Vorjahr. Im Gegensatz zur Pflanzenproduktion konnte die tierische Produktion ziemlich stetig ausgeweitet werden. In den ersten zehn Monaten kamen um 4% mehr Milch und um 12% mehr Fleisch auf den Markt als im Vorjahr. Insgesamt dürfte 1961 der Rohertrag der Landwirtschaft real um etwa 3% bis 4% höher sein als im Vorjahr. 1960 hatte die Zuwachsrate 13% betragen. Die Forstwirtschaft schlugerte in den ersten drei Quartalen etwa gleich viel Holz wie im Vorjahr. Größeren Schlägerungen im I. Halbjahr standen geringere im III. Quartal gegenüber.

Von den übrigen Wirtschaftszweigen erzielte der *Fremdenverkehr* ausgezeichnete Ergebnisse. Von Juli bis Oktober wurden 29,3 Mill. Übernachtungen gezählt (darunter 19,0 Mill. von Ausländern), um 15% (17%) mehr als im Vorjahr. Dem heimischen Fremdenverkehrsgewerbe kam zustatten, daß weniger Reisende als im Vorjahr ihren Ur-

laub in Italien verbrachten. Ferner schnitt der *Handel* dank der anhaltend lebhaften Konsumentennachfrage gut ab. Auch das *Bauvolumen* wurde dank verstärkter Rationalisierungsmaßnahmen neuerlich kräftig ausgeweitet, obwohl Bauarbeiter besonders knapp waren. Dagegen litt der gewerbliche *Verkehr* unter den geringen Transporten von Massengütern und unter der fortschreitenden Motorisierung der privaten Haushalte. Die Leistungen der Bundesbahnen waren von Juli bis Oktober im Güterverkehr (in *n-t-km*) um 2% niedriger, im Personenverkehr annähernd gleich hoch wie im Vorjahr. Obwohl mehr Güter auf der Straße befördert wurden, war das gesamte Verkehrsvolumen im III. Quartal nur etwa gleich hoch wie im Vorjahr.

Nach wie vor Mangel an Arbeitskräften

Obwohl die Wirtschaft nicht mehr so rasch wächst wie bisher, sind die verfügbaren Produktivkräfte nach wie vor voll beschäftigt. Das gilt insbesondere für die *Arbeitskräfte*. Von Ende August bis Ende November wurden heuer per Saldo nur 11 900 Arbeitskräfte entlassen, gegen 24 900 im Vorjahr. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitssuchenden stieg im gleichen Zeitraum um 26.500 auf 61.700, etwa gleich stark wie 1960, aber viel schwächer als in den Jahren vorher. Ende November gab es um 39 600 Beschäftigte mehr und um 9 000 Arbeitssuchende weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug trotz der fortgeschrittenen Jahreszeit nur 2,6% (ohne beschränkt Vermittlungsfähige sogar nur 1,8%). Abgesehen von einigen Saisonberufen ist die Zahl der offenen Stellen in den meisten Berufszweigen noch immer höher als die Zahl der voll einsatzfähigen Arbeitssuchenden.

Die Ergebnisse der Arbeitsmarktstatistik werden auch durch die Sondererhebung im Konjunkturttest bestätigt, die das Institut wie üblich an der Jahreswende durchführte¹⁾. 40% der befragten Firmen in den verarbeitenden Industrien meldeten, daß sie ihre Produktion stärker hätten ausweiten können, wenn mehr Facharbeiter zur Verfügung gestanden wären, in weiteren 25% der Firmen mangelte es überdies an Hilfsarbeitern. Im Vorjahr hatten die entsprechenden Prozentsätze 29% und 14% betragen. Besonders der Mangel an ungeschulten Kräften hat sich demnach verstärkt.

¹⁾ Siehe „Zur Konjunkturlage der Industrie Ende 1961“, S. 527 ff.

Produktionshemmnisse in den verarbeitenden Industrien¹⁾

	Von 100 meldenden Betrieben konnten ... ihre Absatzchancen nicht voll ausnützen aus Mangel an					
	Kapazitäten		Hilfsarbeitern		Facharbeitern	
	Ende 1960	1961	Ende 1960	1961	Ende 1960	1961
Investitionsgüterindustrie	32	24	14	23	27	44
Konsumgüterindustrie	38	24	15	26	30	38
Verarbeitende Industrie insgesamt	36	24	14	25	29	40

¹⁾ Nach der Sondererhebung im Konjunkturtest zu Jahresende

Die Arbeitsmarktstatistiken lassen allerdings die Konjunktur etwas zu günstig erscheinen. Da die Unternehmer befürchten, im Bedarfsfalle keine zusätzlichen Arbeitskräfte zu bekommen, halten sie ihre Belegschaft auch dann, wenn der Absatz nachläßt und die Produktion eingeschränkt werden muß. Dem Mangel an Arbeitskräften in bestimmten Betrieben und Branchen steht daher ein Überschuf in anderen gegenüber, der jedoch nicht als Angebot auf dem Arbeitsmarkt aufscheint. Wieviel Arbeitskräfte „gehörtet“ werden, d. h. von den Betrieben bei der gegenwärtigen und in naher Zukunft zu erwartenden Produktion entbehrt werden könnten, ist nicht bekannt. Einen gewissen Hinweis bietet der Umstand, daß die Produktivität in der Industrie trotz umfangreichen Investitionen gegenwärtig nur unbedeutend höher ist als im Vorjahr. Das läßt sich nur teilweise damit erklären, daß die Industrie minder qualifizierte Arbeitskräfte und Reservemaschinen mit geringerer Effizienz heranziehen muß, sondern deutet auf stille Arbeitskräftereserven in den Betrieben hin.

Produktivität in der Industrie

Zeit	Produktion ¹⁾	Beschäftigung ²⁾	Arbeitszeit je Beschäftigten ³⁾		Produktion je Beschäftigten ³⁾	
			Arbeits-	Produktion je	Arbeits-	Produktion je
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
1959	+ 5,6	- 0,4	- 2,9	+ 5,9	+ 8,2	+ 8,2
1960	+ 10,5	+ 3,2	- 0,4	+ 7,1	+ 7,5	+ 7,5
1961 I. Qu.	+ 5,8	+ 3,3	+ 0,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1
II. Qu.	+ 5,0	+ 3,0	- 1,3	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,3
III. Qu.	+ 3,1	+ 2,6	- 1,3	+ 0,6	+ 1,9	+ 1,9

¹⁾ Neuer Index der Industrieproduktion, siehe Beilage Nr. 69 zu den Monatsberichten

— ²⁾ Laut Statistik der Industrieproduktion der Bundeswirtschaftskammer. Die Angaben über die Arbeitszeit beziehen sich auf die gezahlten Arbeitsstunden pro Arbeiter —

³⁾ Diese Zahlen weichen etwas von dem bisher veröffentlichten Produktivitätsindex des Institutes (alter Produktionsindex dividiert durch Beschäftigtenzahl laut Arbeiterkammerstatistik) ab.

Über die Auslastung der *sachlichen Produktionskapazitäten* liefert die Konjunkturtest-Sondererhebung widersprüchliche Ergebnisse. Einerseits meldeten die Unternehmer der verarbeitenden Industrien für Ende November eine durchschnittliche Kapazitätsausnutzung von 87%, gegen 84% Ende 1960. Vor allem die Konsumgüterindustrien haben nach diesen Angaben ihre Anlagen besser ausgenutzt als im Vorjahr. Die noch freien Kapazitäten

entfallen hauptsächlich auf kleine Betriebe oder auf strukturell notleidende Zweige und stehen kaum für eine allgemeine wirtschaftliche Expansion zur Verfügung. Auch die Erhebungen der Industriesektion der Bundeskammer, die allerdings nicht nach der Betriebsgröße gewichtet sind und daher nur grobe Anhaltspunkte bieten, lassen darauf schließen, daß die Kapazitätsausnutzung im Laufe des Jahres 1961 zugenommen hat. Andererseits berichteten die Unternehmungen im Konjunkturtest, daß sie ihre technischen Produktionskapazitäten 1961 um 6% ausgeweitet haben. Da die Produktion weniger stark gestiegen ist, müßte die Kapazitätsausnutzung etwas gesunken sein. Der Widerspruch mag zum Teil darauf zurückgehen, daß die Unternehmungen (vor allem in Mehrschichtbetrieben) bei Beantwortung der Frage nach der Kapazitätsausnutzung auch die verfügbaren Arbeitskräfte berücksichtigen. Die Knappheit an Arbeitskräften hat aber die Produktion stärker gehemmt als die Knappheit an Kapazitäten.

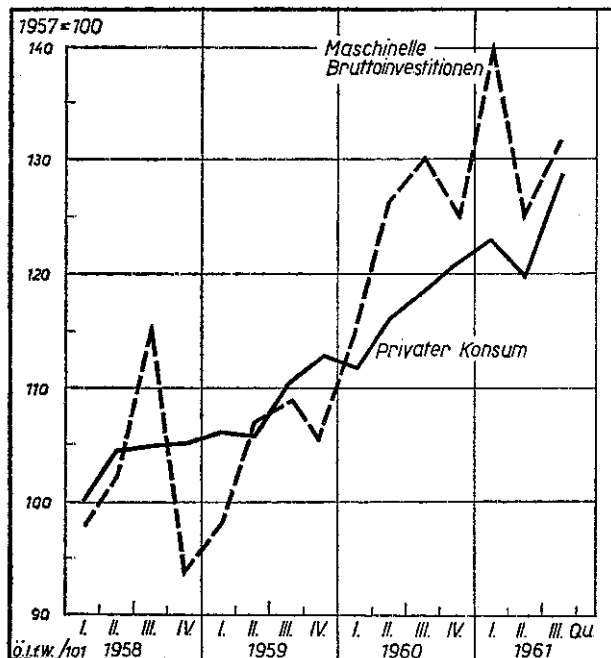
Geringere Nachfrage nach Vorprodukten und Investitionsgütern, anhaltend lebhafte Konsumausgaben

Mit der Verflachung des wirtschaftlichen Wachstums hat sich die Verwendung des Nationalprodukts geändert. Während der private Konsum in den letzten Monaten zum Teil unter spekulativen Einflüssen stärker wuchs als bisher, waren die Investitionen nur noch wenig höher als im Vorjahr. In einigen Bereichen der Wirtschaft wurden auch Vorräte abgebaut. Die Unterschiede erklären sich teilweise daraus, daß das Angebot von Konsumgütern noch elastischer ist als das von Investitionsgütern (insbesondere von Bauleistungen, teilweise aber auch von Maschinen). Außerdem wächst die Nachfrage der privaten Haushalte kräftiger als die der Unternehmungen.

Eindeutig nachfragebedingt stagniert die Produktion in verschiedenen Industrien, die Grundstoffe und Vorprodukte hauptsächlich für die Investitionsgüterindustrien erzeugen. In der Eisen- und Stahlindustrie sind Auftragseingänge und Auftragsbestände inländischer Kunden schon seit Jahresbeginn gesunken, sie waren im Oktober um 10% und 19% niedriger als im Vorjahr. Ähnliches gilt für andere Vorlieferanten für die Investitionsgüterindustrien. Die Auftriebstendenzen auf den Märkten für Grundstoffe und Halbfabrikate haben zum Teil deshalb nachgelassen, weil die nachgelagerten Industriezweige aus Mangel an Arbeitskräften und Kapazitäten ihre Produktion nicht

Verlagerung der Nachfrage von Investitions- zu Konsumgütern

(Normaler Maßstab; maschinelle Brutto-Investitionen und privater Konsum, preis- und saisonbereinigt, 1957 = 100)



Im III. Quartal 1961 waren real die maschinellen Investitionen um 1⁰/₀ und der private Konsum um 8⁶/₀ höher als im gleichen Quartal des Vorjahres. Die Verlagerung der Nachfrage von Investitions- auf Konsumgüter ist typisch für Perioden konjunktureller Entspannung. Umgekehrt steigen im Aufschwung die Investitionen viel stärker als der private Konsum. Seit 1957, als die Konjunktur ziemlich ausgeglichen war, haben beide volkswirtschaftlichen Nachfrageströme annähernd gleich stark zugenommen

mehr ausweiten konnten. Auch haben viele Unternehmungen im Vorjahr größere Vorräte angelegt und bestellen nun weniger, als sie laufend verbrauchen

Brutto-Investitionen und privater Konsum

Zeit	Privater Konsum	Brutto-Investitionen	
		Insgesamt	davon maschinelle
Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %			
1960	+ 6,7	+12,6	+18,3
1961 I. Quartal	+10,3	+19,0	+19,8
II. Quartal	+ 3,2	+ 4,2	+ 1,6
III. Quartal	+ 8,6	+ 3,7	+ 1,0

Ewas schwieriger zu überschauen ist die Lage auf den Märkten für fertige Investitionsgüter. Nach Berechnungen des Institutes waren die Brutto-Investitionen der heimischen Wirtschaft im III. Quartal real nur um etwa 3¹/₂⁰/₀ höher als im Vorjahr. Im I. Halbjahr hatte die Zuwachsrate 10⁰/₀ und im Durchschnitt 1960 13⁰/₀ betragen. Die Verflachung beschränkte sich ausschließlich auf maschinelle Investitionen (Zuwachsrate im III. Quartal 1⁰/₀), wäh-

rend das Bauvolumen trotz Mangel an Arbeitskräften noch ziemlich kräftig gesteigert werden konnte (+6⁰/₀). Die Stabilisierung der maschinellen Investitionen nach einem kräftigen Aufschwung von Anfang 1960 bis Frühjahr 1961 (Zuwachsraten: Durchschnitt 1960 18⁰/₀, I. Quartal 1961 20⁰/₀) war zunächst vorwiegend angebotsbedingt. Engpässe verschiedenster Art sowie die produktivitätshemmenden Einflüsse, die sich aus der Überbeschäftigung ergaben, ließen kurzfristig keine stärkere Ausweitung der Investitionsgüterproduktion zu. Im Laufe des Jahres hat sich jedoch auch die Nachfrage nach Investitionsgütern beruhigt und begrenzt zumindest in Teilbereichen die Produktion. Die Auftragseingänge (die allerdings zeitweise der Produktion weit vorausgeeilt waren) weisen eine sinkende Tendenz auf, und die Investitionsgüterimporte nehmen nicht mehr so rasch zu wie bisher. Zur Entspannung auf den Investitionsgütermärkten hat verschiedenes beigetragen: Die steigenden Steuerzahlungen der Unternehmer, vermutlich auch die in letzter Zeit konjunkturbedingt etwas geringeren Spannen zwischen Erlösen und Kosten beschränken die Selbstfinanzierung von Investitionen, während die Finanzierung über den Markt durch das knappe Kreditangebot erschwert wird. Möglicherweise hält auch das im Vergleich zu den sachlichen Produktionskapazitäten zu knappe Arbeitskräfteangebot die Unternehmer davon ab, ihre Kapazitäten zu erweitern. Arbeitsparende Rationalisierungsinvestitionen sind jedoch aus technischen und institutionellen Gründen oft nur schwer durchzuführen.

Im Gegensatz zur Beruhigung auf den Investitionsgütermärkten hat die Nachfrage nach Konsumgütern auffallend kräftig zugenommen. Nach den Schätzungen des Institutes gaben die Konsumenten im III. Quartal nominell um 12⁰/₀ und real um 9⁰/₀ mehr für Güter und Leistungen aus als im Vorjahr. Im Durchschnitt 1960 und im I. Halbjahr 1961 hatten die realen Zuwachsraten etwa 7⁰/₀ betragen. Die besonders kräftige Konsumausweitung im III. Quartal hatte zum Teil vorübergehende Ursachen. Die weltpolitischen Spannungen und die Atombombenversuche regten zu Vorratskäufen von Nahrungsmitteln an, die Preisauftriebstendenzen begünstigten Anschaffungen von wertbeständigen Waren und von dauerhaften Konsumgütern, die sonst nicht oder erst später angeschafft worden wären. Die Nettoeinkommen der Unselbständigen, Pensionisten und Rentner waren im III. Quartal ebenso wie im I. Halbjahr um 9⁰/₀ höher als im Vorjahr. Die zusätzlichen Ausgaben dürften teils

die laufende Sparquote gemindert haben, teils aus Kassenreserven und mit Hilfe zusätzlicher Konsumkredite finanziert worden sein. Im Oktober hat der Konsumauftrieb — wie die Einzelhandelsumsätze vermuten lassen — etwas nachgelassen. Dennoch dürfte auch im IV. Quartal der private Konsum rascher zugenommen haben als das Brutto-Nationalprodukt.

Die Verlagerungen der Nachfrage von Investitionsgütern zu Konsumgütern ist charakteristisch für Perioden konjunktureller Entspannung. Während im Aufschwung die viel konjunktorempfindlicheren Investitionen vorausziehen, wächst der private Konsum auch dann noch ziemlich stetig, wenn der Investitionsboom bereits abklingt. Abgesehen von diesen kurzfristigen konjunkturellen Verschiebungen sind Investitionen und privater Konsum in den letzten Jahren fast gleich stark gleichmäßig gewachsen. Verglichen mit 1957, als die Konjunktur ziemlich ausgeglichen war, gaben Unternehmungen und öffentliche Haushalte im III. Quartal real um 32% mehr für Anlageinvestitionen aus, während die privaten Konsumausgaben um 29% höher waren (saisonbereinigt). Die Investitionsquote ist in den letzten Jahren real fast unverändert geblieben. (Nominell hat sie noch etwas zugenommen, denn die Preise für Investitionsgüter, vor allem für Bauleistungen, sind stärker gestiegen als die für Konsumgüter.)

Verbesserung der Zahlungsbilanz

Mit der Entspannung der heimischen Konjunktur hat sich die *Zahlungsbilanz* merklich verbessert. Die Notenbank erwarb von Ende Juni bis Ende November per Saldo 3,07 Mrd. S Gold und Devisen, um 2,42 Mrd. S mehr als im Vorjahr. Ein ähnlich hoher Überschuss wurde in der gleichen Periode seit 1958 nicht mehr erzielt. Insgesamt dürfte sich der Nettobestand der Notenbank an Gold und Devisen 1961 um mehr als 2 Mrd. S erhöhen. 1960 waren es nur 0,30 Mrd. S, obwohl damals die Kreditunternehmungen 0,73 Mrd. S Auslandsguthaben abgestoßen hatten, um ihre Liquidität aufzufüllen.

Die Wende in der Zahlungsbilanz spiegelt sich in allen ihren Teilen. Der *Einfuhrüberschuss*, der bis zum Frühjahr 1961 eine steigende Tendenz hatte, ist seither kleiner geworden. Im Zeitraum Juli bis Oktober betrug er im Monatsdurchschnitt 516 Mill. S, gegen 662 Mill. S im 1. Halbjahr und 595 Mill. S im gleichen Zeitraum 1960. Die Verbesserung kam dadurch zustande, daß sich das Wachstum der Importe stärker verlangsamte als das der Exporte. Von Juli bis Oktober wurde wert-

mäßig um 3% mehr eingeführt und um 7% mehr ausgeführt als im Vorjahr. Im Durchschnitt 1960 hatten die entsprechenden Zuwachsraten 24% und 16% und im 1. Halbjahr 1961 9% und 8% betragen. Das Nachlassen des Imports geht (wie in den Monatsberichten wiederholt erwähnt wurde) zum Teil auf die gute heimische Ernte zurück. Von Juli bis Oktober wurden um 17% weniger Nahrungsmittel und Genußmittel eingeführt als im Vorjahr (allein die Getreideeinfuhr sank um 43%). Ferner wurden um 3% weniger Rohstoffe (vor allem Erze und Schrott) und nur um 2% mehr Halbwaren importiert. Dagegen hielt sich die Fertigungseinfuhr verhältnismäßig gut; aber auch ihre Zuwachsrate war mit 14% geringer als im 1. Halbjahr (18%) und nicht einmal halb so hoch wie im Durchschnitt 1960 (30%). Ähnlich wie die Einfuhr konzentrierte sich auch die Ausfuhr zunehmend auf Fertigwaren, die sich gegenwärtig auch im Ausland leichter verkaufen lassen als Rohstoffe und Halbfabrikate. Von Juli bis Oktober entfiel fast die Hälfte des österreichischen Außenhandels auf Fertigwaren. Die Verlagerung des Außenhandels von Nahrungsmitteln und Rohstoffen, die in Österreich meist nicht oder nicht in genügenden Mengen erzeugt werden, zu Fertigwaren, die in der Regel heimische Produkte konkurrenzieren, verstärkt seine Empfindlichkeit gegen Änderungen in den internationalen Preis- und Kostenrelationen.

Außenhandel und Fremdenverkehr

Zeit	Einfuhr	Ausfuhr	Ausländer-
			Fremdenverkehr
Wertmäßige Veränderung gegen das Vorjahr in %			
1960	+23,7	+15,8	+13,7
1961 I. Qu.	+14,2	+8,7	+15,1
II Qu.	+3,5	+7,6	+16,5
Juli bis Oktober	+3,3	+7,2	+18,1

Neben dem Außenhandel hat auch der Dienstleistungsverkehr zur Verbesserung der Zahlungsbilanz maßgeblich beigetragen. Im III. Quartal hatte die *Dienstleistungsbilanz* einen Überschuss von 3,16 Mrd. S, um 0,72 Mrd. S mehr als im Vorjahr. Davon entfielen 2,81 Mrd. S (+29%) auf den Reiseverkehr. Da auch außerhalb der Hauptsaison viele Fremde Österreich besuchten und relativ wenig Österreicher ins Ausland reisten, dürfte der Reiseverkehr 1961 insgesamt etwa 5,5 Mrd. S Devisen bringen, um 1,1 Mrd. S (23%) mehr als im Vorjahr.

In der *Kapitalbilanz* wurde im III. Quartal vorübergehend ein geringerer Überschuss erzielt als im Vorjahr (0,41 Mrd. S gegen 0,54 Mrd. S). Gegen Jahresende nahm jedoch der Bund, weil er den heimischen Kapitalmarkt schonen wollte, größere Aus-

landsanleihen auf, so daß 1961 insgesamt 2 Mrd. S Kapital (netto) importiert worden sein dürften, gegen nur 0 60 Mrd. S im Vorjahr.

Leichte Entspannung des Geldmarktes

Die Veränderungen in der Gesamtkonjunktur spiegeln sich seit dem Sommer auch in der Geldsphäre. Der Bargeldbedarf nimmt nicht mehr so rasch zu wie bisher, zum Teil weil das Nationalprodukt nominell weniger wächst, zum Teil weil die Bevölkerung dem Kreditapparat wieder mehr Einlagen anvertraut. Der Spareinlagenzuwachs war im Oktober mit 643 Mill. S höher als je zuvor (mit Ausnahme des saisonbegünstigten Jänners). Gleichzeitig speist die aktive Zahlungsbilanz die Kreditunternehmungen mit zusätzlichem Notenbankgeld. Die Liquiditätsklemme, in der sich der Kreditapparat bis Jahresmitte befand, hat sich daher etwas gelockert. Von Ende Juli bis Ende November legten die Kreditunternehmungen 0 74 Mrd. S auf Girokonten bei der Notenbank ein und verminderten die Verpflichtungen an die Notenbank um 0 91 Mrd. S. Ihre Nettoposition (Guthaben abzüglich Verpflichtungen) war mit +1 82 Mrd. S etwas günstiger als im Vorjahr. Nach den Mindestreservenbestimmungen hatten die Kreditunternehmungen Ende Oktober Überschussreserven von rund einer halben Milliarde. Nach der saisonüblichen Belastung im Dezember dürfte sich der *Geldmarkt* weiter entspannen.

Fremdmittel, Anlagen und Liquidität des Kreditapparats

	Jänner bis Juni 1960		Juli bis Oktober 1960	
	Veränderung in Mill. S			
Langfristige Fremdmittel ¹⁾	+ 3 379	+ 2 231	+ 2 194	+ 2 420
Anlagen ²⁾	+ 5 160	+ 4 781	+ 2 774	+ 1 627
Bargeldzunahme ³⁾	+ 167	+ 1 157	+ 374	+ 208
Valutarische Bestände der Notenbank	- 512	- 506	+ 897	+ 2 201

¹⁾ Spareinlagen (ohne Zinsgutschriften), Termineinlagen, Eigene Emissionen der Kreditunternehmungen — ²⁾ Kommerzielle Kredite, Wertpapiere, Schatzscheine — ³⁾ Einschließlich Kassenbestände der Kreditunternehmungen.

Obwohl die Liquidität nicht mehr so knapp war wie vor der Reisesaison, hielten die Kreditunternehmungen mit *Neuanslehungen* zurück. Das kommerzielle Kreditvolumen stieg von Juli bis Oktober um 2 08 Mrd. S, annähernd gleich stark wie im Vorjahr. Da die Kreditunternehmungen überdies ihre Wertpapierbestände nicht mehr vergrößerten und der Bund Schatzscheine zurückzahlte, nahmen die gesamten Anlagen des Kreditapparats nur um 1 61 Mrd. Schilling zu, gegen 2 77 Mrd. S zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Knappheit an Bankkrediten und

die lebhaftete Nachfrage auf dem Aktienmarkt bewog verschiedene Aktiengesellschaften Aktien oder Wandelschuldverschreibungen auszugeben. Ihre Neuemissionen hatten im III. Quartal einen Kurswert von 250 Mill. S, weitere 125 Mill. S sollen in naher Zukunft angeboten werden. Der Bund beschaffte sich größere Geldmittel im Ausland.

Auch auf den Kreditmärkten ist es nicht ganz eindeutig, ob die Mäßigung der Expansion auf ein knapperes Angebot oder auf eine schwächere Nachfrage zurückgeht. Ähnlich wie auf den Gütermärkten dürften zunächst noch die Angebotsfaktoren überwiegen. Die Kreditunternehmungen hatten schon im II. Quartal neue Kredite zurückhaltender gewährt als vorher (das gesamte Kreditvolumen stieg nur deshalb noch ziemlich stark, weil offene Kreditzusagen ausgenützt wurden). Sie hatten bisher keinen Anlaß, ihre Veranlagungspolitik zu ändern, da noch nicht abzusehen war, ob der Mittelzufluß in den Sommermonaten über das saisonübliche Ausmaß hinausgeht. Sollte sich der Geldmarkt weiter entspannen, könnte auch die Kreditausweitung wieder stärker werden, denn die kreditwürdige Nachfrage dürfte — von Ausnahmen abgesehen — nach wie vor größer sein als das Kreditangebot.

Anhaltender Preis-Lohn-Auftrieb

Die Entspannung der Konjunktur hat sich bisher auf die Entwicklung der *Preise* nicht ausgewirkt. Im Gegenteil, der Abstand des Großhandelspreisindex und des Verbraucherpreisindex gegen das Vorjahr ist seit dem Sommer größer geworden. Mitte Juli waren Großhandelspreise und Verbraucherpreise um 2 5% und 3 6%, Mitte November jedoch um 5 0% und 5 4% höher als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Der Baukostenindex übertraf zuletzt den Vorjahresstand um 6 3%. Die landwirtschaftlichen Saisonprodukte (Obst, Gemüse, Kartoffeln), die bisher die Steigerung des Verbraucherpreisindex gedämpft hatten, waren im November erstmalig teurer als im Vorjahr. Ohne Saisonprodukte stieg der Index seit November 1960 um 4 6%. Die Verteuerung kann nur zum Teil damit erklärt werden, daß an der Jahreswende 1960/61 verschiedene Steuern und Tarife sowie amtliche Preise wichtiger Grundnahrungsmittel erhöht wurden (von November 1960 bis März 1961 stieg der Index ohne Saisonprodukte um 1 9%). Wichtiger noch waren die Verteuerungen zahlreicher anderer Waren und Leistungen in den letzten Monaten. Von Juni bis November stieg der Index ohne Sai-

sonprodukte um 1 8⁰/₀; das entspricht einer jährlichen Rate der Preissteigerung von 4 3⁰/₀.

Es fällt auf, daß sich das Verhältnis von Preissteigerung zu Produktionssteigerung im Laufe des Jahres 1961 verschlechtert hat. 1960 stieg das reale Brutto-Nationalprodukt (+8 4⁰/₀) mehr als viermal so stark wie der Verbraucherpreisindex (+1 9⁰/₀), im Durchschnitt 1961 aber nur wenig stärker (+5 0⁰/₀) gegen +3 5⁰/₀) und gegen Ende 1961 bereits schwächer als das Preisniveau.

Bei Beurteilung dieser Ergebnisse ist zu berücksichtigen, daß die Preise, vor allem auf der Letztverbraucherstufe, häufig der realen Konjunktur nachhinken. Auch im Konjunkturabschnitt 1954/56 war die Verteuerung 1956, als sich die Konjunktur bereits merklich beruhigt hatte, viel größer gewesen als im stürmischen Aufschwung der Jahre 1954 und 1955. Dieser eigenartigen Erscheinung, die sich im gegenwärtigen Konjunkturzyklus wiederholt, dürfte folgender Zusammenhang zugrunde liegen: In den ersten Phasen des Aufschwungs wächst dank der Arbeitskraft- und Kapazitätsreserven in den Betrieben die Produktivität besonders kräftig, während die Löhne zunächst nur langsam reagieren. Die günstigen Preis-Kosten-Relationen und der beträchtliche zeitliche Abstand zwischen Entstehung und Besteuerung der Erträge ermöglichen eine sprunghafte Zunahme der Investitionsgüternachfrage, die ihrerseits der Konjunktur zusätzlichen Auftrieb verleiht, während die Konsumgüternachfrage zunächst nur verhältnismäßig langsam wächst. Gegen Ende der Aufschwungsphase, wenn die Konjunktur bereits nachzulassen beginnt, kehren sich die Verhältnisse um. Die Masseneinkommen steigen noch unverändert kräftig, auch wenn die Wirtschaft bereits merklich langsamer wächst.

Preise, Masseneinkommen und Produktion

Zeit	Verbraucherpreisindex I	Masseneinkommen nominell	Brutto-Nationalprodukt real
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Ø 1959	+11	+7 0	+3 2
Ø 1960	+19	+8 3	+8 4
1961 I Qu.	+23	+8 3	+7 3
II Qu.	+28	+10 3	+5 5
III Qu.	+39	+9 3	+4 0

Tatsächlich sind die *Masseneinkommen* seit der Verflachung des Produktionsaufschwungs nominell eher etwas stärker gestiegen als früher. Die Nettoeinkommen der Arbeiter, Angestellten, Pensionisten und Rentner waren im III. Quartal 1961 um 9 3⁰/₀ höher als im Vorjahr (Durchschnitt 1960 +8 3⁰/₀). Die Bruttoeinkommen je Arbeitnehmer (Arbeiter und Angestellte) stiegen im gleichen Zeit-

raum um 8 9⁰/₀ (7 7⁰/₀). Auch die verfügbaren Verdienstindizes lassen durchschnittliche Einkommenssteigerungen zwischen 8⁰/₀ und 10⁰/₀ erkennen. Die sich aus dem Wechselspiel von Nachfrage- und Kostenauftrieb ergebenden Steigerungen des durchschnittlichen Preisniveaus wurden 1961 durch verschiedene Einflüsse zusätzlich verschärft, wie die Nachziehung von öffentlichen Tarifen und amtlichen Preisen wichtiger Grundnahrungsmittel, die Aufwertung der D-Mark und anderes mehr.

Ob sich im Zuge der gegenwärtigen Preis-Lohndynamik die Einkommensverhältnisse zwischen verschiedenen sozialen Schichten (vor allem zwischen Selbständigen und Unselbständigen) nicht nur kurzfristig und konjunkturbedingt (Nachhinken der Löhne im Aufschwung, Aufholen bei Abschwächung des Konjunkturauftriebs), sondern dauernd verschoben haben, läßt sich mit den verfügbaren Statistiken nicht eindeutig beantworten. Stärkere Verschiebungen in der Verteilung des Sozialprodukts sind jedoch unwahrscheinlich.

Ausblick auf 1962

Die österreichische Wirtschaftspolitik steht an der Jahreswende 1961/62 vor schwierigen Entscheidungen. Auf der einen Seite legt das bedenkliche Ausmaß der Preissteigerungen dringend nahe, die Bemühungen um eine Stabilisierung des Preis- und Kostenniveaus nicht nur fortzusetzen, sondern sogar zu verstärken. Nachhaltige Erfolge lassen sich aber nur erzielen, wenn auf den Märkten für Arbeitskräfte und Güter entweder das Angebot (etwa durch Liberalisierungsmaßnahmen und Zollsenkungen) vermehrt oder die Nachfrage (etwa durch Kredit einschränkungen und Bindung bestimmter Ausgaben im Budget) beschränkt wird. Gegen eine solche Verschiebung in den globalen Angebots- und Nachfragebedingungen scheint jedoch der Umstand zu sprechen, daß sich die Konjunktur ohnehin bereits beruhigt hat und die zur Zeit auf kleine Bereiche begrenzten Rückschläge auf größere Bereiche der Wirtschaft übergreifen könnten.

In diesem Konflikt zwischen währungs-, preis-, konjunktur- und wachstumspolitischen Zielen ist folgendes zu beachten:

Bisher kann von einem Konjunkturrückgang oder auch nur von einer fühlbaren Konjunkturabschwächung keine Rede sein. Die Gesamtproduktion hätte 1961 aus Mangel an Arbeitskräften und teilweise auch an Kapazitäten auch dann nicht nennenswert stärker ausgeweitet werden können, wenn die Nachfrage lebhafter gewesen wäre. Auf dem

Arbeitsmarkt haben die Spannungen bis in die jüngste Zeit unverändert angehalten und die Konkurrenz der Unternehmer um die knappen Arbeitskräfte ist nach wie vor der wichtigste Grund für die Steigerung der Lohnkosten. Der mit dem Erreichen der Vollbeschäftigung unvermeidliche Übergang von einem kräftigen zu einem relativ mäßigen Wachstum der Wirtschaft, der immer Gefahren in sich birgt, ist bisher bemerkenswert gut gelungen

Das schließt nicht aus, daß im Laufe des Jahres 1962 die konjunkturdämpfenden Einflüsse stärker werden. Ein nachhaltiger Konjunkturerbruch mit absoluten Rückgängen von Produktion und Beschäftigung ist jedoch zunächst aus verschiedenen Gründen kaum zu erwarten. Einmal bestehen auf den heimischen Märkten noch zahlreiche Auftriebskräfte. Der Bund sieht für 1962 um 11% höhere Ausgaben vor als für 1961 (nach Ausschaltung der Durchlaufposten), und auch Länder und Gemeinden werden, soweit es sich bisher absehen läßt, mehr ausgeben. Die Kaufneigung der Konsumenten dürfte weiter lebhaft bleiben, besonders wenn die Beschäftigung nicht beeinträchtigt wird. Zusätzliche Auftriebskräfte könnten ferner von der Lagerwirtschaft ausgehen. Die Nachfrage nach Vorprodukten hat sich im Laufe des Jahres 1961 schwächer entwickelt als die nach Endprodukten, weil die Unternehmungen ihre Vorratskäufe einschränkten und zum Teil Lager abbauten. In dem Maße, wie sich die Vorräte erschöpfen, wird die Nachfrage nach Vorprodukten zwangsläufig wieder aufholen. Rückläufige Tendenzen sind nur bei der Investitionsgüternachfrage der Unternehmungen erkennbar. Nach der Sondererhebung im Konjunkturtest des Institutes beabsichtigen 1962 28% der Unternehmungen der verarbeitenden Industrie weniger und nur 17% mehr zu investieren als 1961. Die Investitionsausgaben werden jedoch nach den bisherigen Erfahrungen von den Unternehmungen meist zu pessi-

mistisch eingeschätzt. Ein mäßiger Rückgang der Investitionsgüternachfrage könnte (global gesehen) durch den Nachfrageauftrieb in anderen Bereichen mehr als wettgemacht werden. In diesem Zusammenhang darf auch nicht übersehen werden, daß 1962 nach mehrjähriger Pause größere Countermittel freigegeben werden und die wieder aktiv gewordene Zahlungsbilanz den Geldmarkt verflüssigen wird.

Auch international ist kaum ein stärkerer Konjunkturerbruch zu befürchten. Den Tendenzen einer Verflachung der Konjunktur, die sich (ähnlich wie in Österreich und zum Teil sogar stärker) in anderen westeuropäischen Ländern abzeichnen, steht ein nachhaltiger Konjunkturaufschwung der amerikanischen Wirtschaft gegenüber. Obwohl die beiden Industriezentren der westlichen Welt in den letzten Jahren eine beachtliche konjunkturelle Eigenständigkeit entwickelt haben, wirkt die amerikanische Konjunktur doch real und psychologisch günstig auf die europäische Konjunktur zurück.

Auf der anderen Seite besteht die Gefahr, daß der Preis- und Lohn-Auftrieb anhält und möglicherweise noch stärker wird. Die leichte Entspannung der Konjunktur bietet keine Gewähr dafür, daß sich die Preis-Lohn-Problematik gleichsam von selbst löst. Arbeitskräfte dürften weiter knapp bleiben, und verschiedene manipulierte Preise (z. B. der Eisenpreis) pflegen erfahrungsgemäß gerade dann zu steigen, wenn der Absatz im In- und Ausland nachläßt. Sollte sich jedoch der inflatorische Auftrieb fortsetzen, so wären auf die Dauer ernste Rückwirkungen auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft unausbleiblich und die Anpassungen im Zuge der europäischen Integration äußerst schwierig und schmerzhaft. In diesem Falle drohen allerdings größere Wachstumsverluste und Beschäftigungseinbußen. Die Wirtschaftspolitik sollte daher die Stabilisierung der Preise, Spannen und Lohnkosten trotz Abschwächung des Konjunkturauftriebs zielstrebig weiter betreiben. Die 10%ige lineare Senkung der Zölle und die Liberalisierung der Importe ab Jänner 1962 sowie die beabsichtigte Zulassung eines größeren Kontingents ausländischer Arbeitskräfte sind wohl nützliche Stabilisierungsmaßnahmen, reichen aber allein nicht aus.

Investitionspläne in der verarbeitenden Industrie¹⁾

Zeit	Anteil der Betriebe mit		
	höheren	gleich- bleibenden	niedrigeren
	Investitionsaufträgen		
1960	30	44	24
1961	21	57	21
1962	17	53	28

¹⁾ Nach der Sondererhebung im Konjunkturtest zu Jahresende.

Wahrung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.10

Seit dem III. Quartal beansprucht die Wirtschaft weniger zusätzliches Bargeld als im Vorjahr, zum Teil weil das Nationalprodukt langsamer wachst als bisher, zum Teil weil die Bevolkerung dem Kreditapparat wieder mehr Einlagen anvertraut. Da gleichzeitig der Zahlungsbilanzberschu stark stieg, milderte sich die Liquiditätsklemme des Kreditapparates. Trotzdem vergab er nur zurückhaltend zusätzliche Kredite und schränkte seine übrigen Geldanlagen weiter ein. Was an Bankkrediten fehlte, konnten viele Kapitalgesellschaften dadurch ausgleichen, daß sie Aktien oder Wandelschuldverschreibungen zu verhältnismäßig günstigen Bedingungen auf dem Kapitalmarkt unterbrachten. Der Bund beschaffte sich groere Beträge im Ausland. Gegen Jahresende ist saisonbedingt wieder eine Verknappung der Liquidität zu erwarten. Da die Zahlungsbilanz in den ersten Monaten 1962 saisonbedingt eher passiv sein wird, dürfen die monetären Faktoren zur Beruhigung der Konjunktur beitragen.

Hoher Zahlungsbilanzberschu

Die Zahlungsbilanz war im III. Quartal mit 2 385 Mill. S aktiv, stärker als saisongem zu erwarten war. Im III. Quartal 1960 hatte der Überschuß 1 698 Mill. S betragen. Zur Verbesserung trugen alle Hauptteile der Ertragsbilanz bei, wogegen die Kapitalbilanz weniger Devisen brachte als im Vorjahr.

In der kommerziellen Ertragsbilanz wurde ein Überschuß von 1 593 Mill. S erzielt, mehr als doppelt so viel wie im Vorjahr. Da sich die Exporte verhältnismäßig gut behaupteten, während der Einfuhrsog stark nachließ, sank der Einfuhrüberschuß von 1 768 Mill. S im III. Quartal 1960 auf 1 566 Mill. S im III. Quartal 1961. Aus Dienstleistungen gingen per Saldo 3 159 Mill. S ein, um 720 Mill. S

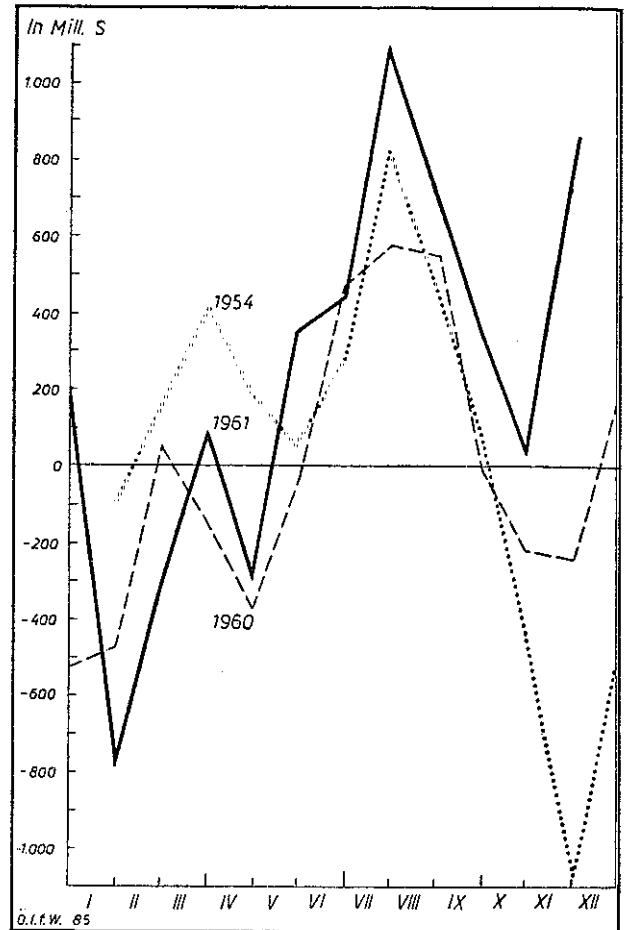
Handels- und Zahlungsbilanz

	II. Quartal		III. Quartal	
	1960	1961	1960	1961
	Mill. S			
Einfuhr ¹⁾	8 945	9 260	9 194	9 570
Ausfuhr ¹⁾	7 340	7 908	7 426	8 004
Kommerzielle Handelsbilanz	-1 605	-1 352	-1 768	-1 566
Dienstleistungsbilanz	+1 261	+1 555	+2 439	+3 159
Ertragsbilanz	- 344	+ 203	+ 671	+1 593
Kapitalbilanz	+ 195	+ 345	+ 543	+ 408
Unaufgeklrter Saldo	- 122	+ 56	+ 484	+ 384
Veränderung der valutarischen Bestände	- 271	+ 604	+1 698	+2 385

¹⁾ Ohne Ablselleverungen an die UdSSR.

Verbesserung der Zahlungsbilanz

(Normaler Maßstab; monatliche Veränderungen der valutarischen Bestände der Notenbank in Mill. S)



Die Nettokufe der Notenbank an Gold und Devisen spiegeln die Entwicklung der Zahlungsbilanz im allgemeinen gut wider, denn die Kreditunternehmen verkaufen die im laufenden Geschäft anfallenden Devisen rasch an die Notenbank. Nur in Zeiten überreicher oder besonders knapper Liquidität schwanken die Auslandsguthaben der Kreditunternehmen stärker.

Seit dem Ende des I. Quartals 1961 erwarb die Notenbank Monat für Monat mehr valutarische Bestände als in den gleichen Vorjahrsmonaten, obwohl damals die Kreditunternehmen einen Teil ihrer Devisenbestnde an die Notenbank abgegeben hatten. Die Verbesserung der Zahlungsbilanz resultiert zum Teil aus der Ertragsbilanz: Der Einfuhrüberschuß ist geringer und aus dem Reiseverkehr gehen per Saldo mehr Devisen ein als im Vorjahr. Außerdem war in den letzten Monaten die Kapitalbilanz hoch aktiv, vor allem weil der Bund groere Beträge im Ausland aufnahm.

mehr als im Vorjahr. Davon stammten 2 810 Mill. S (im Vorjahr 2 184 Mill. S) aus dem Reiseverkehr.

Im Kapitalverkehr waren die Ausgänge mit 833 Mill. S um 352 Mill. S höher als im Vorjahr, während die Eingänge nur um 217 Mill. S auf 1 241 Mill. S stiegen. Die Nettoeinnahmen aus Kapital-

transaktionen waren daher mit 408 Mill. S um 135 Mill. S niedriger als im III. Quartal 1960.

Der Nettozustrom an Devisen von 2,4 Mrd. S im III. Quartal wurde fast ausschließlich von der Notenbank erworben. Ihre *valutarischen Bestände* stiegen um 2,2 Mrd. S, fast doppelt so stark wie im Vorjahr. Die Kreditunternehmungen stockten ihre Auslandsguthaben und Fremdwährungsbestände nur um 68 Mill. S auf (im Vorjahr um 256 Mill. S). Ihre Fremdwährungsverpflichtungen waren Ende September um 37 Mill. S höher als ihre Fremdwährungsguthaben. (Zur gleichen Zeit der Jahre 1959 und 1960 hatten sie noch Nettoguthaben von 486 Mill. S und 297 Mill. S besessen. Ein Großteil dieser Auslandsguthaben war jedoch Ende 1959 und 1960 aufgelöst worden, um den Spitzenbedarf an der Jahreswende zu decken.)

Der Devisenzustrom hielt, entgegen den Saison-erwartungen, auch im Oktober und November an. Die Notenbank kaufte per Saldo 34 Mill. S und 868 Mill. S Devisen, hauptsächlich, weil ausländisches Kapital einströmte. In den ersten elf Monaten um 2,6 Mrd. S, gegen nur 140 Mill. S im Vorjahr. Der Überschuss in der Zahlungsbilanz dürfte heuer mehr als 2 Mrd. S erreichen.

Abbau der Notenbankverschuldung

Der *Geldmarkt* hat sich im III. Quartal stärker entspannt, als die Jahreszeit erwarten ließ. Den Kreditunternehmungen flossen aus den Devisenkäufen der Notenbank 2 167 Mill. S Notenbankgeld zu (im Vorjahr nur 1 118 Mill. S), während sie nur 475 Mill. S Bargeld an die Wirtschaft abgaben (um 41 Mill. S weniger als im Vorjahr). Andere Liquiditätsbeschränkende Einflüsse, außer dem Bargeldabfluß, hatten nur ein geringes Gewicht. Die Wirtschaft zahlte 174 Mill. S Aufbaupkredite zurück und öffentliche Stellen legten 185 Mill. S auf Nationalbankkonten ein. Die Kreditunternehmungen konnten daher ihre liquiden Mittel (Nationalbank-, Postsparkassenguthaben und Kassenbestände) um 878 Mill. S (im Vorjahr um 402 Mill. S) erhöhen und zugleich ihre Nationalbankverschuldung um 463 Mill. S (244 Mill. S) verringern. Die Nettosition des Kreditapparats gegenüber der Nationalbank verbesserte sich um 1.356 Mill. S (im Vorjahr nur um 802 Mill. S).

Die Liquidität des Kreditapparats hat sich, entgegen den Saison-erwartungen, nach der Reisesaison weiter verbessert. Den Kreditunternehmungen flossen aus Devisentransaktionen mit der Notenbank im Oktober 34 Mill. S und im November 868

Mill. S Notenbankgeld zu. Der Banknotenumlauf sank im Oktober um 302 Mill. S; im November nahm er um 685 Mill. S zu, weniger als der Zufluß an Notenbankgeld aus Devisentransaktionen. Die Nettosition der Kreditunternehmungen gegenüber der Notenbank stieg daher in den beiden Monaten um 423 Mill. S und 115 Mill. S; sie war Ende November mit 1.823 Mill. S um 170 Mill. S höher als im Vorjahr. Auf Girokonten bei der Notenbank hielt der Kreditapparat 3 273 Mill. S, um 851 Mill. S mehr als Ende November 1960. Nur ein Teil der zusätzlichen flüssigen Mittel (etwa 300 Mill. S) dient als Deckung des Einlagenzuwachses laut Mindestreservenabkommen.

Quellen der Veränderung der liquiden Mittel (Notenbankgeld) der Kreditunternehmungen¹⁾

	III. Quartal		Oktober/November	
	1960	1961	1960	1961
Gold, Devisen und Valuten der Notenbank	+ 1 118	+ 2 167	- 466	+ 902
Notenumlauf (= Kassenbestände)	- 516	- 475	- 217	- 383
Girokonten öffentlicher Stellen bei der Notenbank ²⁾	+ 144	- 185	- 136	- 45
Forderungen gegen den Bundesschatz	- 1	-	- 1	- 2
Eskontierte Wechsel für Aufbaupkredite	+ 66	- 174	+ 37	+ 16
Sonstiges	- 165	+ 8	- 149	+ 51
Eskont von Schatzscheinen und Verschuldung der Kreditinstitute bei der Notenbank	- 244	- 463	+ 195	- 240
Veränderung der liquiden Mittel: Giroguthaben und Kassenbestände inländischer Kreditinstitute	+ 402	+ 878	- 737	+ 299

¹⁾ Die Tabelle zeigt in der untersten Zeile die Veränderung der liquiden Mittel (Notenbankgeldzuflüsse oder -abflüsse) der Kreditinstitute. In den oberen Zeilen werden die Quellen dieser Veränderung mit Hilfe der Bilanz der Notenbank untersucht. Die angewendete Methode ist die gleiche wie bei der Untersuchung der Geldumlaufveränderung aus den zusammengefaßten Bilanzen aller Geld- und Kreditinstitute. Eine Zunahme der Aktiva wirkt expansiv (+), eine Zunahme der Passiva restriktiv (-). Eine Zunahme des Notenumlaufes (Passiva der Notenbank) wirkt daher restriktiv auf die Veränderung der liquiden Mittel, ähnlich wie eine Zunahme der Sparanlagen (Passiva der Kreditinstitute) restriktiv auf den Geldumlauf wirkt. Die Veränderung der Netto-Bearbeitung der Notenbank durch die Kreditinstitute kann durch Zusammenfassung der letzten zwei Zeilen der Tabelle leicht errechnet werden. — ²⁾ Einschließlich Guthaben auf Counterpartkonten.

Das Einlagen-Soll nach den *Mindestreservenabkommen* stieg im III. Quartal um 157 Mill. S und im Oktober um weitere 28 Mill. S, weil verhältnismäßig viel auf Spar- und Terminkonten eingelegt wurde. Dennoch konnten die Abkommen ohne Fehlbeträge erfüllt werden. Die Überschüsse stiegen von 226 Mill. S Ende Juni auf 527 Mill. S Ende Oktober.

Dagegen wurden die *Kreditkontrollabkommen* auch im III. Quartal nicht voll eingehalten. Die liquiden Mittel ersten Grades der Banken und der Kreditgenossenschaften lagen dauernd unter den ursprünglich in den Abkommen vereinbarten Sätzen. Der Fehlbetrag erreichte Ende Juni 1 410 Mill. S, sank bis Ende September auf 1 070 Mill. S und stieg im Oktober wieder auf 1 206 Mill. S. Der Kreditplafond wurde Ende Oktober von den Spar-

kassen stärker überschritten, von den übrigen Institutgruppen aber annähernd eingehalten.

Geringere Geldanlagen des Kreditapparats

Im III Quartal legte der Kreditapparat per Saldo nur 1.302 Mill. S in kommerziellen Krediten, Wertpapieren und Schatzscheinen an, bedeutend weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres (2.198 Mill. S). Die Kreditunternehmungen verringerten nicht nur ihre Schatzschein- und Wertpapierbestände, sondern vergaben auch viel weniger Kredite.

Das *kommerzielle Kreditvolumen* stieg um 1.690 Mill. S, gegen 2.039 Mill. S im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im einzelnen wichen die Monatsergebnisse stark voneinander ab. Im Juli war die Kreditexpansion mit 1.266 Mill. S höher als je zuvor; der größte Teil der Ausweitung entfiel auf die Banken und — infolge der Erntefinanzierung — auf die ländlichen Kreditgenossenschaften. Im August dagegen sank das Kreditvolumen um 16 Mill. S. Außer der Verschärfung des Saisonrhythmus (im Sommer werden immer häufiger Betriebe wegen der Urlaube geschlossen) dürfte eine Rolle gespielt haben, daß verschiedene Betriebe langfristige Mittel auf dem Kapitalmarkt aufnahmen und dadurch in der Lage waren, kommerzielle Kredite zurückzuzahlen. Im September war die kommerzielle Kreditausweitung mit 440 Mill. S etwas geringer und im Oktober mit 387 Mill. S viel größer als im Vorjahr. Beim Vergleich mit dem Vorjahr ist jedoch zu berücksichtigen, daß der Bund im Sommer die Bundesanleihe 1960 hauptsächlich von den Aktienbanken vorfinanzieren ließ. Die vorfinanzierten Beträge wurden im Oktober aus dem Erlös der Anleihe zurückgezahlt und schmälerten die Kreditausweitung in diesem Monat. Die Verlangsamung der Kreditexpansion in den letzten beiden Monaten betraf hauptsächlich Wechsel- und Kontokorrentkredite. Die Hypothekarkredite wuchsen annähernd so stark wie bisher.

Warum die Kreditausweitung schwächer wurde, läßt sich gegenwärtig noch nicht eindeutig beantworten. Der Hauptgrund dürfte nach wie vor darin liegen, daß die Kreditunternehmungen zurückhaltender als bisher Kredite vergeben. Auch der verhältnismäßig reichliche Zuwachs flüssiger Mittel in den letzten Monaten änderte nichts an der Anlagepolitik der Institute, zumal sie mit einer stärkeren Beanspruchung zu Jahresultimo rechnen müssen und in den Jahresschlußbilanzen möglichst liquide erscheinen wollen. Vielleicht läßt auch die Verschlechterung des Konjunkturklimas die Kre-

ditinstitute zögern, den Kreditbedarf marginaler Kunden zu befriedigen. Das knappe Angebot der Institute vor allem an längerfristigen Krediten und die lebhaftere Nachfrage nach Aktien bewog mehrere Unternehmen, sich Fremdkapital auf dem Kapitalmarkt durch Ausgabe von Aktien oder Wandelschuldverschreibungen zu beschaffen. Von einem generellen, konjunkturbedingten Nachlassen der Kreditnachfrage kann vorerst kaum gesprochen werden. Zwar berichten die Sparkassen, daß mittlere Gewerbebetriebe auffallend wenig Kredite nachfragen. Das dürfte jedoch großteils damit zusammenhängen, daß gerade in Gewerbebetrieben der Mangel an Arbeitskräften besonders groß ist und sie aus diesem Grunde nicht einmal die vorhandenen Produktionsanlagen ausnützen können.

Daß das Nachlassen der Kreditausweitung zunächst mehr angebots- als nachfragebedingt war, geht auch aus der Entwicklung der übrigen Geldanlagen der Kreditunternehmungen hervor. Der Bund löste im III. Quartal 351 Mill. S und im Oktober weitere 100 Mill. S *Bundesschatzscheine* zurück; sein Tilgungsprogramm für 1961 ist damit erfüllt. Von den sonstigen *Wertpapieren* verkauften die Kreditunternehmungen im III. Quartal per Saldo 37 Mill. S, während sie im gleichen Zeitraum des Vorjahres 138 Mill. S gekauft hatten. Im Oktober stiegen die Wertpapierbestände um 38 Mill. S; im gleichen Monat des Vorjahres hatten sie jedoch um 670 Mill. S zugenommen, da die Kreditunternehmungen unverkaufte Bundesanleihen übernahmen. Die Tendenz, die flüssigen Mittel vorwiegend im besonders ertragreichen Kreditgeschäft anzulegen und andere Geldanlagen einzuschränken, hielt also weiter an.

Geldanlagen der Kreditunternehmungen und Geldkapitalzufluß

	III Quartal		Oktober	
	1960	1961	1960	1961
	Mill. S			
Kommerzielle Kredite	+ 2.039	+ 1.690	+ 6	+ 387
Schatzscheinkredite	+ 21	— 351	— 100	— 100
Wertpapierkäufe	+ 138	— 37	+ 670	+ 38
Geldanlagen der Kreditunternehmungen	+ 2.198	+ 1.302	+ 576	+ 325
Spareinlagen	+ 1.227	+ 1.226	+ 446	+ 643
Terminanlagen und Kassenscheine	+ 292	+ 416	— 36	— 2
Pfandbriefe, Kommunalobligationen, Kassensobligationen	+ 217	+ 79	+ 48	+ 58
Counterpartkonto und Zinsenüberschüsse	+ 54	+ 87	+ 58	+ 38
Geldkapitalzufluß	+ 1.790	+ 1.808	+ 516	+ 737
Überschuß der Geldanlagen über den Geldkapitalzufluß	+ 408	— 506	+ 60	— 412

Steigender Geldkapitalzufluß

Im III Quartal erhielten die Kreditunternehmungen 1.808 Mill. S und im Oktober weitere

737 Mill. S längerfristige Fremdmittel Im Vorjahr war der Zustrom im III. Quartal etwas (um 18 Mill. S) und im Oktober viel (um 221 Mill. S) niedriger gewesen. Die Periode besonders schwacher Geldkapitalzuflüsse, die im Herbst letzten Jahres begonnen hat, dürfte damit abgeschlossen sein.

Die Spareinlagen wuchsen im III. Quartal mit 1 226 Mill. S etwa gleich stark wie im Vorjahr, im Oktober dagegen mit 643 Mill. S stärker als je zuvor (ausgenommen die saisonmäßig besonders günstigen Jännerergebnisse). Der auffallend hohe Einlagenzuwachs stammte nach Angaben der Institute zu einem namhaften Teil aus Einzahlungen anlässlich des Weltspartages. Der Gesamtstand an Spareinlagen erreichte Ende September 35 2 Mrd. S davon waren 28 8 Mrd. S (82%) täglich fällig, 1 3 Mrd. S (4%) hatten eine Kündigungsfrist von sechs Monaten bis ein Jahr und 5 1 Mrd. S (14%) von mehr als einem Jahr. In den Spareinlagen mit Kündigungsfristen von mehr als einem Jahr sind 1 4 Mrd. S steuerbegünstigte Bauspareinlagen enthalten.

Auf Terminkonten wurden im III. Quartal 416 Mill. S eingelegt, um 124 Mill. S mehr als im Vorjahr. Im Oktober nahmen sie saisonbedingt um 2 Mill. S ab; die Abhebungen waren aber geringer als im Vorjahr (36 Mill. S).

Im Gegensatz zur verhältnismäßig günstigen Entwicklung der Spar- und Termineinlagen erhielten die Kreditunternehmungen aus eigenen Emissionen weniger Fremdmittel als im Vorjahr. Von Juli bis Oktober wurden nur 137 Mill. S eigene Wertpapiere verkauft, etwa halb so viel wie im Vorjahr (265 Mill. S). Der geringe Absatz erklärt sich vor allem aus der Rücklösung von Kassenobligationen. Aber auch der Absatz von Pfandbriefen und Kommunalobligationen war schwach, möglicherweise weil das größere Angebot von Aktien und Wandelschuldverschreibungen einen Teil des Geldkapitals band.

Höheres Geldvolumen, sinkende Umlaufgeschwindigkeit

Das Geldvolumen stieg im III. Quartal um 1 296 Mill. S, um 249 Mill. S stärker als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Geldvermehrung war ausschließlich eine Folge der aktiven Zahlungsbilanz. Der Kreditapparat wirkte umlaufsbeschränkend, denn er legte weniger in Krediten und Wertpapieren an, als ihm längerfristige Fremdmittel (Verpflichtungen ohne Geldcharakter) zuflossen. Im Oktober sank allerdings das Geldvolumen überraschend stark, und zwar um 868 Mill. S (im Vor-

jahr nur um 136 Mill. S). Der Rückgang erklärt sich hauptsächlich damit, daß der Kreditapparat besonders viel längerfristige Fremdmittel (hauptsächlich Spareinlagen) erhielt. Ende Oktober waren insgesamt 36 0 Mrd. S Geld im Umlauf, um 2 2 Mrd. S oder 6 6% mehr als ein Jahr vorher. Es gab um 1 7 Mrd. S oder 9 5% mehr Bargeld und um 0 5 Mrd. S oder 3 1% mehr Giralgeld. Die Tendenz relativ — im Verhältnis zum gesamten Geldvolumen — steigender Bargeldmengen wurde allerdings in jüngster Zeit unterbrochen. Im III. Quartal sank der Anteil des Bargeldes an der gesamten Geldmenge von 56 6% auf 56 0%. (Im III. Quartal 1960 hatte er nur von 54 8% auf 54 7% abgenommen.)

Quellen der Geldumlaufsveränderung

	III Quartal		Oktober	
	1960	1961	1960	1961
	Mill. S			
Gold, Devisen und Valuten	+1 698 ¹⁾	+2 385 ¹⁾	- 221 ²⁾	+ 34 ²⁾
Geldanlagen der Kreditunternehmungen	+2 198	+1 302	+ 576	+ 325
Geldkapitalzufluß ²⁾	+1 790	+1 808	+ 516	+ 737
Sonstiges	-1 059	- 583	+ 25	- 490
Geldvolumen	+1 047	+1 296	- 136	- 868
davon				
Bargeld	+ 538	+ 521	- 180	- 533
Giralgeld	+ 509	+ 775	+ 44	- 335

¹⁾ Laut Zahlungsbilanz — ²⁾ Zunahme wirkt umlaufsvermindernd — ³⁾ Veränderung des Bestandes der Nationalbank.

Die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes war im III. Quartal um 2% bis 3% niedriger als im Vorjahr. Auch seit dem II. Quartal ist sie gesunken, obwohl die Jahreszeit eine Zunahme erwarten ließ. Es bleibt abzuwarten, ob es sich hierbei um eine Tendenzumkehr oder nur um eine kurzfristige, durch den besonders hohen Devisenzustrom verursachte Abweichung von der bisherigen Tendenz steigender Umlaufgeschwindigkeit handelt.

Private Emissionen auf dem Kapitalmarkt

Wie im Vorjahr wurden auch heuer im III. Quartal weder Staats- noch Energieanleihen ausgegeben. Dagegen erhöhten zahlreiche Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung ihr Kapital und boten Aktien, Wandelschuldverschreibungen oder Genossenschaftsanteile an. Die Emissionen dürften teilweise den Unternehmungen von den patronisierenden Banken nahegelegt worden sein; zum Teil regten die günstigen Emissionsmöglichkeiten die Ausgabe von Anteilspapieren an. Statistisch einigermaßen zuverlässig werden gegenwärtig nur die Kapitalerhöhungen der Aktiengesellschaften erfaßt. Im III. Quartal gaben die an der Wiener Börse notierten Gesellschaften Aktien mit einem Kurswert von 52 Mill. S und Wandelschuldverschreibungen im Werte von 105

Mill. S aus. Einschließlich der Ausgabe von über 80 Mill. S nicht an der Börse notierten Aktien wurden im III. Quartal insgesamt fast 250 Mill. S auf dem Kapitalmarkt untergebracht. In naher Zukunft sollen weitere 125 Mill. S (Kurswert) angeboten werden. Zählt man diese Kapitalerhöhungen zur Ausweitung des kommerziellen Kreditvolumens hinzu, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die Wirtschaft insgesamt etwa gleich viel Geldkapital auf den organisierten heimischen Kredit- und Kapitalmärkten erhalten hat wie im Vorjahr.

Der *Aktienmarkt* hatte im III. Quartal keine einheitliche Tendenz. Der Gesamtaktien-Kursindex stieg um 9,0%, um ein Drittel weniger stark als im II. Quartal. Die Steigerung war im August mit 4,2% besonders kräftig, verlangsamte sich jedoch seit der zweiten Septemberhälfte und war erst im November mit 2,1% wieder etwas stärker. In diesem Monat stimulierte die Aufnahme des Handels mit österreichischen Aktien an der Münchner Börse die Nachfrage nach Spitzenwerten. Die Aktienumsätze an der Börse waren im III. Quartal mit 215 Mill. S ziemlich hoch (im Vorjahr 151 Mill. S). Im Oktober wurden 62 Mill. S Aktien und im November 100 Mill. S umgesetzt, mehr als je zuvor. Auch auf dem *Anleihemarkt* waren die Umsätze im III. Quartal mit 112 Mill. S etwas höher, als saisongemäß zu erwarten war, doch blieben die Kurse weiterhin niedrig. Erst im November zog der Kurs der Bundesanleihe 1961, die noch steuerbegünstigt erworben werden kann, von 96 auf 97,75 an.

Die Zeichnungsfrist für die heurige Tranche der Energieanleihe wurde für 15. bis 30. November festgesetzt. Die Zeichnungsfrist mußte bereits am fünften Tag vorzeitig geschlossen werden, obwohl das Nominale von 600 auf 780 Mill. S (zugunsten der Amortisation der 4% Energieanleihe 1955) erhöht wurde. Die Übernachfrage dürfte vor allem auf Käufe zur Inanspruchnahme der Steuerbegünstigung zurückzuführen sein.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8 und 10.1

Weltmarktpreise zum Teil gesunken

Auf den internationalen *Rohwarenmärkten* ist in der zweiten Jahreshälfte die erwartete Belebung ausgeblieben. Selbst im IV. Quartal, wenn die Nachfrage schon aus Saisongründen meist äußerst lebhaft ist, wirkten sich strukturelle (Angebotsüber-

hänge) und konjunkturelle Schwächen (Konjunkturdämpfung in Westeuropa) stärker aus als Saison- oder Sondereinflüsse. Im November zogen zwar viele Rohwarenpreise wieder etwas an, ihr durchschnittliches Niveau lag aber Anfang Dezember noch immer etwas niedriger als zur Jahresmitte. Auch die zwischenstaatlichen Rohstoffkonferenzen und die Tagungen von internationalen Studiengruppen in den letzten Monaten haben die Notierungen kaum merklich belebt.

Von Beginn des 2. Halbjahres bis Anfang Dezember wurden in New York Pflanzenöle und Kaffee um 9% und Zucker um 18%, in London Wolle und Jute um 5% und 19% billiger. Für Blei und Zink, die sich seit der Jahresmitte um 7% und 10% verbilligten, hat die Baisse im November einen Höhepunkt erreicht (am 20. November erreichten die Notierungen von Blei und Zink mit 14 58 £ und 68 £ je Tonne den bisher tiefsten Stand seit 1946 bzw. 1958. Teurer wurden seit Mitte des Jahres vor allem Zinn und (zum Teil spekulationsbedingt) Kakao (in London um 5% und 25%) sowie Häute, Baumwolle, Getreide und einige andere Pflanzenöle (in New York um 5% bis 9%). Vom Vorjahresniveau weichen die einzelnen Preise sehr verschieden ab. Ende November notierten in London oder New York Zucker, Kautschuk, Zink, Blei und Jute um etwa 10% bis 30% niedriger, Zinn, Häute, Roggen sowie einige Pflanzenöle um 20% bis 30% höher als ein Jahr vorher.

Rohwarennotierungen in London und New York

	1. bis 30. November 1961	3. Juli bis 30. November 1961	30. November 1961 gegenüber 30. Nov. 1960
	Veränderung in %		
London			
Kakao	+14,0	+24,8	+8,2
Wolle	+1,9	-4,5	+5,0
Kupfer	+0,1	-0,3	-1,3
Jute	—	-18,7	-31,6
Zink	-1,1	-9,7	-18,7
Zinn	-1,8	+4,9	+19,5
Blei	-1,9	-6,8	-10,2
Kautschuk	-2,7	-8,7	-10,9
New York			
Häute	+4,7	+8,6	+20,1
Baumwolle	+2,7	+5,8	+13,3
Baumwollsaatöl	+2,6	-8,7	+18,7
Weizen	+1,2	+5,0	+2,7
Kaffee	+0,7	-9,3 ¹⁾	-6,2
Roggen	—	+5,2	+19,9
Leinsaatöl	—	+8,6	+18,3
Sojabohnenöl	-0,2	-9,3	+4,7
Zucker	-3,8	-18,3 ¹⁾	-21,5 ²⁾
Erdnußöl	-11,0	+7,4	+28,3

¹⁾ 30. Juni bis 30. November 1961 — ²⁾ Nur beschränkt vergleichbar

Die internationalen *Rohwarenpreisindizes* haben sich — hauptsächlich wegen ihrer Unterschiede in Gewichtung und Warenzusammensetzung — vor allem im III. Quartal unheftlich,

zeitweise sogar gegenläufig entwickelt. Seither haben sie sich nur noch wenig verändert. Im November zogen *Reuter's* Index für Sterlingwaren um 1% auf 413,2 (18. September 1931 = 100) und *Moody's* Index für amerikanische Industrierohstoffe um 1,9% auf 371,2 (31. Dezember 1931 = 100) etwas an und unterschritten den Stand zur Jahresmitte noch immer um 1,1% und 0,3%. Die beiden Indizes lagen Ende November um 1,5% und 4,4% höher als vor einem Jahr.

Auf den westeuropäischen Märkten für *Eisen* und *Stahl* setzte sich im Sommer und Herbst der rückläufige Trend der Exportpreise weiter fort. Die Walzstahlnotierungen (sie lagen im November meist um 10% bis 30% unter dem Stand von Mitte 1960, dem Zeitpunkt, wo die Trendumkehr der Exportpreise eingesetzt hatte) sanken vor allem aus konjunkturellen Gründen, insbesondere dürfte der Lagerzyklus fühlbar geworden sein, es ist aber auch möglich, daß sich bereits strukturelle Ursachen (Überkapazität) auszuwirken beginnen. Angesichts des ständigen Preisverfalls haben die Stahlproduzenten der Länder der Montanunion vor kurzem beschlossen, für Exporte in dritte Länder wieder Mindestpreise einzuführen.

Auf den freien *Frachtmärkten* ist zwar der saisonale Rückgang der Frachtraten im Sommer weitgehend ausgeblieben, ebenso aber auch die saisonale Festigung im Herbst. In der transatlantischen Getreidefahrt fielen die Raten im November meist um 7% (sie lagen aber damit noch um etwa 10% bis 15% höher als im Vorjahr), in der Tankerfahrt teilweise um etwa 5%. Obwohl man hoffte, die nachhaltige Depression auf den freien Frachtmärkten, die nun schon seit 1957 (von kurzfristigen Belebungen abgesehen) dauert, in absehbarer Zeit überwinden zu können, bestehen hiefür vorerst noch immer geringe Aussichten. In der Trockenfahrt wirkt sich nach wie vor das Angebot von Tankertonnage auf die Frachtsätze aus.

Saison- oder Weltmarkteinflüsse schwächen konjunkturellen Preisaufrtrieb im Inland

Der lebhafteste Preisaufrtrieb im Inland, der etwa um die Jahreswende 1960/61 begann, schwächte sich zwar im Sommer vorwiegend saisonbedingt etwas ab, im Herbst aber zogen viele Preise wieder an, obwohl vom Weltmarkt zum Teil dämpfende Einflüsse (Rohwaren, Eisen und Stahl) ausgingen. Da der Abstand des Preisniveaus vom Vorjahr in der zweiten Jahreshälfte fast ständig größer wurde, haben Regierung und Interessenvertretungen Maßnahmen zur Preisstabilisierung eingeleitet oder vor-

geschlagen. So sollen die Zölle (Agrar- und Montanzölle ausgenommen) im Jänner 1962 linear um 10% gesenkt und die Importliberalisierung erweitert werden, ferner will man mehr ausländische Arbeiter einsetzen, die Kredite teilweise lenken und das Kartellgesetz novellieren. Gewerkschaften und Arbeiterkammern fordern ein neues Preisüberwachungsgesetz. Trotzdem bleibt die Preissituation weiterhin labil, zumal die Eisen- und Stahlindustrie Preiserhöhungen fordert und man beabsichtigt, im kommenden Jahr die Nahrungsmittelsubventionen abzubauen.

Der *Großhandelspreisindex* bewegte sich in der zweiten Jahreshälfte vor allem wegen schwankender Nahrungsmittelpreise um das Niveau von der Jahresmitte. Der Abstand vom Vorjahr hat sich fast ständig vergrößert. Mitte Juni lag der Großhandelspreisindex um 2,6%, Mitte November um 5,0% höher als im Vorjahr.

Der Index der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) ist einschließlich der Saisonprodukte im III. Quartal ständig gesunken, zog aber im IV. Quartal stärker an. Von Mitte Oktober bis Mitte November erhöhte er sich (hauptsächlich wegen höherer Aufwände für Obst und Gemüse) um 0,9%. Schaltet man die Saisonprodukte (Obst, Gemüse, Eier und Kartoffeln) aus der Berechnung aus, dann ist der Verbraucherpreisindex seit Juni ständig leicht gestiegen, insgesamt um 1,8%. In der zweiten Jahreshälfte hat sich der Abstand vom Vorjahr ständig vergrößert. Mitte November lag der Index der Verbraucherpreise bereits um 5,4% über seinem Vorjahreswert; ohne Saisonprodukte war die Steigerung (4,6%) heuer erstmals schwächer als mit Saisonprodukten, da sie überwiegend teurer waren als im November 1960. Sollten die Saisonprodukte weiterhin teurer sein als im Vorjahr, dann wird sich der Abstand im Dezember wahrscheinlich noch weiter erhöhen.

Verbraucher- und Großhandelspreise

Zeit	Veränderung gegenüber dem					
	Vormonat		Vorjahresmonat			
	Verbraucherpreisindex I ¹⁾ mit Saisonprodukten	Verbraucherpreisindex I ¹⁾ ohne Saisonprodukte	Großhandelspreisindex	Verbraucherpreisindex I ¹⁾ mit Saisonprodukten	Verbraucherpreisindex I ¹⁾ ohne Saisonprodukte	Großhandelspreisindex
	in %					
1961 Juli	-0,2	+0,8	—	+3,6	+4,4	+2,5
August	-0,5	+0,3	-0,1	+3,8	+4,6	+3,3
September	-0,4	+0,3	-0,6	+4,4	+4,9	+4,7
Oktober	+0,1	+0,3	+1,4	+4,8	+5,0	+5,3
November	+0,9	+0,2	-0,5	+5,4	+4,6	+5,0

¹⁾ Für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte

Der *Baukostenindex* (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) blieb im November unverändert, hat sich jedoch seit Mitte

des Jahres um 4,6% erhöht. Er lag im November um 6,3% über seinem Vorjahreswert

Die Inlandspreise für Holz haben auch im Sommer und Herbst trotz Sinkens der Exportnotierungen weiter angezogen, da die Nachfrage nach wie vor lebhaft ist. Die steirischen Großhandelspreise für Sägeholz, Schleif-, Schnitt- und Brennholz lagen im Durchschnitt der Monate Juli bis Oktober um 10% bis 18% über dem Stand des Vorjahres.

Seit Mitte des Jahres änderten sich die Preise verschiedener wichtiger Halb- und Fertigwaren, die nur zum Teil in den Preisindizes berücksichtigt sind. Teurer wurden u. a. Milch, Milchprodukte, Backwaren, Möbel, Linoleum, Schallplatten und Baustoffe, ferner stiegen die Friseur-, verschiedene Kino- und Theatertarife und die Druckpreise (diese sollen in Kürze neuerlich hinaufgesetzt werden); englische Kraftwagen hingegen wurden dank der EFTA-Zollsenkung billiger.

Die Fleischpreise wiesen im Sommer meist eine steigende, im Herbst aber meist eine sinkende Tendenz auf. Schweine-, Rind- und Kalbfleisch kosteten in Wien im Durchschnitt der Monate Juli bis November um durchschnittlich 3% bis 5% mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die häufigsten Verbraucherpreise für Obst in Wien, die im Sommer noch meist unter dem Niveau des Vorjahres lagen, überschritten im Herbst ihren Vorjahresstand. Gemüse war dagegen schon seit etwa der Jahresmitte fast durchwegs teurer als 1960.

Anhaltende Lohnbewegung

Die Lohnbewegung, die sich heuer in zwei Wellen überlagerte (etwa zu Frühjahrsbeginn setzte eine neue Lohnrunde ein, obwohl die Nachziehbewegung aus der Lohnwelle von 1960 noch nicht abgeschlossen war), setzte sich in der zweiten Jahreshälfte mit unterschiedlicher Intensität fort. Da in vielen Betrieben höhere als die kollektivvertraglichen Löhne oder Gehälter gezahlt werden, war man auf Arbeitnehmerseite zunehmend bestrebt, auch Steigerungsprozentsätze für die Effektivverdienste in die neuen Kollektivverträge einzubauen. Seit Mitte des Jahres konnten neben zahlreichen kleineren Berufsgruppen verschiedene zahlenmäßig oder lohnpolitisch wichtige Sparten von Arbeitern (Bau-, Flachglas, Sägearbeiter, Arbeiter im graphischen und Textilgewerbe, Bäcker, Fleischer, Friseure) und Angestellten (Bundes-, Guts- und Forst-, Film-, Handelsangestellte, Angestellte im Bau- und graphischen Gewerbe) höhere Kollektiv-

vertrags- oder Effektivbezüge und teilweise auch andere Nebenleistungen durchsetzen. Ferner wurden für alle Arbeiter und Angestellten die Kinderbeihilfen erhöht. Die Lohnsituation bleibt labil, zumal noch einige wichtige Lohnforderungen offen sind (Nahrungs-, Textil-, chemische Industrie, Gast- und Schankgewerbe) und die lohnpolitisch äußerst wichtige Gruppe der Metall- und Bergarbeiter angekündigt hat, neue Forderungen zu stellen, falls der Preisauftrieb anhält.

Die Netto-Masseneinkommen (sämtlicher Arbeiter, Angestellten und Beamten, einschließlich Pensionen, Renten, Beihilfen, Unterstützungen und sonstiger Transfereinkommen) waren im Durchschnitt des III. Quartals nominell um 9,3% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zunahme war damit gleich groß wie im Durchschnitt der ersten drei Quartale 1961. Die Bruttoeinkommen der Unselbständigen (Leistungseinkommen) nahmen im gleichen Zeitraum mit 10,2% zwar etwas stärker zu als die Masseneinkommen, doch stiegen auch die Abzüge (20,7%). Die Leistungseinkommen erhöhten sich nicht nur wegen höherer Löhne und Gehälter oder Umschichtungen zu besser bezahlten Berufen (8,9%), sondern auch wegen der Mehrbeschäftigung (1,2%).

Die Brutto-Stundenverdienste der Wiener Arbeiter (ohne einmalige Zulagen) waren im Durchschnitt der Monate Juli bis Oktober um 10,9% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Wochenverdienste stiegen wegen etwas kürzerer Arbeitszeit und stärkerer Lohnsteuerprogression mit 10,6% brutto und 10,3% netto (für Verheiratete mit zwei Kindern, einschließlich Kinderzulagen) etwas schwächer. Der Monatsverdienst je Industriearbeiter (einschließlich aller Zulagen) erhöhte sich im gleichen Zeitraum brutto um 7,4% und netto um 6,7%, der je Industrieangestellten um 10,5% und 9,0%.

Der Index der Arbeiter-Nettotariflöhne (für Verheiratete mit zwei Kindern) stieg von Juni bis

Löhne, Gehälter und Masseneinkommen

	I. Qu.	II Qu.	III Qu.	I/III. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Private Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+11,2	+10,7	+10,7	+10,9
Öffentliche Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+4,7	+6,1	+8,4	+6,4
Leistungseinkommen brutto	+9,7	+9,8	+10,2	+9,9
Leistungseinkommen je Beschäftigten	+6,9	+8,0	+8,9	+8,0
Transfereinkommen brutto	+8,2	+16,4	+11,9	+12,1
Abzüge, insgesamt	+18,4	+18,6	+20,7	+19,3
Masseneinkommen, netto	+8,3	+10,3	+9,3	+9,3
Brutto-Monatsverdienst je Angestellten	+9,2	+9,1	+10,5	+9,6
Brutto-Monatsverdienst je Arbeiter	+9,1	+7,7	+6,8	+7,8
Brutto-Wochenverdienst	+11,1	+9,2	+10,2	+10,2
Brutto-Stundenverdienst	+10,2	+10,4	+11,1	+10,6
Netto-Tariflöhne (einschl. Kinderbeihilfe)	+4,8	+4,9	+9,8	+6,5

November um 28% (ohne Kinderbeihilfen) und 56% (mit Kinderbeihilfen) und lag damit um 53% und 76% höher als im November 1960

Landwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.8

Vorläufige Ernteergebnisse: gleich viel Getreide, mehr Wein und Heu, weniger Obst, Kartoffeln und Rüben als 1960

Nach den teilweise noch unvollständigen amtlichen Erntemittlungen 1961 konnte die Landwirtschaft in der Pflanzenproduktion real einen ungefähr gleich hohen Rohertrag erzielen wie 1960. Die Erträge der Hauptfrüchte liegen jedoch im einzelnen sehr verschieden

Die *Getreideernte* fiel mit insgesamt 2 25 Mill. *t* annähernd gleich gut aus wie im Rekordjahr 1960. Es gab um 12% Brotgetreide mehr und um 10% Futtergetreide weniger. Die Verschiebungen gehen teilweise auf Änderungen in den Anbauflächen, teilweise auf unterschiedliche Hektarerträge zurück. Die Anbaufläche für Winterroggen z. B. war um 25% größer, die für Sommergerste und Körnermais um 13% und 12% kleiner als im Vorjahr, der Hektarertrag für Brotgetreide geringfügig höher, jener für Futtergetreide niedriger.

Die *Weinernte* ergab nach der ersten Voranschätzung fast 1 2 Mill. *hl* Most, insgesamt und je *ha* 32% mehr als im Vorjahr. Sie war der Menge nach mittel, qualitativ aber hervorragend. An *Heu* brachte die Landwirtschaft 7 8 Mill. *t* ein, 4% mehr; die Fläche hat um 1%, der Hektarertrag um 3% zugenommen.

An *Obst* wurde ein Gesamtertrag von 1 0 Mill. *t* ermittelt (ohne Beerenfrüchte); obwohl um 20% niedriger als 1960 (Kernobst — 32%, anderes Obst + 78%), war er fast doppelt so hoch wie im langjährigen Durchschnitt. Von einigen Obstarten mußte ein größerer Teil industriell verarbeitet werden, zum Teil blieben auch Früchte auf den Bäumen.

Die Hackfrüchte litten unter Trockenheit. Die *Kartoffelernte* war mit 3 3 Mill. *t* nach vorläufigen Angaben um 13%, die *Zuckerrüben*ernte mit 1 2 Mill. *t* um 38% und die *Futterrüben*ernte mit 2 1 Mill. *t* um 17% kleiner. Die Kartoffel- und Zuckerrübenflächen gingen um 5% und 14% zurück, die Futterrübenfläche blieb gleich. Die Hektarerträge verringerten sich um 9%, 27% und 17%

Im Oktober kamen aus heimischer Produktion 44.500 *t*, von Juli bis Oktober 620.400 *t* *Brotgetreide*

auf den Markt, 6% weniger und 33% mehr als in den entsprechenden Zeitspannen des Vorjahres. Bisher wurde um 22% mehr Weizen und 77% mehr Roggen angeboten als 1960. Da man die Lager rechtzeitig geräumt und neue Silos errichtet hatte, konnte das Getreide, im Gegensatz zum Vorjahr, nahezu laufend übernommen werden. Um den heimischen Bedarf zu decken, sind nur noch geringe Importe an Hart- und Qualitätsweizen notwendig. Die Überschüsse — ungefähr 100 000 *t* Weizen — werden teilweise denaturiert und verfüttert, teilweise im Tausch gegen Futtergetreide ausgeführt. Ein Import von 75.000 *t* Körnermais gegen eine Ausfuhr von 27.600 *t* Weizen wurde bereits genehmigt.

Ende Oktober lagerten in Mühlen, Silos und beim Handel 550.000 *t* Brotgetreide, 130.000 *t* (31%) mehr als ein Jahr vorher. Mit den Weizenvorräten (+ 18%) kann der Mahlbedarf bis Anfang September, mit den Roggenvorräten (+ 107%) bis Ende Mai nächsten Jahres gedeckt werden.

Die geringeren Kartoffel- und Zuckerrüben-ernten werden die Nahrungsmittelversorgung nicht beeinträchtigen, da nur ein Teil der Erdäpfel auf den Markt kommt¹⁾ und aus der Kampagne des letzten Jahres noch genügend Zucker vorrätig ist. Die Versorgung mit Futtermitteln jedoch könnte sich vor Beginn der Grünfütterung im Frühjahr 1962 verknappen.

Geringerer Bedarf an Importfutter, größerer Mineraldüngerverbrauch, erhöhte maschinelle Investitionen

Die *Einfuhr von Futtermitteln* ging 1961 stark zurück. Sie war vom I. bis III. Quartal — in Getreidewerten ausgedrückt — um 37% niedriger als 1960 und um 13% geringer als 1959. Die hohe Eigenproduktion 1960 ließ vor allem den Importbedarf an Futtergetreide sinken (bis September 1961: — 44% gegen 1960); Eiweißfuttermittel dagegen wurden mehr importiert (+ 3% [Getreidewert]). Auch im III. Quartal, als der Vorrat aus dem Vorjahr größtenteils aufgebraucht war, er-

Futtermiteinfuhr

Art	I bis III. Quartal		1961	Veränderung gegen 1961 in %
	1959	1960		
Futtergetreide ¹⁾	336.552	453.146	253.045	- 44,2
Ölkuchen	20.579	32.402	31.636	- 2,4
Fisch- und Fleischmehl ²⁾	12.780	20.529	22.814	+ 11,1

¹⁾ Mit Kleie und Futtermehl — ²⁾ Mit Grießen, Blutmehl und sonstigen tierischen Abfällen

¹⁾ Bis Ende 1961 wurde ein Importkontingent (2 000 *t*) aus der CSSR freigegeben.

reichte die Futtergetreide- und Ölkucheneinfuhr bloß 45% und 97% von 1960; der Fisch- und Fleischmehlimport jedoch war um 12% höher.

Die Ausgaben der Landwirtschaft für ausländische Futtermittel werden jedoch mit der zu erwartenden weiteren Erhöhung der Fleischproduktion auf längere Sicht eher steigen Sie sind gegenwärtig niedriger, weil die letzten Futtergetreideernten in Österreich außerordentlich gut waren und größere Weizenüberschüsse zum Teil verfüttert werden können

Der Aufwand für *Mineraldünger* hat sich weiter erhöht. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften und die Handelsfirmen haben im III. Quartal um 9% und von Jänner bis September um 2% mehr Düngemittel (Reinnährstoffe) bezogen als in den gleichen Zeitspannen 1960. Die Umsätze an Dungkalk stiegen um 14% und 12%. Da der Herbstanbau 1961 sehr spät erfolgte, wird sich ein verlässliches Bild über die Entwicklung des Düngemittelverbrauchs erst ergeben, bis die Umsätze des IV. Quartals vorliegen.

Die *Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen* waren im III. Quartal mit 527 Mill S nominell um 10% und real um 8% höher als im Jahr vorher. Die Investitionstätigkeit im IV. Quartal 1960 war besonders stürmisch gewesen (+ 51% gegen IV. Quartal 1959). Im I. und II. Quartal 1961 hatte die Landwirtschaft real nur noch um 16% und 9% mehr investiert als im Vorjahr.

Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen¹⁾

	1959/60	1960/61 ²⁾	Veränderung gegen 1959/60	
	zu laufenden Preisen Mill S	zu laufenden Preisen Mill S	nominell	real
IV. Quartal	261 4	411 3	+ 57 3	+ 51 0
I	475 9	564 1	+ 18 5	+ 16 2
II	645 2	715 9	+ 11 0	+ 8 8
III	480 5	526 6	+ 9 6	+ 8 0

¹⁾ Institutsberechnung — ²⁾ Teilweise vorläufige Angaben

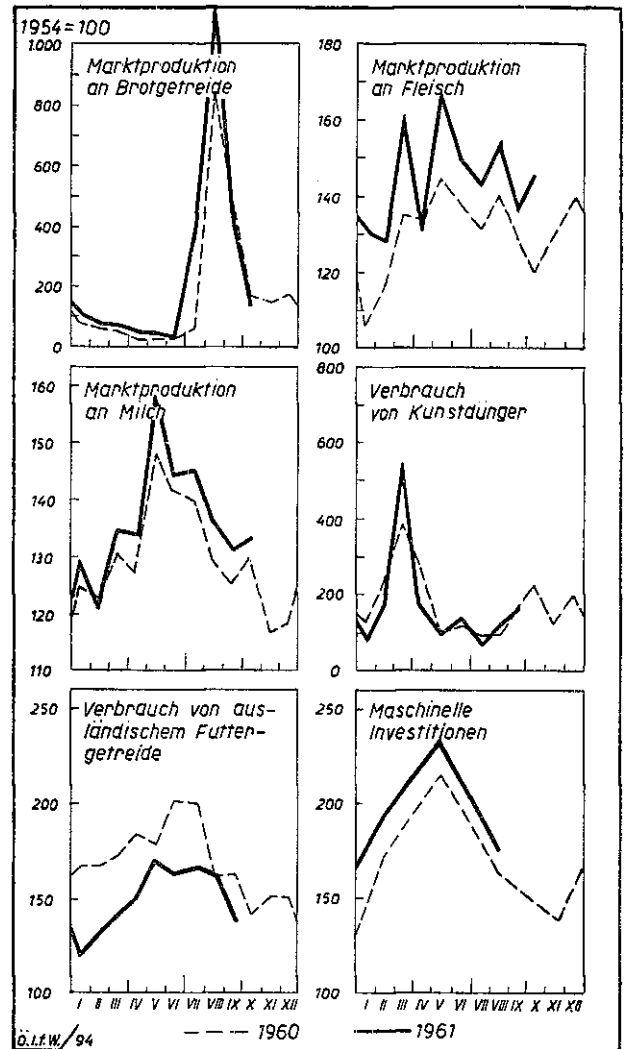
Für inländische Erzeugnisse wurde im III. Quartal um 13% mehr, für ausländische um 1% weniger investiert als im gleichen Quartal 1960. Heimische Traktoren sind um 4% und heimische Landmaschinen um 23% mehr verkauft worden, ausländische Traktoren um 60% mehr und ausländische Landmaschinen um 9% weniger. Die Preise waren im Vergleich zum Vorjahr durchschnittlich um 1% bis 2% höher

Leichte Entspannung des Milchmarktes, beschleunigtes Wachstum der Fleischproduktion

Die tierische Produktion, insbesondere die Produktion von Fleisch, hat sich im Laufe des Jahres

Marktproduktion und Produktionsmitteleinsatz

(Normaler Maßstab; Ø1954 = 100)



Die Landwirtschaft brachte von Juli bis Oktober um 33% Brotgetreide, 11% Fleisch und 4% Milch mehr auf den Markt als in der gleichen Zeit des Vorjahres, sie investierte im III. Quartal für Traktoren und Landmaschinen real um 8% mehr und steigerte die Düngung um 9%. Der Bedarf an ausländischem Futtergetreide war um mehr als die Hälfte niedriger.

stark erweitert und die steigende Tendenz bis Oktober beibehalten. Der Endrohhertrag der tierischen Erzeugung im Kalenderjahr wird voraussichtlich um 5% bis 6% höher sein als im Jahr 1960

Im Oktober lieferte die Landwirtschaft um 2% mehr Milch als im Vorjahr; die Molkereien erzeugten um 7% weniger Butter und um 5% mehr Käse. 15% der Butterproduktion wurden ausgeführt, davon gingen 56% nach Italien und 43% in die Bundesrepublik Deutschland. Der Exporterlös für Butter (21 48 S je kg) war wieder relativ hoch. Von der Käseproduktion wurde die Hälfte ausgeführt.

Die Produktions- und Außenhandelsergebnisse für den Zeitabschnitt Jänner bis Oktober lassen eine leichte Konsolidierung des Milchmarktes erkennen. So erhöhte sich die gesamte Milchproduktion (I. bis III. Quartal) nach den Schätzungen des Österreichischen Statistischen Zentralamtes gegen 1960 um 7%, während die Marktproduktion (Jänner bis Oktober) nur um 4% stieg. Die Milchlieferungen wuchsen langsamer als die Produktion, weil die landwirtschaftlichen Betriebe heuer mehr Butter und Käse von den Molkereien zurückkaufen mußten und mehr Milch in der Kälber- und Ferkelaufzucht verwendeten. Ferner erzeugten die Molkereien mehr Käse (+ 5%) und Vollmilchpulver (+ 11%) zu Lasten von Butter (- 2%), weil diese Produkte im Ausland höhere Preise erzielten. Der Wassergehalt der Butter wurde herabgesetzt und die Flaschenmilch aufgefettet. Da außerdem der heimische Butterverbrauch um 5% gestiegen ist, konnte der verlustreiche Butterexport um 38% eingeschränkt werden. Bis Jahresende wurden nur rd. 3.100 t Butter exportiert, gegen 5.340 t im Jahr 1960. Der Käseexport nahm gegen das Vorjahr um 14%, der Import um 15% zu.

Produktion, Aus- und Einfuhr von Milch, Butter und Käse

	Jänner bis Oktober		1961 in % von 1960
	1960	1961	
Produktion von Milch insgesamt (Jänner bis September)	2.094.460	2.245.899	107,2
Marktproduktion von Milch	1.254.615	1.303.070	103,9
Marktproduktion von Butter	24.684	24.155	97,9
Marktproduktion von Käse	19.033	20.050	105,3
Ausfuhr von Butter	4.635	2.868	61,9
Ausfuhr von Käse	5.112	5.821	113,9
Einfuhr von Käse	2.457	2.830	115,2

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Milchwirtschaftsfonds

Im IV. Quartal war der Produktionsvorsprung bei Milch nach vorläufigen Angaben kleiner als in den Quartalen vorher. Die Lager an Butter und Vollmilchpulver waren relativ gering. Um die Butterversorgung für Weihnachten und Neujahr sicherzustellen und die günstigen Exportchancen für Vollmilchpulver zu nützen, wurde an die Milchproduzenten im Dezember statt 1/4 kg nur 1/8 kg Butter je 100 l Milch zurückgeliefert.

Die Marktproduktion an *Fleisch* war im Oktober um 6% höher als im Vormonat und um 21% größer als im gleichen Monat des Vorjahres. Schweinefleisch lieferte die Landwirtschaft um 7%, Rindfleisch um 4% und Kalbfleisch um 13% mehr als im September und um 26%, 17% und 9% mehr als im Oktober 1960. Die Marktproduktion nahm stärker zu, als saisonmäßig zu erwarten war (die Veränderungen von September auf Oktober betra-

gen gewöhnlich + 5%, + 1% und - 2%), weil in den Oktober heuer fünf Wochenmärkte fielen und das Angebot teilweise auch den Bedarf der ersten Novemberwoche deckte.

Von Jänner bis Oktober kamen aus heimischer Erzeugung 275.000 t Fleisch einschließlich Speck und Talg auf den Markt, 12% mehr als im Jahr vorher. Die Schweinefleischproduktion stieg um 16%, die Rindfleischproduktion um 7%. An Kalbfleisch, dessen Produktion seit 1958 verhältnismäßig stark zurückgegangen war, wurde gleich viel erzeugt. Die Fleischausfuhr sank um 6%, die Fleischeinfuhr um 45%. Ausfuhr und Einfuhr hielten sich mit je 18.000 t annähernd die Waage; im gleichen Zeitraum 1960 hatte der Einfuhrüberschuß noch 13.300 t betragen. Der heimische Markt nahm 274.800 t Fleisch auf (+ 6%). Wegen Export-schwierigkeiten mußte Rindfleisch in den letzten Monaten z. T. aus dem Markt genommen und eingelagert werden.

Marktproduktion, Aus- und Einfuhr von Fleisch¹⁾

	Jänner bis Oktober		1961 in % von 1960
	1960	1961	
Marktproduktion von Schweinefleisch	134.900	157.000	116,4
Marktproduktion von Rindfleisch	95.600	102.000	106,7
Marktproduktion von Kalbfleisch	15.950	16.000	100,3
Marktproduktion insgesamt	246.450	275.000	111,6
Ausfuhr von Fleisch	19.100	17.900	93,7
Einfuhr von Fleisch	32.350	17.700	54,7
Fleischverbrauch ²⁾	259.700	274.800	105,8

¹⁾ Institutberechnung nach amtlichen Angaben über Schlachtungen und Schlachtgewichte (Fleisch, einschließlich Speck und Talg) sowie den Außenhandel mit Schlachtvieh, Fleisch und Fleischwaren — ²⁾ Ohne Selbstversorger

Wie sich die tierische Produktion 1962 entwickeln wird, läßt sich erst beurteilen, bis die Ergebnisse der allgemeinen Viehzählung vom 3. Dezember vorliegen. Die Schweinefleischproduktion jedenfalls wird im 1. Halbjahr weiter steigen, da der Stock an Zucht- und Jungtieren Anfang September um 2% bis 6% größer war als im Jahr vorher.

Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 39 bis 311

Holzeinschlag gleich hoch wie 1960, aber um 5% niedriger als 1959

Der *Holzeinschlag* im III. Quartal blieb mit 2.05 Mill. fm Derbholz¹⁾ um 7% hinter dem Einschlag im gleichen Quartal 1960 zurück. Im

¹⁾ Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

1. Halbjahr dagegen hatte man 4 32 Mill. *fm* genutzt, um 5% mehr. Die Schlägerungen im Dreivierteljahr (6 37 Mill. *fm*) waren infolgedessen nur um 30.000 *fm* höher als im gleichen Zeitraum 1960 (+0 5%) und um 350.000 *fm* niedriger als 1959 (—5%). Wie die Landesforstinspektionen melden, schließt der Einschlag heuer 0 88 Mill. *fm* Schadholz ein, gegen 0 91 Mill. *fm* im Jahr vorher. 1959 waren die Schlägerungen überhöht, weil viel Holz aufgearbeitet werden mußte, das im Herbst 1958 durch Schnee gebrochen worden war.

1960 und 1961 gab es nur wenig Wind- und Schneebruch. Die Schlägerungen verteilten sich daher ziemlich gleichmäßig auf die Bundesländer und Waldbesitzer. Nur in Wien (+11%), Salzburg (+11%) und im Burgenland (—35%) sowie im Staatswald (+7%) wichen sie 1961 stärker von jenen des Vorjahres ab. Der Staatswald lieferte 17%, der Privatwald über 50 *ha* 42%, der Privatwald unter 50 *ha* 41% der gesamten Holzmenge. 1960 war der Einschlag in den Bundesforsten wegen der starken Schneebrüche im Jahre 1959 gedrosselt gewesen.

Für den Markt wurde im I bis III. Quartal um 2% mehr Holz geschlagen als 1960 (Nutzholz +3%, Brennholz —3%), für den Eigenbedarf um 6% weniger (+1%, —9%). Die Anteile von Nutzholz (78%) und Laubholz (17%) am Gesamteinschlag waren höher, die von Nadelholz (83%) und Brennholz (22%) niedriger als im Vorjahr. Es gab heuer um 5% Stammholz (Derbstangen), 9% Zeugholz, 1% Schwellenholz und 1% Schleifholz mehr, und um 7% Maste und 11% Grubenholz weniger.

Die Fällung und Lieferung besorgten 30.448 Arbeitskräfte gegen 36 309 im Jahre 1960; 16.953 Arbeiter (+10%) waren ständig, 13 495 (—35%) fallweise beschäftigt. Die fortschreitende Motorisierung und Technisierung in den Großbetrieben setzte Forstarbeiter frei, doch stieg gleichzeitig der Bedarf an ständigen Arbeitskräften zu Lasten der zeitweise Beschäftigten.

Rundholz weiterhin knapp; Preisauftrieb hält an

Die Sägeindustrie hat bis September 70.000 *m*³ (2%) weniger *Schnittholz* erzeugt als im Vorjahr¹⁾. Während der Inlandsabsatz²⁾ um mehr als 110 000 *m*³ (9%) stieg, ging der Export³⁾ um fast 300 000 *m*³ (11%) zurück. Die Vorräte der Säge-

¹⁾ Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates

²⁾ Anfangslager — Endlager + Produktion + Import — Export.

³⁾ Nadel- und Laubschnittholz, bezimmertes Bauholz, Kisten und Steigen

industrie und des Holzhandels an *Schnittholz* waren Ende September um rund 80.000 *m*³ (11%) höher als im gleichen Zeitpunkt 1960. Von Ende Juni bis Ende September gehen sie gewöhnlich um 6% zurück; heuer wuchsen sie saisonwidrig um 7%.

Rundholz blieb trotz geringerem Verschnitt knapp. Die Vorräte der Sägen verminderten sich von Sommer bis Herbst 1961 um 23% — saisonmäßig gehen sie um 20% zurück — und waren um 3% kleiner als im Herbst des Vorjahres. Da die Forstwirtschaft im III. Quartal weniger Holz einschlug, hielt der *Preisauflrieb für Holz*, wenn auch etwas abgeschwächt, an.

Verschnitt und Vorrat an Holz (Jänner bis September)

	1959	1960	1961	Veränderung gegen 1960 in %
	1 000 <i>fm</i> bzw. <i>m</i> ³			
Verschnitt von Sägerundholz	5 564 5	5 854 4	5 746 1	— 1 8
Produktion von <i>Schnittholz</i>	3 693 5	3 912 7	3 841 0	— 1 8
<i>Schnittholz</i> absatz im Inland ¹⁾	1 196 3	1 234 8	1 347 1	+ 9 1
<i>Schnittholz</i> export ²⁾	2 580 9	2 771 6	2 476 3	— 10 7
<i>Schnittholz</i> lager ³⁾	751 6	701 7	780 5	+ 11 2
Rundholzlager der Sägewerke ³⁾	1 081 3	1 104 4	1 067 4	— 3 4

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Bundesholzwirtschaftsrat —
¹⁾ Anfangslager — Endlager + Produktion + Import — Export — ²⁾ Nadel- und Laubschnittholz, bezimmertes Bauholz, Kisten und Steigen — ³⁾ Stand Ende September

1 *fm* Sägerundholz notierte im III. Quartal und Oktober durchschnittlich um 79 S (16%) und 77 S (15%), 1 *fm* Schleifholz um 60 S (18%) und 55 S (16%) und 1 *rm* Brennholz (hart) um 16 S (15%) und 13 S (12%) höher als ein Jahr vorher. 1 *m*³ Nadelschnittholz (sägefällend) war um 106 S (11%) und 85 S (8%) teurer.

Der *Export*erlös für Holz, Holzwaren und Möbel war trotz geringerer Ausfuhr mit 2 90 Mrd S im I. bis III. Quartal nur um 1% niedriger als im Vorjahr, sein Anteil an der gesamten Ausfuhr ging von 13 6% auf 12 5% zurück. Einschließlich Papier und Papierzeug stieg der Ausfuhrwert um 1% auf 4 62 Mrd S, sein Anteil am Export sank jedoch von 21 4% auf 20 0%. Der Erlös für 1 *m*³ Nadelschnittholz war im III. Quartal mit 1 072 S um 104 S (11%) höher als im gleichen Quartal 1960.

Durch die im Vergleich zu *Rundholz* geringere Verteuerung von *Schnittholz* verschob sich die *Preisrelation Rundholz : Schnittholz* im Inlandsgeschäft von 1 : 2 01 (III. Quartal 1960) auf 1 : 1 92 (III. Quartal 1961) und im Auslandsgeschäft von 1 : 1 93 auf 1 : 1 85. Die Preisschere, die Knappheit an Rohholz und der erhöhte *Schnittholz*vorrat haben vorläufigen Meldungen zufolge bewirkt, daß die Sägeindustrie im IV. Quartal weniger *Rundholz* eingeschnitten hat, als saisonmäßig zu erwarten war.

Relation Rundholzpreis zu Schnittholzpreis

Zeit	Inlandspreis		Ausfuhrpreis		Relation	
	Sägerundholz media 3a S je fm	Nadelholz schnittholz ¹⁾ S je m ³	Nadelholz schnittholz S je m ³	Nadelholz schnittholz S je m ³	Rundholzpreis zu Schnittholzpreis Inland	Rundholzpreis zu Schnittholzpreis Export
1959 III Quartal	458	958	933	933	1:2'09	1:2'04
1960 ..	501	1 007	968	968	1:2 01	1:1 93
1961 ..	580	1 113	1 072	1 072	1:1 92	1:1 85

Q: Landesholzwirtschaftsrat Steiermark (Inlandspreise), Bundesholzwirtschaftsrat (Durchschnittsgewicht für Nadel- und Laubschnittholz) Statistik des Außenhandels (Ausfuhrpreise) — ¹⁾ Sägefallende Ware

Rückgang der Holzausfuhr schont Waldsubstanz

Das Volumen der Holzausfuhr — in Rohholz ausgedrückt — erreichte in der Zeitspanne Jänner bis Oktober 4 47 Mill. fm und war um 10% kleiner als 1960. Nur der im ganzen unbedeutende Schwellenexport war höher (+29%). Die Ausfuhr von Nadel- und Laubschnittholz sank um 10%, Bauholz um 8%, Rundholz um 3%, Brennholz um 29% und Spreißelholz um 37%. Der Schnittholzexport nahm vom II. auf das III. Quartal um 10% ab. Im langjährigen Durchschnitt betrug der Rückgang nur 3%.

Volumen der Holzausfuhr (Rohholzbasis)

	1. Jänner bis 30. Oktober		Veränderung gegen 1960 in %
	1960	1961	
	1 000 fm ¹⁾		
Nadelschnittholz	4 415 0	3 968 9	-10 1
Kisten und Steigen	8 6	5 1	-40 7
Schwellen	5 5	7 1	+29 1
Laubschnittholz	106 5	90 8	-14 7
Bauholz	138 0	127 4	-7 7
Rundholz ²⁾	213 3	206 9	-3 0
Brennholz	47 2	33 5	-29 0
Spreißelholz	46 7	29 6	-36 6
Insgesamt	4 980 8	4 469 3	-10 5

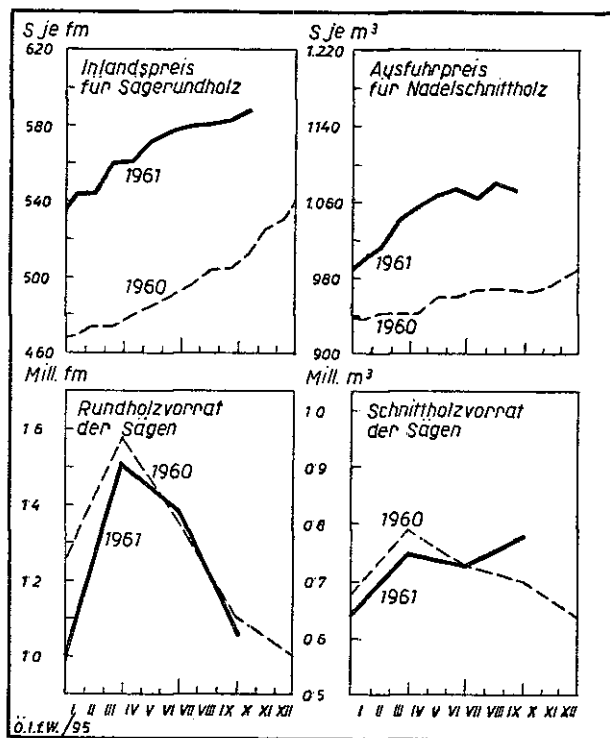
Q: Bundesholzwirtschaftsrat — ¹⁾ Umrechnungsschlüssel: 1 m³ Nadelschnittholz Kisten Steigen, Schwellen = 1'54 fm, 1 m³ Laubschnittholz = 1 43 fm, 1 m³ Bauholz = 1'11 fm, 1 m³ Brennholz = 0 7 fm, 1 m³ Spreißelholz = 0'5 fm — ²⁾ Grubenholz, Telegraphenstangen, Masten, Nadel- und Laubrundholz, Waldstangen, Rammpfähle

Ein Rückgang der Holzausfuhr war zu erwarten, weil der Holzbedarf im Inland gestiegen und das Leistungsvermögen der Wälder begrenzt ist. Der hohe Export der letzten Jahre war nur möglich, weil ein Teil der Wälder überschlägert wurde. Hält sich die Ausfuhr auf niedrigerem Niveau, könnte die Holzsubstanz geschont und der Zuwachs gesteigert werden.

1961 konzentrierte sich der Holzexport noch stärker auf die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft als im Vorjahr. Von Jänner bis Oktober gingen vom Nadel- und Laubschnittholz — sein Anteil am Volumen der Holzausfuhr erreichte fast 90% — 89'6% (im Vorjahr 86'3%) in die EWG, 3'9% (2'8%) in die EFTA, 0'2% (3'0%) in Länder des Ostblocks, 3'2% (3'7%) über Triest und 3'1% (4'2%) in sonstige Gebiete. Die Anteile Italiens (61'1%) und der

Holzpreise und Holzvorräte

(Normaler Maßstab; Preise in S je fm bzw. m³; Vorräte in Mill. fm bzw. m³)



Der Preisauftrieb hielt auch im III. Quartal an, obwohl die Schnittholzexporte übersaisonnäßig zurückgingen und um 15% niedriger waren als im Vorjahr; er hat sich jedoch merklich abgeflacht. Sägerundholz war zuletzt um 15% und Nadel- und Laubschnittholz um 8% (Inland) bis 11% (Ausfuhr) teurer als 1960. Sägeindustrie und Holzhandel hatten Ende September um 3% weniger Rundholz, aber um 11% mehr Schnittholz auf Lager als ein Jahr vorher.

Schweiz (3'8%) waren größer, die Deutschlands (24'8%) und der übrigen Länder kleiner oder blieben gleich.

Auf den Tagungen des ECE-Timber Committee und der europäischen Holzimporteure und -exporteure im Herbst dieses Jahres wurde eine ruhige Entwicklung der Holzmärkte vorausgesagt. 1961 dürften die europäischen Importe an Nadel- und Laubschnittholz 4'58 Mill. stds und die Exporte 4'56 Mill. stds erreicht und die Vorausschätzungen um 0'35 bzw. 0'20 Mill. stds übertroffen haben; die Importe waren um 4'5% niedriger als im Rekordjahr 1960. Der Schnittholzverbrauch ist auch 1961 gestiegen. Die Lager konnten etwas abgebaut werden, sind aber noch immer verhältnismäßig hoch. Für 1962 wird mit gleichbleibendem Verbrauch und einem Rückgang der Importe um 2% gerechnet. Da die Preise relativ hoch und die Vorräte groß sind, wird der Holzhandel voraussichtlich zurückhaltend disponieren.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.6

Sinkender Energieverbrauch

Die Nachfrage der österreichischen Wirtschaft nach Energie hat seit Jahresbeginn merklich nachgelassen. Im I. Quartal war sie noch um 5% höher als im Vorjahr, im II. Quartal annähernd gleich hoch, im III. Quartal jedoch um 4% geringer. Im Oktober blieb sie — nach vorläufigen Zahlen — sogar um 11% unter der des Vorjahres. In den letzten Monaten dämpfte insbesondere die Abschwächung der Eisen- und Stahlkonjunktur den Energieverbrauch. Aber auch andere Wirtschaftszweige benötigen weniger Energie, so die Bahn und die Schifffahrt, deren Verkehrsleistungen niedriger waren als 1960. Da sich die Konjunktur beruhigt hat, ist der Energiebedarf wahrscheinlich auch im November und Dezember geringer als im Vorjahr.

Energieversorgung der österreichischen Wirtschaft¹⁾

Art	Energieversorgung				Veränderung gegen	
	I. bis III 1960	Qu. 1961	III Qu. 1960	III Qu. 1961	I bis III. 1960 in % Quartal	III 1961
Kohle	5 556 5	5 237 3	1 908 0	1 725 8	- 5 7	- 9 5
Wasserkraft	4 487 4	4 402 4	1 638 6	1 474 8	+ 0 3	-12 4
Erdölprodukte	2 730 9	3 064 1	945 4	1 110 5	+12 2	+17 5
Erdgas	1 279 6	1 265 8	374 7	411 9	- 1 1	+ 9 9
	14 054 4	14 069 6	4 911 6	4 723 0	+ 0 1	- 3 8

¹⁾ Steinkohlenbasis

Der Rückgang des Energieverbrauchs geht zu Lasten der Kohle. Im III. Quartal wurde um 10% weniger bezogen als im Vorjahr. Der Rückgang des Verbrauchs der Hochöfen und der Kokerei Linz ließ die Kohlenimporte stark sinken. Der Absatz von Inlandskohle entwickelte sich günstiger, weil die Dampfkraftwerke wegen der geringen Wasserführung der Flüsse stärker eingesetzt wurden und daher mehr Kohle verbrauchten. Die Versorgung mit hydraulischer Energie war um 12% geringer, der gesamte Stromverbrauch jedoch um 4% höher als im Vorjahr. Die Nachfrage nach Erdölprodukten, die im II. Quartal schwächer gewesen war, weil die Wirtschaft noch über größere Lagerbestände verfügte, nahm neuerlich kräftig zu. Im III. Quartal war sie um 18% höher als im Vorjahr. Auch die Erdgaslieferungen konnten wieder gesteigert werden. In den ersten vier Monaten des Jahres stand den Verbrauchern um 12% weniger Erdgas zur Verfügung als 1960. Seit Mai wurden jedoch die Vorjahreswerte wieder überschritten, im III. Quartal um 10%.

Geringes Energieaufkommen — Einschränkung der Kohlenimporte

Das inländische Energieaufkommen ging im III. Quartal stärker zurück als die Nachfrage. Es war um 6% niedriger als im Vorjahr und entsprach 86% der heimischen Energieversorgung (im Vorjahr 88%). Nur die Erdgasförderung stieg um 12%, Kohle und Erdöl wurden um 5% und 3% weniger gefördert, das Dargebot an Wasserkraft war um 10% geringer als 1960.

Inländisches Energieaufkommen¹⁾

Art	Energieaufkommen				Veränderung gegen	
	I. bis III 1960	Qu. 1961	III Qu. 1960	III Qu. 1961	I—III. 1960 in % Quartal	III 1961
	1 000 t					
Kohle	2 319 7	2 179 2	763 1	718 9	- 6 1	- 5 7
Wasserkraft	5 430 6	5 654 4	2 199 0	1 981 8	+ 4 1	- 9 9
Erdöl	2 757 4	2 662 1	916 4	891 6	- 3 5	- 2 7
Erdgas	1 436 0	1 467 5	420 3	470 2	+ 2 2	+ 11 8
	11 983 7	11 963 2	4 298 8	4 062 5	+ 0 2	- 5 5

¹⁾ Steinkohlenbasis.

Die Energieimporte deckten wie im III. Quartal 1960 35% des österreichischen Energiebedarfes. Sie nahmen, wie die Versorgung, gegen das Vorjahr um 4% ab. Das ist ausschließlich auf die Abnahme der Kohleneinfuhr (— 13%) zurückzuführen. Elektrischer Strom wurde um 6%, Erdöl bzw. Erdölprodukte um 23% mehr importiert. Dadurch hat sich die Struktur der Energieeinfuhr merklich verändert. Auf Kohle entfielen nur noch 67% der Importe, gegen 74% im Vorjahr; der Anteil von Erdöl stieg von 22% auf 29%, jener von elektrischer Energie blieb mit 4% annähernd gleich.

Energieimporte¹⁾

Art	Energieimporte				Veränderung gegen	
	I. bis III 1960	Qu. 1961	III Qu. 1960	III Qu. 1961	I—III. 1960 in % Quartal	III 1961
	1 000 t					
Kohle	3 524 2	3 267 8	1 274 1	1 108 9	- 7 3	-13 0
Wasserkraft	281 4	246 6	60 0	63 6	-12 4	+ 6 0
Erdöl	1 140 6	1 395 7	383 3	472 6	+ 22 4	+ 23 3
Erdgas	—	—	—	—	—	—
	4 946 2	4 910 1	1 714 4	1 645 1	- 0 7	- 4 0

¹⁾ Steinkohlenbasis

Geringe hydraulische Stromerzeugung

Die Stromerzeugung wurde in den letzten Monaten durch Wassermangel beeinträchtigt. Da aber die Dampfkraftwerke den Erzeugungsrückgang der Wasserkraftwerke weitgehend ausgleichen konnten, entstanden keine Versorgungsschwierigkeiten. Seit Juli ist das Wasserdargebot unterdurchschnittlich, die Erzeugungsmöglichkeit der Laufkraftwerke liegt beträchtlich unter der des Regel-

jahres; im September um 18%, im Oktober um 27%. Auch der Zufluß in die Speicher ist gering. Ende Oktober entsprachen die Wasserreserven einem Arbeitsvermögen von 787 Mill. kWh, um mehr als ein Fünftel weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Wasservorräte müssen daher geschont werden. Von Juli bis Oktober lieferten die Speicherkraftwerke um 7%, die Laufkraftwerke um 20% weniger Strom als im Vorjahr. Die gesamte hydraulische Erzeugung ging um 15% zurück. Die Dampfkraftwerke arbeiten seit vielen Wochen auf vollen Touren. Von Juli bis Oktober übertraf ihre Erzeugung die des Vorjahres um 132%. Im Durchschnitt September/Oktober trug die thermische Erzeugung 37% zur gesamten Stromerzeugung bei, gegen nur 15% im Jahre 1960. Dank dem starken Einsatz konnten die Dampfkraftwerke ihre Kohlenvorräte teilweise abbauen. Mitte September sanken sie erstmals seit August 1960 unter den Vorjahresstand. Mitte November betragen sie rund 570.000 t (SKB), um 12% weniger als ein Jahr vorher.

Insgesamt erzeugten die Kraftwerke der öffentlichen Versorgung (einschließlich Industrieerzeugung) im III. Quartal mit 3,7 Mrd. kWh um 3% mehr als im gleichen Quartal des Vorjahres. Im Oktober jedoch konnte infolge der besonders geringen Wasserführung der Flüsse das Vorjahresergebnis nicht erreicht werden. Mit rd. 11 Mrd. kWh war die Erzeugung um 5% geringer als 1960.

Erzeugung elektrischer Energie¹⁾

	III. Qu.		Veränderung %	Oktober		Veränderung %
	1960	1961 ²⁾		1960	1961 ²⁾	
	Mill. kWh	Mill. kWh		Mill. kWh	Mill. kWh	
Laufkraftwerke	2.102,8	1.812,9	- 13,8	641,8	393,7	- 38,6
Speicherkraftwerke	1.156,9	1.127,6	- 2,5	291,2	223,2	- 23,4
Dampfkraftwerke	339,7	756,9	+ 122,8	174,1	434,1	+ 149,3
Insgesamt	3.599,4	3.697,4	+ 2,7	1.107,1	1.051,0	- 5,1

Q: Bundeslastverteiler — ¹⁾ Nur öffentliche Versorgung, einschließlich Industrieerzeugung — ²⁾ Vorläufige Zahlen

Die Stromversorgung wurde dadurch erleichtert, daß der Stromverbrauch nur langsam zunimmt. Wohl hat sich der Zuwachs gegen das Vorjahr seit Jahresbeginn erhöht. Er erreichte aber doch im III. Quartal nur 4% und im Oktober 5%.

Die Zunahme des Stromverbrauchs¹⁾

	I.	II.	III.	Oktober
	Zunahme gegen den gleichen Vorjahreszeitraum in %			
1960	16,1	11,1	7,5	6,9
1961	3,1	3,2	3,8	4,9

¹⁾ Nur öffentliche Versorgung

Die Stromimporte haben in den letzten Monaten etwas zugenommen. Von Juli bis Oktober waren

sie um 23% höher als im Vorjahr. Mit rd. 183 Mill. kWh betragen sie jedoch nur 5% des österreichischen Stromverbrauchs. Die Ausfuhr erreichte im gleichen Zeitraum mit 1,04 Mrd. kWh annähernd das Vorjahresniveau. Sie entsprach 22% der heimischen Stromerzeugung.

Beschleunigter Rückgang des Kohlenabsatzes

Das Nachlassen der Eisen- und Stahlkonjunktur hat eine neue Phase der Kohlenkrise eingeleitet. Während in den ersten Monaten des Jahres die Einfuhr von Steinkohle und Koks weit höher war als im Vorjahr und den Nachfragerückgang nach inländischer Kohle annähernd kompensieren konnte, geht sie seit Mai immer stärker zurück, und damit auch der gesamte Kohlenverbrauch.

Im III. Quartal bezogen die Verbraucher um 10%, im Oktober um 14% weniger Kohle als 1960. Der Absatz von Importkohle ging um 13% und 20%, jener von inländischer Kohle aber nur um 3% und 2% zurück. Das verhältnismäßig günstige Abschneiden der Inlandkohle ist dem witterungsbedingten Mehrbedarf der Dampfkraftwerke zu danken. Sie nahmen von Juli bis Oktober um 16% mehr inländische Kohle ab als im Vorjahr, alle übrigen Abnehmer zusammen kauften jedoch um 10% weniger. Wenn das Wasserdargebot und damit die hydraulische Stromerzeugung wieder zunehmen wird, werden sich die Absatzmöglichkeiten der inländischen Kohle und somit der gesamte Kohlenabsatz weiter verschlechtern.

Unter den Kohlenimporten gingen infolge des geringeren Bedarfes der Hochöfen und der Kokerei Linz vor allem die von Steinkohle zurück. Sie waren von Juni bis Oktober um 19% geringer als im Vorjahr. Braunkohle (fast durchwegs Briketts) und Steinkohlenkoks wurden von Juli bis September noch um 5% und 2% mehr, im Oktober jedoch um je 17% weniger importiert.

Unter den Hauptverbrauchergruppen war der Nachfragerückgang der Kokerei Linz am stärksten. Sie bezog im III. Quartal um ein Viertel, im Oktober um ein Drittel weniger Kohle als im Vorjahr. An die Hochöfen wurde im III. Quartal noch um 1% mehr, im Oktober jedoch um 10% weniger geliefert. Da am 1. November in Donawitz ein Hochofen gedämmt wurde und bald ein weiterer Hochofen in Linz folgen soll, wird der Verbrauch von Steinkohle und Koks gegen Jahresende weiter sinken. Der Kohlenverbrauch der Industrie war von Juli bis Oktober um 18% niedriger als im Vorjahr, obwohl die Industrieproduktion im III. Quartal um

3% zugenommen hat. Teils hat sich die Nachfrage zu anderen Energieträgern verlagert, teils wurde durch Rationalisierung Energie erspart. Die Kohlenbezüge der *Gaswerke* und des *Verkehrs*, die gleichfalls ständig zurückgehen, waren von Juli bis Oktober um 13% und 2% geringer als 1960. *Hausbrand* und *Dampfkraftwerke* hingegen übernahmen um 1% und 21% mehr Kohle.

Kohlenversorgung

	1961		Veränderung gegen 1960			
	III. Quartal	Oktober	I	II. Quartal	III. Quartal	Oktober
	1 000 t		%			
Gesamtversorgung						
(SKB)	1 725,8	630,7	+ 0,2	- 8,1	- 9,6	- 13,7
Braunkohle	1 369,4	562,4	- 5,0	- 5,5	- 0,9	- 2,3
Steinkohle	843,6	285,1	+ 5,8	- 10,1	- 17,7	- 21,9
Koks ¹⁾	713,5	245,3	- 0,7	+ 1,9	- 0,8	- 11,6
Verkehr	216,9	77,4	- 2,1	+ 1,1	- 4,7	+ 6,3
Stromerzeugung	212,5	96,6	- 1,0	+ 13,7	+ 18,8	+ 26,4
Gaswerke	60,4	27,4	- 32,4	- 10,1	- 6,7	- 23,2
Industrie	807,6	275,6	+ 2,9	+ 0,2	- 9,2	- 14,0
Hausbrand	449,9	190,8	- 3,0	- 19,1	+ 6,9	- 9,6
Kokerei Linz	494,4	143,7	+ 19,3	- 12,6	- 24,3	- 32,8

¹⁾ Einschließlich Inlandskoks, der aus ausländischer Kohle erzeugt wird

Die Lage des heimischen Kohlenbergbaus hat sich — allerdings nur vorübergehend — etwas entspannt. Dank dem hohen Kohlenverbrauch der Dampfkraftwerke haben sich in den letzten Monaten nicht nur deren Lagerbestände vermindert, sondern auch die Vorräte des Kohlenbergbaus sind etwas gesunken. Ende Oktober betragen sie 631.000 t SKB, um 2% und 6% weniger als Ende August 1961 und Ende September 1961.

Die *Kohlenförderung* war von Juli bis Oktober mit 973.400 t (SKB) um 6% geringer als im Vorjahr. Die Steinkohlenförderung ging um 21% auf 34.800 t zurück. Ein Beamtenskomitee wurde kürzlich damit betraut, den langfristigen Bedarf zu ermitteln. In nächster Zeit dürfte noch keine Entscheidung fallen. Von der beabsichtigten Fördereinschränkung in Fohnsdorf ist man wieder abgekommen. Das Defizit dieses Bergbaus wird weiterhin von der verstaatlichten Industrie gedeckt. Für Investitionen im Steinkohlenbergbau Grünbach wurden von der VOEST 30 Mill S zur Verfügung gestellt.

Lebhafte Nachfrage nach Erdölproduktion

Der Absatz der energiewirtschaftlich nutzbaren Erdölprodukte war von Juli bis Oktober um 14% höher als im Vorjahr. Der Anteil der inländischen Produktion an der Versorgung mit Erdölprodukten hat sich etwas erhöht. Durch größere Rohölimporte konnte der Durchsatz in den heimischen Raffinerien gesteigert werden. Ihr Ausstoß an Benzin, Dieselöl,

Heizöl und Petroleum war im III Quartal um ein Viertel höher als im Vorjahr. Die Erzeugung von *Heizöl* nahm so stark zu (+ 68%), daß die heimische Wirtschaft reibungslos versorgt werden konnte, obwohl die Importe von Heizöl durch den niedrigen Wasserstand der Donau behindert wurden und die Nachfrage stark zunahm. Da die inländische Erdölwirtschaft noch über größere Heizölvorräte verfügt und ihre Erzeugung, wenn notwendig, noch steigern kann, ist auch in den Wintermonaten mit einer ausreichenden Heizölversorgung zu rechnen. Von Juli bis Oktober war der Heizölverbrauch um 15% höher als im Vorjahr. Inländisches Heizöl wurde um 28%, ausländisches nur um 3% mehr abgesetzt. Der Anteil der heimischen Erzeugung stieg dadurch von 49% auf 54%. Die Preise von Heizöl aus den Ostblockstaaten haben — jahreszeitlich bedingt — in letzter Zeit etwas angezogen und zeigen weiterhin leicht steigende Tendenz.

Neben Heizöl hat die Nachfrage nach *Benzin* am stärksten zugenommen. Von Juli bis Oktober war sie um 14% höher als im Vorjahr. Die heimische Benzinerzeugung war allerdings im III. Quartal um 2% geringer und deckte nur 37% des inländischen Bedarfs. Dagegen übertraf die *Dieselölerzeugung* die heimische Nachfrage. Der Überschuß muß zu ungünstigen Bedingungen im Ausland abgesetzt werden. Die Produktion war um 19% höher als im III Quartal 1960, der Inlandsabsatz nahm gegen das Vorjahr um 13% (III Quartal) und 17% (Oktober) zu. Die Versorgung mit Petroleum war von Juli bis Oktober um 3% geringer.

Absatz von Erdölprodukten

	III Qu		Veränderung in %	Oktober		Veränderung in %
	1960	1961		1960	1961	
	1 000 t		1 000 t			
Benzin	183,9	208,3	+ 13,3	45,5	53,3	+ 17,1
Dieselöl	146,1	174,0	+ 19,1	55,3	52,0	- 6,0
Petroleum	2,9	2,7	- 6,9	1,3	1,4	+ 7,5
Heizöl insgesamt	297,4	355,4 ¹⁾	+ 19,5	135,0	143,0 ¹⁾	+ 5,9
davon inländisch	145,5	198,4 ¹⁾	+ 36,4	66,2	70,0 ¹⁾	+ 5,7
ausländisch	151,9	157,0 ¹⁾	+ 3,4	68,8	73,0 ¹⁾	+ 6,1

¹⁾ Vorläufige Zahlen

Erneute Expansion der Erdgasförderung

Die Erdölförderung war von Juli bis Oktober um 3% geringer als im Vorjahr. Bis zum Jahresende dürfte sie rd. 2,37 Mill. t erreichen, gegen 2,45 Mill. t im Jahre 1960. Für 1962 sieht der Förderplan nur 2,15 Mill. t vor. Selbst um dieses Ergebnis erreichen zu können, müssen umfangreiche Produktions- und Erweiterungsbohrungen durchgeführt werden. Die Aufschlußfähigkeit der ÖMV

brachte heuer keine nennenswerten Erdölfunde. Erfolgreicher war die Suche nach Erdgas. Bei Wildendürnbach, nordöstlich von Laa a d Thaya, wurde ein Erdgasfeld gefunden, das nach bisherigen Untersuchungen mindestens 1 Mrd. m³ umfaßt. Bei Adaklaa wurden drei neue Lagerstätten mit einem Vorrat von mehreren Mrd. m³ entdeckt. Auf Grund der Neuberechnung der Lagerstättenreserven des von Österreich und der ČSSR gemeinsam ausgebeuteten Erdgasfeldes Vysoka-Zwerndorf kann Österreich zusätzlich zu der vereinbarten Jahresförderung von 1 Mrd. m³ in den nächsten zwei Jahren insgesamt 200 Mill. m³ entnehmen. Diese günstigen Ergebnisse erlauben es, die Erdgasförderung, die im ersten Jahresdrittel stark gesunken war, wieder zu steigern. Im III. Quartal wurde um 12%, im Oktober um 21% mehr gefördert als 1960. Den Verbrauchern wurde im III. Quartal um 10%, im Oktober um 21% mehr Erdgas zugeführt als ein Jahr zuvor. Die höhere Förderung kam vor allem den E-Werken zugute, deren Erdgasbezüge von Juli bis Oktober um 29% höher waren als 1960. Ihr Anteil an den gesamten Erdgasbezügen stieg von 33% auf 35%. Die Erdgasförderung wird heuer annähernd 1 55 Mrd. m³ erreichen, für 1962 sind 1 60 Mrd. m³ vorgesehen.

duktion beeinträchtigte. (Seit einigen Jahren wird der Produktionsrückgang im Sommer stärker, weil die Urlaube länger werden und immer mehr geschlossene Betriebsurlaube in die Hochsaison fallen.)

Die rasche Verlangsamung des Produktionswachstums ist vorerst überwiegend angebotsbedingt. Die Sondererhebung des Konjunkturtestes im Höhepunkt der Herbstsaison²⁾ ergab im großen und ganzen das Bild eines überlasteten Produktionsapparates, der zumindest teilweise an die technischen, mehr aber noch an die personellen Kapazitätsgrenzen stößt. Etwa 40% aller Unternehmungen der verarbeitenden Industrie meldeten Ende November, daß sie aus Mangel an Hilfs- und Facharbeitern ihre Produktion nicht der laufenden Nachfrage anpassen konnten. Die Auftragsbestände wuchsen zwar nicht mehr so rasch wie im Vorjahr, waren aber Ende September immerhin um 12% höher als im Vorjahr. Die Kapazitätsausnutzung der verarbeitenden Industrie erreichte Ende November mit 87% einen neuen Rekord.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5 1 bis 5 31

Expansion wird schwächer

Wachsende Spannungen in weiten Bereichen der Industrie und partielle Störungen in einzelnen Zweigen vermindern den Expansionsspielraum und dämpfen das Wachstum der Produktion. Nach einem Zuwachs von fast 11% im Jahre 1960 verringerte sich der Vorsprung seit dem Frühjahr sehr rasch. Im I. Quartal 1961 war die Industrieproduktion noch um 6% höher als 1960, im II. und III. Quartal nur noch um 5% und 3%¹⁾. Nach den bisher vorliegenden Daten und den Produktionsprognosen der Unternehmer im Konjunkturtest wird der Produktionsvorsprung im IV. Quartal etwa gleich groß, vielleicht sogar etwas größer sein als im III. Quartal, als die Urlaubssaison die Pro-

Neben den typischen Anzeichen der Hochkonjunktur, wachsenden Spannungen im Produktionsapparat, steigenden Auftragsbeständen und langsamerem Produktionswachstum, bahnen sich aber auch partiell nachfragebedingte Störungen an, die das Konjunkturklima dämpfen. Nicht nur im Kohlenbergbau, der sich seit 1958 in einer Strukturkrise befindet, geht die Produktion zurück, seit Mitte 1961 mußten auch die eisenerzeugende, die Metall-, Glas-, die ledererzeugende sowie die Eisenwaren- und Metallwarenindustrie ihren Ausstoß drosseln. Alle diese Zweige produzierten im III. Quartal weniger als im Vorjahr.

Kapazitätsausnutzung der verarbeitenden Industrie¹⁾

	1955	1956	1958	1959	1960	1961
	Durchschnittliche Kapazitätsausnutzung im November in %					
Verarbeitende Industrie insgesamt ²⁾	83	80	80	82	84	87
Investitionsgüterindustrie	84	77	80	79	82	83
Konsumgüterindustrie	82	82	80	84	85	88

¹⁾ Sondererhebung des Konjunkturtestes — ²⁾ Verarbeitende Industrie ohne Grundstoffindustrie

²⁾ Vgl. hierzu: „Zur Konjunkturlage der Industrie Ende 1961 (Die Ergebnisse einer Sondererhebung des Konjunkturtestes)“, S. 527 ff.

¹⁾ Alle Angaben über Produktionsänderungen der gesamten Industrie oder einzelner Industriezweige beziehen sich auf die Daten des neuen Produktionsindex, der soeben veröffentlicht wurde. Vgl. dazu: Der neue Index der österreichischen Industrieproduktion, Beilage Nr. 69, Dezember 1961, sowie Statistische Übersichten, Tabellen 5 1 bis 5 3.

Trotz der Hochkonjunktur und dem Mangel an Arbeitskräften, der die Rationalisierung fördern sollte, läßt der Investitionsboom merklich nach. Die maschinellen Brutto-Investitionen in der österreichischen Wirtschaft waren im I. Quartal noch um 20% höher als 1960, im II und III. Quartal nur noch um 2% und 1%. Die Zuwachsrate (gegenüber dem Vorjahr) der Erzeugung fertiger Investitionsgüter ging vom I. bis zum III. Quartal von 9% auf 4% zurück. Für 1962 gaben die Unternehmer in der Sondererhebung eine verhältnismäßig pessimistische Investitionsprognose, die geringere Investitionen als heuer erwarten läßt. Wahrscheinlich ist die gedämpfte Investitionsneigung der Unternehmer darauf zurückzuführen, daß geringer Produktionszuwachs und anhaltender Lohndruck die für Investitionsfinanzierung verfügbaren Erträge gekürzt haben.

Produktivitätsreserven weitgehend erschöpft

Die nachfragebedingten Störungen und die Umschichtungen von Investitionen zu Konsum haben das Wachstum der gesamten Produktion bisher viel weniger beeinträchtigt als die unzureichenden Expansionsreserven. Im raschen Konjunkturaufschwung von 1959 und 1960 konnte die Industrieproduktion nur deshalb so rasch expandieren (um 6% und fast 11%), weil Produktivitätsreserven reichlich verfügbar waren und nur wenig zusätzliche Arbeitskräfte benötigt wurden. Der Produktionszuwachs von 1958 bis 1960 um 17% wurde mit knapp 3% mehr Arbeitskräften bewältigt, während die Arbeitsproduktivität (Produktion je Beschäftigten) um fast 14% stieg.

Arbeitsproduktivität in der Industrie

	1959	1960	1961	
			I. Quartal	II. III
	Veränderung gegenüber Vorjahr in %			
Produktion ¹⁾	5,6	10,5	5,8	5,0 3,1
Beschäftigung ²⁾	0,4	3,2	3,3	3,0 2,6
Produktivität	5,9	7,1	2,3	2,0 0,6

¹⁾ Neuer Produktionsindex — ²⁾ Statistik der Industriesektion.

Seit Anfang 1961 ist der Produktivitätszuwachs rasch geschrumpft. Im I. Quartal betrug er nur noch 2%, im III. Quartal 0,6%¹⁾. Das Produktionswachstum wird dadurch mehr und mehr vom

¹⁾ Gleichzeitig mit der Publikation des neuen Produktionsindex hat das Institut die Veröffentlichung der bisherigen Produktivitätsindizes eingestellt. Die obigen Daten wurden an Hand des neuen Produktionsindex und der Beschäftigtenstatistik der Industriesektion der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft ermittelt. Aus den gleichen Quellen errechnet das Institut derzeit neue Produktivitätsindizes, die 1962 veröffentlicht werden sollen.

Tempo der Ausweitung der Beschäftigung abhängig. Das Arbeitskräftepotential ist aber schon seit dem Vorjahr weitgehend ausgeschöpft und enthält kaum Reserven, die eine stärkere Expansion der Industriebeschäftigung ermöglichen könnten. Die Sondererhebung des Konjunkturtestes bestätigt, daß die Unternehmer den Arbeitskräftemangel derzeit viel drückender empfinden als noch vor einem Jahr und ihn als das entscheidende Expansionshindernis ansehen.

Behinderung der Expansion¹⁾

In % der Betriebe wurde die Nutzung der Marktchancen behindert	überhaupt		durch Mangel an					
	ja	nein	keine Angaben	Pro-duk-tions-mitteln	Roh-stoffen	Fach-Arbeitern	Hilfs-stigem	
Verarbeitende Industrie insgesamt ²⁾	59	39	2	24	6	25	40	3
Investitionsgüterindustrie	59	41	0	24	6	23	44	3
Konsumgüterindustrie	59	38	3	24	6	26	38	6

¹⁾ Sondererhebung des Konjunkturtestes — ²⁾ Verarbeitende Industrie ohne Grundstoffindustrie.

Fast 60% aller Unternehmungen der verarbeitenden Industrie gaben Ende November an, daß sie ihre Erzeugung der Engpässe wegen nicht der Nachfrage anpassen könnten. 24% der behinderten Unternehmungen nannten Engpässe im technischen Produktionsapparat als Ursache, 65% hingegen Mangel an Fach- und Hilfsarbeitern.

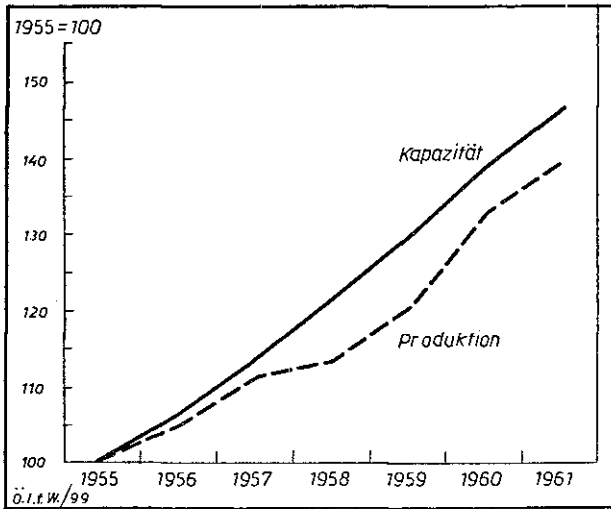
Wenn auch manche Unternehmer wahrscheinlich ihre Expansionschancen überschätzen, weil sie den Nachfrageüberhang isoliert von ihrem Betrieb aus beurteilen und die gleichgerichteten Expansionswünsche der Konkurrenten nicht einkalkulieren können, so zeigen die Daten doch, daß Arbeitskräftemangel die Expansion weit mehr behindert als Mangel an technischer Kapazität. Ebenso sehen die Unternehmer offenbar nur noch wenig Möglichkeiten, den Arbeitseinsatz zu rationalisieren und die noch verfügbaren technischen Kapazitätsreserven zu nutzen.

Die Investitionen waren zwar 1961 höher als im Vorjahr und dienten — nach den Unternehmerangaben — überwiegend der Rationalisierung. Ebenso wie in vergleichbaren früheren Konjunkturphasen, machen die Unternehmer auch in der jetzigen Hochkonjunktur die Erfahrung, daß die Früchte von Rationalisierungsinvestitionen bei weitem nicht im erhofften Umfang realisiert werden können, solange die Spannungen im Produktionsapparat anhalten.

Technische Kapazität wächst rascher als Produktion

Die überwiegend vom Arbeitskräftemangel verursachten Wachstumshemmnisse in der österrei-

Produktions- und Kapazitätszuwachs seit 1955
(Normaler Maßstab; 1955 = 100)



Seit 1955 wächst die Kapazität der verarbeitenden Industrie durchschnittlich um fast 7% je Jahr, die Industrieproduktion dagegen um durchschnittlich 6%

chischen Industrie unterstreichen den Strukturwandel der letzten Jahre. Die forcierten Investitionen haben Österreich näher an die höher entwickelten Industrieländer heranrücken lassen, deren technisches Produktionspotential größer und anpassungsfähiger ist als das Arbeitskräftepotential. Seit 1955 hat die technische Kapazität der verarbeitenden Industrie um 46% zugenommen, das entspricht einer jährlichen Zuwachsrate von fast 7%. In der gleichen Zeit stieg die Industrieproduktion um 39%, oder durchschnittlich um 6% jährlich

Selbst seit dem Konjunkturaufschwung von 1959 sind die Kapazitäten *rascher* gewachsen als die Produktion; in den Konsumgüterindustrien war das deutlicher als in den Investitionsgüterindustrien. Die Kapitalintensität der Konsumgüterproduktion ist im Durchschnitt viel geringer als die der Investitionsgütererzeugung. Da Investitionen und Kapazitätserweiterungen überwiegend aus eigenen Erträgen finanziert werden, die sich keineswegs proportional zu den Kapitalkosten verhalten, sondern (mit weiten Streuungen) eher von den Umsätzen abhängen, können die kapitalextensiven Industriezweige viel rascher expandieren als die kapitalintensiven Zweige. Die geltenden Bestimmungen der steuerlichen Investitionsförderung (Bewertungsfreiheit) erlauben keine Verlagerung der für Investitionen verfügbaren Mittel zu anderen Unternehmungen oder Wirtschaftszweigen. Da Erträge nur im eigenen Unternehmen begünstigt veranlagt werden können und ein ausreichender Kapitalmarkt fehlt, der Spannungen ausgleichen könnte, wachsen die Kapazitäten der kapitalextensiven Zweige zwangs-

läufig rascher (und eilen der Nachfrage weiter voraus) als die der kapitalintensiven Zweige, deren Kapazitäten eher hinter den Wachstumschancen zurückzubleiben drohen

Kapazitätszuwachs seit 1955¹⁾

	1955	1956	1957	1959	1960	1961	1962 ²⁾
Durchschnittliche Kapazitätserweiterung in %							
Verarbeitende Industrie insgesamt ³⁾	12	6	7	6	7	6	5
Investitionsgüterindustrie		5	4	4	7	5	4
Konsumgüterindustrie		7	8	7	7	6	6

¹⁾ Sondererhebung des Konjunkturtests — ²⁾ Verarbeitende Industrie ohne Grundstoffindustrie — ³⁾ Unternehmerprognose

Von 1955 bis 1961 nahmen die Kapazitäten der Investitionsgüterindustrien um 33% zu, die der Konsumgüterindustrien um 50%. Die Produktion stieg in beiden Bereichen annähernd gleich rasch.

Die Konjunktur wird uneinheitlicher

Die gesamte Industrieproduktion nimmt noch immer zu, seit Jahresbeginn aber von Quartal zu Quartal weniger rasch. Die Zuwachsrate gegen 1960 sank von 6% im ersten Quartal auf 3% im dritten. Die einzelnen Industrien entwickelten sich aber sehr unterschiedlich. Die Indizes der vier Hauptgruppen des neuen Produktionsindex zeigen bemerkenswerte Verlagerungen

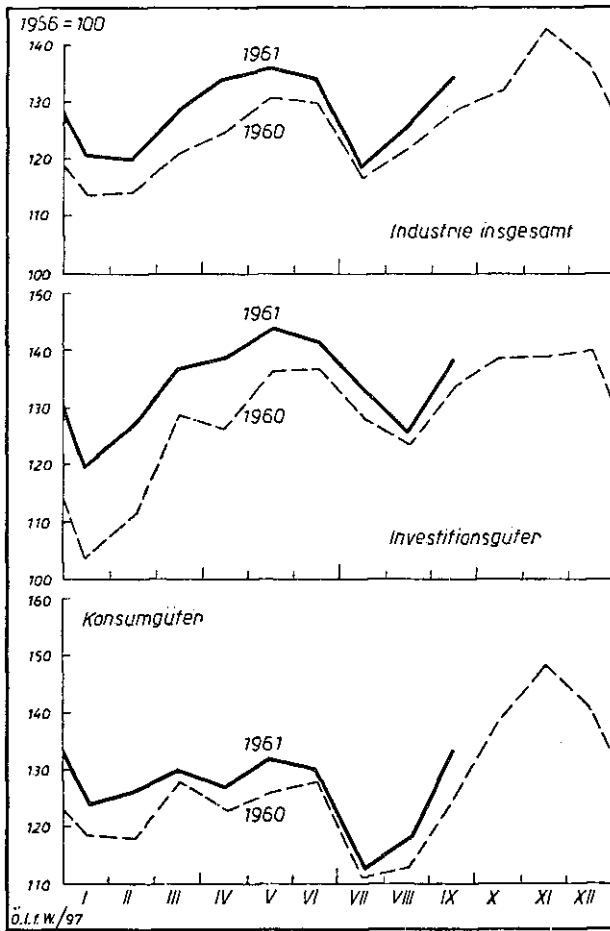
Industrieproduktion nach Gruppen und Untergruppen

(Neuer Produktionsindex)

	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
	I	II, Quartal	III
Insgesamt	5 8	5 0	3 1
Bergbau und Grundstoffe	- 1 1	+ 1 8	+ 4 8
Bergbau und Magnesit	- 6 6	+ 0 3	+ 3 3
Grundstoffe	+ 1 7	+ 2 5	+11 2
Elektrizität	+ 2 9	+ 9 3	+ 2 8
Investitionsgüter	+12 0	+ 6 3	+ 1 8
Vorprodukte	+11 4	+ 7 9	- 2 2
Baustoffe	+27 5	+11 5	+ 7 4
Fertige Investitionsgüter	+ 9 4	+ 2 9	+ 3 6
Konsumgüter	+ 4 2	+ 3 3	+ 3 7
Nahrungs- und Genussmittel	- 6 5	+ 2 0	+ 2 5
Bekleidung	+ 6 6	+ 4 2	+ 4 8
Verbrauchsgüter	+10 9	+ 4 4	+ 3 0
Langlebige Konsumgüter	+ 3 1	+ 0 1	+ 4 4

Die Produktion von *Bergbauprodukten und Grundstoffen*, die im I. Quartal noch unter der von 1960 lag, war im II. Quartal um 2%, im III. Quartal um knapp 5% höher als im Vorjahr. Die zunehmend günstigen Ergebnisse sind Produktionssteigerungen der Magnesitindustrie, der Raffinerien und der chemischen Grundindustrie zu danken. Außerdem milderte der hohe Kohlenbedarf der Dampfkraftwerke vorübergehend die Kohlenkrise

Entwicklung der Industrieproduktion
(Normaler Maßstab; 1956 = 100)



Seit Jahresbeginn hat sich die Expansion der Industrieproduktion zusehends abgeschwächt. Die gesamte Industrieproduktion war im III Quartal um 3% höher als 1960, die Investitionsgütererzeugung um 2%, die Konsumgütererzeugung um 4%.

Die *Investitionsgüter*produktion entwickelte sich entgegengesetzt. Ihr Vorsprung gegen das Vorjahr ging von 12% im I. Quartal auf knapp 2% im III. Quartal zurück. Die starke Abschwächung geht auf den Rückschlag in der Eisen- und Stahlindustrie zurück, aber auch der Produktionszuwachs an fertigen Investitionsgütern schrumpfte von 9% auf 4%. Die Baustoffproduktion, die im I. Quartal dank dem günstigen Saisonbeginn besonders stark, um fast 28%, zugenommen hatte, war im III. Quartal um 7% höher als 1960.

Die *Konsumgüter*produktion wuchs in den drei Quartalen ziemlich gleichmäßig (um 4%, 3% und 4%), die einzelnen Teilindizes hingegen bei weitem nicht. Die Nahrungs- und Genussmittelproduktion war im I. Quartal niedriger, in den beiden folgenden Quartalen dagegen um 2% und 3% höher als 1960. Die Expansion der Bekleidungsproduktion

schwächte sich etwas ab (von 7% im I. Quartal auf knapp 5% im III. Quartal), die der Verbrauchsgüterproduktion jedoch weit stärker von 11% auf 3%, die Erzeugung langlebiger Konsumgüter dagegen, die in den Vorjahren am weitesten raschesten gestiegen war, war im I. Quartal 1961 nur noch um 3% höher als 1960, erreichte im Sommer nur knapp das Vorjaheresergebnis und lag im III. Quartal wieder um 4% über 1960.

Die unterschiedlichen Wachstumstendenzen der nach Marktgesichtspunkten kombinierten Gruppen- und Untergruppenindizes lassen wohl darauf schließen, daß die Abnahme des Wachstums der gesamten Industrieproduktion nicht nur expansionsbehindernden Spannungen im Produktionsapparat zuzuschreiben ist, sondern daß sich seit dem Frühjahr auch Nachfrageverlagerungen anbahnen.

Die wichtigsten Industrien

Von den 23 Industriezweigen (einschl. Elektrizitätswirtschaft) des neuen Produktionsindex hatten 1960 20 Zweige ihre Produktion ausgeweitet. Der Zuwachs gegen 1959 betrug zwischen 1% und 35%. Nur die Fahrzeugindustrie, ledererzeugende Industrie und die Tabakindustrie schränkten die Erzeugung ein.

Im III. Quartal 1961 überholten 17 Industriezweige die Vorjahresproduktion um 1% bis 21%, 6 Zweige erreichten sie nicht.

Die Produktion in 23 Industriezweigen
(Neuer Produktionsindex)

	I	II. Quartal	III
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Bergbau	- 2,7	- 5,4	- 1,4
Magnesit	+15,1	+12,1	+12,6
Erdöl	- 4,9	- 1,4	+11,8
Eisenerzeugung	+10,9	+ 9,5	- 2,4
Metallerzeugung	+ 3,7	+ 3,2	- 0,6
Steine und Erden	+27,8	+11,3	+ 7,3
Glaserzeugung	-12,9	-11,8	- 8,4
Chemie	+11,7	+ 6,7	+ 9,5
Papierherzeugung	+ 5,4	+ 1,3	+ 0,7
Papierverarbeitung	+13,0	+10,1	+ 2,6
Holzverarbeitung	+20,1	+17,5	+21,0
Nahrungsmittel	- 5,4	+ 1,6	+ 1,3
Tabakwaren	-11,7	+ 4,0	+ 8,3
Lederherzeugung	+ 5,3	+ 7,5	- 1,0
Lederverarbeitung	+ 5,3	+13,2	+14,5
Textilindustrie	+ 4,6	+ 3,1	+ 2,6
Bekleidung	+14,5	+ 4,6	+10,0
Gießereien	+14,6	+ 9,2	+ 2,7
Maschinen-, Stahl- und Eisenbau	+ 6,9	- 0,4	+ 2,4
Fahrzeuge	+ 1,2	- 2,3	+ 0,7
Eisen- und Metallwaren	+ 8,8	+ 6,4	- 1,1
Elektroindustrie	+11,1	+ 0,2	+ 3,4
Elektrizität	+ 2,9	+ 9,3	+ 2,8

Im Bergbau beeinträchtigt die Kohlenkrise die Produktion. Der Wassermangel steigerte zwar im

Herbst die Nachfrage der Elektrizitätswirtschaft nach heimischer Kohle, erlaubte es, die überhöhten Lager etwas abzubauen, und ließ es vorübergehend weniger dringlich erscheinen, die Produktion einzuschränken. Die strukturelle Krise hält jedoch dessen ungeachtet weiter an. In nahezu allen übrigen Sparten des Bergbaues werden die verfügbaren Vorräte so weit als möglich genutzt.

Die Magnesitindustrie hielt, ähnlich wie im Vorjahr, in allen drei Quartalen beachtliche Expansionsraten (15%, 12%, 13%); sie waren vor allem der unverändert hohen Exportnachfrage zu danken. Dem Werte nach war die Ausfuhr von Magnesitziegeln und -platten in den drei Quartalen um 18%, 26% und 24% höher als 1960.

Die Erdölwirtschaft konnte den seit Jahren anhaltenden Rückgang der Produktion Mitte 1961 aufhalten. Die Rohölförderung geht zwar (seit 1956) weiterhin zurück, neue Erdgasfunde erlaubten aber eine höhere Gasförderung. Seit Jahresmitte nimmt überdies die Raffinerieproduktion kräftig zu, weil mehr Importrohöl verarbeitet wird.

Die stürmische Expansion der *eisenerzeugenden* Industrie wurde im Sommer rasch gestoppt. Nach Produktionszuwachsen von 21% im Jahre 1960 sowie 11% und 10% in den ersten beiden Quartalen 1961, wurde schon im III. Quartal die Vorjahresproduktion um mehr als 2% unterschritten. Die Krise auf dem europäischen Eisen- und Stahlmarkt hat die österreichischen Erzeuger vorerst nur abgeschwächt erreicht. Die Walzmaterialausfuhr konnte bis zum Herbst annähernd auf dem Vorjahresniveau gehalten werden, Edelstahl wurde sogar mehr exportiert als 1960. Bisher hat die Krise demnach nur die Exportexpansion unterbrochen, den durch längerfristige Vereinbarungen gesicherten Export hingegen nicht gehemmt.

Export von Walzmaterial

	I	II	III	I bis III
	Quartal			
	1.000 t			
Kommerzwalzware 1960	242 1	231 6	244 2	717 9
1961	237 7	228 4	246 7	712 8
Veränderung in %	-1 8	-1 4	+1 0	-0 7
Edelstahl 1960	29 1	29 0	27 6	85 7
1961	29 2	28 3	30 9	88 4
Veränderung in %	+0 3	-2 4	+12 0	+3 2

Q: Walzstahlbüro

Falls aber die Krise auf den internationalen Märkten anhält, wird sie nicht ohne Einfluß auf die österreichische Ausfuhr bleiben, zumal mit beachtlichen neuen Kapazitäten in den westeuropäischen Ländern zu rechnen ist, die den Angebotsdruck verstärken werden.

Ähnlich wie in Westeuropa hat auch in Österreich die Inlandsnachfrage stark nachgelassen. Von Jänner bis September bestellten Inlandskunden um 20% weniger Walzmaterial als 1960, und zwar bei allen Sorten, ausgenommen Torstahl. Da die Erzeugerwerke mehr Ware auslieferten als neu bestellt wurde, ging der Auftragsstand rasch zurück.

Inlandsaufträge und Lieferungen von Kommerzwalzware

	Inlandsaufträge		Zuwachs bzw. Abnahme in %	Inlandslieferungen		Zuwachs bzw. Abnahme in %
	Jänner bis September 1960	1961		Jänner bis September 1960	1961	
	1 000 t			1 000 t		
Walzware insgesamt	582 3	463 4	-20 4	459 3	494 0	+ 7 6
Feinbleche	135 3	102 3	-24 4	107 1	115 9	+ 8 2
Mittelbleche	26 1	15 1	-42 1	18 3	22 5	+23 0
Grobbleche	93 2	70 7	-24 1	73 1	88 8	+21 5
Walzdraht	46 5	39 7	-14 6	43 0	41 2	- 4 2
Stabstahl	125 2	80 5	-35 7	78 3	77 4	- 1 1
Torstahl	80 4	107 3	+33 5	68 8	83 5	+21 4
I- u. U-Träger	36 3	22 2	-38 8	31 0	26 6	-14 2
Schienen	19 0	7 3	-61 6	21 5	18 4	-14 4
Band Eisen	20 3	18 3	- 9 9	18 2	19 7	+ 8 2

Q: Walzstahlbüro.

Die *Stein- und keramische* Industrie erhält von der Überkonjunktur der Bauwirtschaft nach wie vor kräftigen Auftrieb. In den ersten beiden Quartalen nutzte sie die seasonschwache Zeit besser aus und überbot die Produktion von 1960 um 28% und 11%. Im III. Quartal betrug der Zuwachs noch 7%.

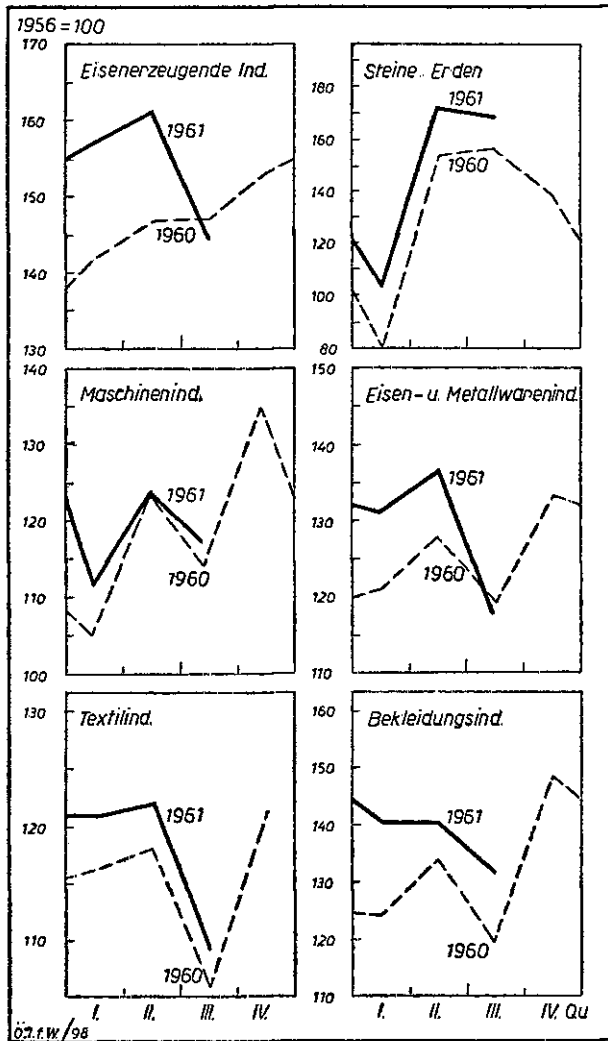
Die *Glasindustrie*, die seit Jahren stagniert, produzierte seit Jahresbeginn durchwegs weniger als 1960, und zwar in den drei Quartalen jeweils um 13%, 12% und 8%.

Die *Papierindustrie* produziert an der Kapazitätsgrenze. Ihr Produktionszuwachs gegen 1960 sank von 5% im I. Quartal auf je 1% in den beiden folgenden Quartalen. In der *papierverarbeitenden* Industrie sank die Expansionsrate von 13% und 10% in den ersten beiden Quartalen auf knapp 3% im III. Quartal.

Unverändert kräftig wächst die Produktion in der *holzverarbeitenden* Industrie (18% bis 21% je Quartal) und, von schwächeren Sommerergebnissen abgesehen, ist auch der wenigstens geringere Produktionszuwachs in der *Bekleidungsindustrie* ziemlich stetig.

In den *Gießereien*, der *Maschinenindustrie*, *Eisenwaren- und Metallwarenindustrie* und der *Elektroindustrie* hat die Expansion seit Jahresbeginn stark nachgelassen, und zwar teilweise schon im II. Quartal (Maschinen-, Elektroindustrie), spätestens aber im III. Quartal. Maschinenindustrie und Elektroindustrie steigerten die Ausfuhr weit stärker als die Produktion. Ihr Inlandabsatz war daher ge-

Produktion in wichtigen Industriezweigen (Normaler Maßstab; 1956 = 100)



Die Produktion wichtiger Industriezweige hat sich sehr unterschiedlich entwickelt. Einige produzierten zu Jahresbeginn viel mehr als 1960, expandierten aber später viel langsamer. Eisenerzeugende und Eisenwaren- und Metallwarenindustrie erzeugten im III. Quartal weniger als im Vorjahr. In anderen Zweigen schwächte sich die Expansion weniger ab, in einigen Sparten wurde sie sogar stärker.

ringer als im Vorjahr. Da sich aber die Ertragslage im Exportgeschäft nicht verbessert hat, was einen verstärkten Exportsog erklären könnte, dürfte die Ausfuhr zufolge ungünstiger Absatzchancen auf dem heimischen Markt forciert worden sein.

Nahrungsmittel- und Tabakindustrie haben sich von der Produktionsschwäche im I. Quartal (—5% und —12% gegen 1960) erholt und in den beiden folgenden Quartalen die Vorjahresproduktion wieder überboten. Die Vorratskäufe der Bevölkerung wirkten sich allerdings bis zum Herbst nicht sehr stark auf die Produktion aus. Teilweise wurden überhöhte Industrielager (Zucker) abgebaut.

In der Textilindustrie wurde die Expansion ebenfalls schwächer. Der Produktionszuwachs ging vom I. bis zum III. Quartal von knapp 5% auf weniger als 3% zurück. Die Expansion wird überwiegend durch die Ausfuhr gestützt, die von Jänner bis September um 7% höher war als 1960.

Außenhandelsverflechtung nimmt weiter zu

Obwohl die Ausfuhr von Industriewaren im Konjunkturaufschwung von 1959/61 bei weitem nicht so rasch zugenommen hat wie nach der Wechselkursänderung in den Jahren 1954/57, ist sie nach wie vor eine wichtige Konjunkturstütze. Im Vorjahr wurden annähernd 50% des Produktionszuwachses der Industrie exportiert und die Exportquote der Produktion stieg von 31,6% auf 33,1%.

Seit Anfang 1961 werden keine Volumensdaten des Außenhandels veröffentlicht, weshalb die Exportquote der Produktion nicht berechnet werden kann. Die Zunahme der Ausfuhrwerte in den ersten drei Quartalen um 9%, 8% und 7% war aber, selbst wenn man ein mäßiges Steigen der Ausfuhrpreise berücksichtigt, jedenfalls höher als die Zunahme der Industrieproduktion (6%, 5% und 3%). Die Exportquote der Industrieproduktion muß daher auch 1961 zugenommen haben, allerdings weniger als im Vorjahr.

Ausfuhr wichtiger Industrieerzeugnisse

	1961			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	I.	II.	III.
Rohstoffe	1 263 4	1 466 5	1 397 4	+ 5 3	— 1 2	— 2 6
Holz und Kork	789 5	1 003 8	931 3	+ 5 4	— 3 5	— 2 9
Papierzeug und -abfälle	161 7	152 3	144 4	— 0 7	— 7 9	— 16 7
Spinnstoffe und Abfälle	120 7	131 3	121 1	— 3 7	+ 24 8	— 8 5
Magnesit	83 4	81 1	89 9	+ 33 4	+ 10 9	+ 9 2
Sonstige	108 1	98 0	110 7	— 8 9	— 15 1	+ 8 3
Halb- und Fertigwaren	3 433 9	3 461 1	3 595 8	+ 6 9	+ 3 0	+ 5 3
Eisen und Stahl	1 383 4	1 385 1	1 453 3	+ 2 6	— 0 8	+ 4 3
Aluminium	141 1	145 8	154 7	+ 6 9	+ 5 3	+ 4 8
Metallwaren	232 7	245 9	251 1	— 11 5	— 4 0	— 8 2
Magnesitziegel und -platten	216 9	242 0	247 7	+ 17 9	+ 25 7	+ 24 2
Glaswaren	107 7	104 0	114 2	+ 0 0	+ 2 5	+ 10 7
Garne, Gewebe, Textilfertigwaren	589 2	583 6	593 7	+ 6 5	+ 5 6	+ 9 3
Papier, Pappe, Papierwaren	423 5	409 5	434 0	+ 14 3	+ 7 6	+ 5 6
Kautschukwaren	98 1	82 9	86 9	+ 32 0	+ 10 4	+ 16 2
Sonstige	241 3	262 3	200 2	+ 10 2	— 2 5	— 24 8
Maschinen und Verkehrsmittel	1 170 1	1 407 3	1 386 2	+ 9 4	+ 14 9	+ 19 1
Maschinen	625 5	726 6	788 3	+ 7 8	+ 8 7	+ 18 9
Verkehrsmittel	217 6	319 3	205 8	— 10 8	+ 23 5	— 0 1
Elektrotechnische Maschinen, Apparate und Geräte	327 0	361 4	392 1	+ 33 1	+ 40 7	+ 32 8
Sonstige Fertigwaren	550 9	530 9	700 2	+ 32 2	+ 16 8	+ 22 2
Kleidung	157 6	145 6	217 3	+ 55 9	+ 32 7	+ 20 5
Feinmechanik und opt. Erzeugnisse	58 4	54 8	54 6	— 31 3	— 38 4	— 30 4
Sonstige	334 9	330 5	428 3	+ 45 2	+ 29 1	+ 36 4

Die Entwicklung des Exports nach Branchen verläuft heuer gleichmäßiger als im Vorjahr, als ein großer Teil des Exportzuwachses dem Boom der

Eisen- und Stahlausfuhr zu danken war. Schwächer als 1960 war heuer die Rohstoffausfuhr, und zwar teils wegen geringerer Nachfrage (Holz), teils weil die heimische Produktion nicht mehr weiter ausgedehnt werden kann. Die Halb- und Fertigwarenausfuhr nahm fast durchwegs zu, nur die Eisenwaren- und Metallwarenindustrie sowie die feinmechanische und optische Industrie konnten ihre Exportpositionen nicht halten. Als besonders exportstark erwiesen sich Maschinen- und Elektroindustrie, die im III Quartal (wertmäßig) um 19⁰/₀ und 33⁰/₀ mehr exportierten als 1960.

Auch die *Fertigwareneinfuhr* hat durchwegs stark zugenommen, die Zuwachsraten wurden aber im Laufe des Jahres allmählich geringer. Weit aus am stärksten stieg die Einfuhr von Elektroartikeln, wogegen die Einfuhr von Maschinen im II. Quartal bemerkenswert wenig zunahm (um 5⁰/₀). Auch die Textileinfuhr ist seit Jahresmitte viel schwächer geworden. Im Durchschnitt der ersten neun Monate 1961 war sie um 6⁰/₀ höher als 1960.

Einfuhr wichtiger Fertigwaren

	Jänner bis September 1960	1961	Veränderung in %
Mill S			
Maschinen	3.946 6	4.671 3	+18 3
Verkehrsmittel	2.526 0	2.647 7	+ 4 8
Chemische Erzeugnisse	2.149 9	2.257 5	+ 5 0
Garne, Gewebe, Textilfertigwaren	2.045 0	2.168 4	+ 6 0
Elektrotechn. Maschinen, Apparate und Geräte	1.069 8	1.584 7	+48 1
Eisen und Stahl	1.035 9	1.250 9	+20 8
Metallwaren	519 4	597 2	+15 0
Feinmechanische und optische Erzeugnisse	474 7	556 7	+17 3
Leder, Lederwaren und Pelze	217 8	267 4	+22 8
Papier, Pappe und Papierwaren	166 0	203 3	+22 5

Die *Rohwareneinfuhr* war nach einer leichten Abschwächung des Zuwachses im II Quartal (+6⁰/₀) im III. Quartal um 20⁰/₀ höher als im Vorjahr. Wohl ging die Kohleneinfuhr stark zurück, teils weil die Vorräte inzwischen wieder ergänzt sind, teils weil der Rückschlag in der Eisenerzeugung die Nachfrage der wichtigsten Kohlenverbraucher dämpfte. Auch Erze und Schrott wurden um

Rohwarenimporte

	1961			Jänner bis September
	I	II. Quartal	III.	
Vorjahreszeitraum=100				
Rohstoffe, einschl. Kohle	113 2	105 6	119 6	112 8
Rohstoffe, ohne Kohle	115 7	108 2	126 7	117 0

11⁰/₀ weniger importiert als 1960. Dagegen bezog die Textilindustrie (von Jänner bis September) um 6⁰/₀ mehr Baumwolle und um 17⁰/₀ mehr Schafwolle. Weit aus am stärksten stieg die Einfuhr von Erdölprodukten, nämlich um 45⁰/₀. Da der Verbrauch weiter stark zunimmt und die inländische

Ölförderung sinkt, steigt die Einfuhr stärker als der Verbrauch. Wertmäßig erreichte die Einfuhr von Erdölprodukten heuer mehr als ein Drittel der Kohleneinfuhr, vor einigen Jahren war sie noch nahezu bedeutungslos.

Einfuhr wichtiger Rohwaren

	Jänner bis September 1960	1961	Veränderung in %
1 000 t			
Baumwolle	22 3	23 6	+ 5 8
Wolle und Tierhaare	9 1	10 6	+16 5
Erze und Schrott	1 767 0	1 568 8	-11 2
Erdölprodukte	874 5	1 269 9	+45 2
Kohle	3 673 5	3 509 9	- 4 5
Holz und Kork	242 9	294 3	+21 2
Chemische Grundstoffe	175 5	207 4	+48 2

Überforderte Bauwirtschaft — Nachlassen des Investitionsbooms

Die gesamten Brutto-Investitionen der österreichischen Wirtschaft waren im III Quartal ebenso wie im II. Quartal um 4⁰/₀ höher als im Vorjahr. Im I. Quartal hatte die Zuwachsrate noch 19⁰/₀ betragen. Die baulichen Brutto-Investitionen waren in den drei Quartalen um 17⁰/₀, 7⁰/₀ und 6⁰/₀ höher, die maschinellen Investitionen um 20⁰/₀, 2⁰/₀ und 1⁰/₀. Obwohl die Bauwirtschaft weit stärker überfordert ist als die Erzeuger maschineller Investitionsgüter, sind die Bauleistungen beachtlich gestiegen. Die Bautätigkeit hielt allerdings mit der Nachfrage nach Bauleistungen nicht Schritt. Die Konkurrenz der Auftraggeber um die knappe Baukapazität nahm zu und verstärkte die Spannung, unter welcher die Bauwirtschaft schon im Vorjahr gelitten hatte, erhöhte den Lohn- und Preisdruck und erschwerte die Rationalisierung des Bauens. Da heuer ein beachtlicher Bauüberhang aus der laufenden Bausaison verbleiben wird und im kommenden Jahr mehr Mittel für öffentliche Baufinanzierung verfügbar sein werden als heuer, werden die Überhitzungserscheinungen 1962 eher noch zunehmen.

Brutto-Investitionen

Zeit	Gesamte Zunahme gegenüber dem Vorjahr in %	Maschinelle Investitionen	Bauliche
1960 I Quartal	13 9	16 5	8 7
II. „	10 9	18 4	3 1
III „	11 9	19 8	4 0
IV „	14 3	18 5	5 0
1961 I Quartal	19 0	19 8	17 2
II „	4 2	1 6	7 2
III „	3 7	1 0	6 3

Die Zuwachsrate der maschinellen Investitionen hat sich seit Jahresbeginn bemerkenswert rasch abgeschwächt. Die Dämpfung der Investitionsneigung ist offenbar nur teilweise angebotsbedingt. Wohl haben die Auftragsbestände der inländischen

Investitionsgütererzeuger seit dem Vorjahr zugenommen und die Lieferfristen sind teilweise länger geworden. Andererseits wird die Investitionsgüter-einfuhr verhältnismäßig liberal gehandhabt und könnte Versorgungsengpässe leicht überbrücken. Ursache des langsameren Investitionswachstums dürfte vielmehr die relativ schwächere Ertragslage der Unternehmungen sein.

Die Investitionsabsichten für 1962 lassen eine weitere Dämpfung der Investitionen erwarten. Trotz anhaltender Hochkonjunktur überwiegen pessimistische Investitionsprognosen. In der Sondererhebung des Konjunkturtestes gaben 28% der Unternehmer in der verarbeitenden Industrie an, daß sie 1962 weniger investieren wollen als 1961, 17% wollen mehr und 53% gleich viel investieren. Auch der erwartete Kapazitätseffekt der Investitionen wurde mit 5% niedriger angegeben als im Vorjahr (6%).

Investitionsabsichten für 1962¹⁾

	...% der Betriebe werden 1962				...% der Betriebe werden ihre Kapazität		
	mehr	gleich viel investieren	weniger	nicht	nicht erweitern	erweitern	um % ²⁾
Verarbeit. Industrie insges. ²⁾	17	53	28	2	44	55	5
Investitionsgüterindustrie	18	43	38	1	36	63	4
Konsumgüterindustrie	16	59	23	2	48	51	6

¹⁾ Sondererhebung des Konjunkturtestes — ²⁾ Verarbeitende Industrie ohne Grundstoffindustrie — ³⁾ Bezogen auf alle meldenden Betriebe

Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.6

Starke Zunahme der Konsumentennachfrage

Im Gegensatz zu den Investitionen ist der private Konsum seit Mitte 1961 stärker gewachsen als vorher. Im 1. Halbjahr waren die Ausgaben der Konsumenten nur um 9% (real um etwa 7%), im III. Quartal hingegen um 12% (9%) höher als im Vorjahr. Wohl wächst mit fortschreitender Konjunktur der private Konsum, der im ersten Aufschwung in der Regel hinter der allgemeinen Entwicklung zurückbleibt, meist stärker als die Investitionen. Die Erhöhung der Zuwachsrates im III. Quartal ist jedoch kaum aus der Konjunktur erklärbar, sondern geht vor allem auf spekulative Einflüsse zurück. Der anhaltende Preisauftrieb hat viele Konsumenten veranlaßt, Goldwaren als wertbeständige Geldanlage zu kaufen und für später geplante Anschaffungen von dauerhaften Konsumgütern vorwegzunehmen. Außerdem haben die weltpolitischen Spannungen und die Atombomben-

versuche zusammen mit der öffentlichen Diskussion über private Nahrungsmittelreserven Vorratskäufe angeregt.

Dafür spricht vor allem, daß die Käufe von Nahrungs- und Genußmitteln, Gold- und Schmuckwaren sowie Personenkraftwagen besonders gesteigert wurden. Die starke Nachfragebelebung scheint zudem nur vorübergehend gewesen zu sein. Im Oktober waren die Umsätze des Einzelhandels, auf die etwa 55% der gesamten Konsumausgaben entfallen — der private Konsum wird nur vierteljährlich berechnet —, wie im 1. Halbjahr nur um 10% höher als im Vorjahr. Real ist die Zuwachsrates sogar von 8% im 1. Halbjahr auf 6% im Oktober zurückgegangen, da der Preisauftrieb stärker geworden ist.

Schwächer als die Konsumentennachfrage wuchsen die Einkommen. Nach vorläufigen Schätzungen waren die *Masseneinkommen* im III. Quartal ebenso wie im 1. Halbjahr um 9% höher als im Vorjahr. Wohl hat die Lohn- und Gehaltssumme der öffentlich Bediensteten um 8% zugenommen, gegen nur 5% im 1. Halbjahr. Sowohl die Leistungseinkommen der in der Privatwirtschaft Beschäftigten als auch die Transfereinkommen erhöhten sich aber in beiden Perioden annähernd gleich stark (um 11% und 12%).

Privater Konsum, Masseneinkommen, Spareinlagen und Teilzahlungskredite

	1958	1959 ¹⁾	1960 ¹⁾	1961 ¹⁾	
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %				
				I. Hbj.	III. Qu.
Privater Konsum (nominell)	+ 4,8	+ 6,8	+ 8,3	+ 9,2	+ 12,4
Masseneinkommen (netto)	+ 6,4	+ 7,0	+ 8,3	+ 9,3	+ 9,3
Spareinlagenzuwachs ²⁾	+ 14,1	+ 19,7	- 18,3	- 20,2	- 0,1
Aushaftende Kredite der Teilzahlungsinstitute	+ 10,0	+ 28,3	+ 44,3	+ 25,0	+ 13,5

¹⁾ Vorläufige Zahlen — ²⁾ Einschließlich Zinsgutschriften.

Die zusätzlichen Käufe im III. Quartal im Betrag von schätzungsweise 500 bis 600 Mill. S dürften hauptsächlich aus Haushaltsreserven finanziert worden sein¹⁾. Auch die Entwicklung der Spareinlagen bei den Kreditinstituten, von denen allerdings nur ein relativ kleiner Teil aus den Masseneinkommen stammt, läßt auf ein Sinken der *Sparquote* schließen. Von Juli bis September wurden auf Sparkonten 1 226 Mill. S netto eingelegt, nur knapp so viel wie im Vorjahr. Erst im Oktober waren die Spareinlagen wieder um 44% höher als vor einem Jahr, doch ist zu berücksichtigen, daß gerade im

¹⁾ Bei einem Nettoeinkommen der Unselbständigen von etwa rund 80 Mrd. S im Jahre 1961 beträgt der für Vorrats- und sonstige spekulative Käufe aufgewendete Betrag nicht einmal 10% eines durchschnittlichen Monateinkommens.

Oktober 1960 die Spartätigkeit durch die Regierungskrise stark beeinträchtigt worden war.

Gleichzeitig nahmen die *Teilzahlungskredite* wieder zu. Die Teilzahlungsinstitute gewährten im III. Quartal Kredite in Höhe von 543 Mill. S (davon allerdings 189 Mill. S für Maschinen und Nutzkraftfahrzeuge), um 10 Mill. S oder 2% mehr als vor einem Jahr. Im 1. Halbjahr dagegen waren die Kredite um 10% geringer. Das aushaftende Kreditvolumen war zwar nur um 303 Mill. S oder um 14% höher als im Vorjahr, während es Ende Juni noch um 506 Mill. S oder 25% darüber lag. Der Rückgang der Zuwachsrates erstreckt sich allerdings hauptsächlich auf Maschinen und Kraftfahrzeuge. Die Kredite für Konsumgüter dagegen (insbesondere Elektrogeräte, Möbel, Textilien) sind nahezu im gleichen Umfang gewachsen wie im II. Quartal (um 165 Mill. S).

Ungleichmäßige Nachfrageentwicklung

Die Umschichtung der Konsumstruktur zugunsten der gehobenen Bedürfnisse, die in den letzten Jahren festgestellt werden konnte, hat sich seit Ende 1960 nicht mehr fortgesetzt. Im 1. Halbjahr 1961 hat die Nachfrage nach dauerhaften und nichtdauerhaften Konsumgütern, nach Gütern und Leistungen des gehobenen und des Grundbedarfs nahezu gleich stark zugenommen. Im III. Quartal ist der Grundbedarf sogar stärker gestiegen als der gehobene.

Entwicklung des privaten Konsums

Verbrauchsgruppen	1958	1959 ¹⁾	1960 ¹⁾	1961 ¹⁾	
	Reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %				
				1. Hbj.	III. Qu.
Lebensmittel	+ 6,0	+ 4,6	+ 5,3	+ 7,6	+12,2
Tabakwaren	+ 3,9	+ 3,6	+ 3,9	+ 5,3	+ 8,2
Bekleidung	- 2,9	+ 5,4	+ 4,6	+ 5,7	+ 7,5
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+ 6,1	+ 3,8	+11,1	+ 8,9	+ 7,0
Beheizung u. Beleuchtung	- 3,6	+ 2,5	+ 6,5	+ 1,1	+ 7,1
Bildung Unterhaltung					
Erholung	+ 7,1	+ 9,8	+11,9	+ 1,9	- 3,6
Verkehr	+10,9	+ 8,6	+ 8,1	+ 4,7	+ 6,2
Sonst. Güter u. Leistungen	+ 2,2	+ 6,7	+ 8,3	+ 6,5	+ 8,4
Privater Konsum insgesamt	+ 4,1	+ 5,1	+ 6,7	+ 6,5	+ 8,6

¹⁾ Vorläufige Schätzung.

Die Ausgaben für *Nahrungs- und Genußmittel*, die schon im 1. Halbjahr hauptsächlich infolge der überdurchschnittlichen Erhöhung der unteren Einkommen relativ stark zugenommen haben (um 9%), waren im III. Quartal um 14% höher als im Vorjahr. Real stieg die Zuwachsrates von 8% auf 12%. Diese Entwicklung hängt vor allem mit der durch die weltpolitischen Spannungen angeregten, vorsorglichen Bevorratung der Haushalte mit Nah-

ahrungs- und Genußmitteln zusammen. Diese Vorratskäufe dürfen allerdings nicht überschätzt werden. Ihr Wert kann mit etwa 400 Mill. S oder knapp ein Fünftel eines durchschnittlichen Monatsumsatzes des Lebensmitteleinzelhandels angenommen werden. Im Oktober scheinen die Vorratskäufe wieder weitgehend aufgehört zu haben. Die Umsätze des Lebensmitteleinzelhandels waren nur noch um 11% (real um etwa 7%) höher als im Vorjahr gegen 10% (9%) im 1. Halbjahr. Daraus geht hervor, daß nur ein relativ kleiner Teil der Konsumenten Lebensmittelvorräte angelegt hat und daß diese Vorräte auch nicht sehr bedeutend sein dürften. Wenn sie wieder aufgelöst werden, wird sich daher die laufende Nachfrage kaum vermindern.

Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe	1961 gegen 1960			
	1. Hbj.	III. Qu.	Oktober	Jänner bis Oktober
	Veränderung in %			
Nahrungs- und Genußmittel	+ 9,8	+17,3	+10,5	+12,2
Tabakwaren	+15,2	+18,3	+16,9	+16,4
Bekleidung	+ 8,2	+10,1	+ 5,3	+ 8,4
Textilien	+ 8,5	+10,8	+ 7,4	+ 9,0
Schuhe	+ 8,3	+ 8,5	+ 5,8	+ 8,0
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+13,4	+14,0	+15,2	+13,8
Möbel	+19,1	+14,9	+16,6	+17,4
Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe	+ 8,5	+ 8,3	+ 2,3	+ 7,6
Hausrat, Glas, Porzellan	+17,8	+24,7	+17,0	+20,0
Elektrowaren	+ 4,7	+ 5,5	+19,0	+ 6,8
Sonstiges	+ 9,7	+ 9,6	+ 9,1	+ 9,6
Fahrzeuge	+ 5,5	- 0,1	+19,4	+ 4,5
Photoartikel	+ 5,7	+ 3,8	- 1,2	+ 4,3
Lederwaren	+16,8	- 6,8	+ 1,8	+ 5,8
Parfümerie- und Drogeriewaren	+12,3	+17,4	+19,5	+14,7
Papierwaren	+12,9	+17,0	+ 5,0	+13,3
Bücher	+ 2,2	+10,2	+18,2	+ 6,6
Uhren und Schmuckwaren	+11,5	+14,5	- 6,1	+10,6
Einzelhandel insgesamt	+10,1	+14,7	+10,2	+11,5
Dauerhafte Konsumgüter	+11,5	+12,1	+14,5	+12,1
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 9,8	+15,2	+ 9,3	+11,4

¹⁾ Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel.

Auch die Aufwendungen für *Tabakwaren* erhöhten sich im III. Quartal im Vergleich zum Vorjahr stärker (+18%) als im 1. Halbjahr (+15%). Diese Entwicklung erklärt sich vor allem daraus, daß die Reaktion der Konsumenten auf die Erhöhung der Zigarettenpreise im November 1960 mit der Zeit immer mehr nachläßt. In den Monaten November und Dezember 1960 setzte die Tabakregie mengenmäßig um 6% weniger Zigaretten ab als im Vorjahr, im 1. Halbjahr 1961 betrug der

Absatz von Tabakwaren¹⁾

		Zigaretten		Zigarren		Rauchtabak	
		1.000 St.	% gegen Vorjahr	1.000 St.	% gegen Vorjahr	kg	% gegen Vorjahr
1960	☉ Jänner/Oktober	798.806	103,3	7.693	96,9	71.167	92,1
	☉ November/Dezember	731.594	93,5	9.691	103,6	85.138	108,6
1961	☉ Jänner/Juni	730.718	96,1	7.720	106,2	73.316	105,2
	☉ Juli/September	844.050	97,6	9.062	105,4	73.751	100,0
	☉ Oktober	784.118	94,4	8.210	109,2	73.039	101,1

¹⁾ Nach Angaben der Österreichischen Tabakregie.

Rückgang 4% und im III. Quartal nur noch 2%. Die Käufe von Rauchtabak (Zigaretten- und Pfeifentabak zusammen), die im Dezember und November 1960 um 9% und im 1. Halbjahr 1961 noch um 5% über dem Vorjahr lagen, waren im III. Quartal nur etwa gleich hoch.

Die Käufe von *Bekleidung* waren im III. Quartal um 10% (real um etwa 8%) höher als im Vorjahr, gegen 8% (6%) im 1. Halbjahr. Die Erhöhung der Zuwachsrate ist vor allem dem relativ guten Sommerwetter zu danken. Davon profitierte vor allem der Absatz von Textilien, der um 11% höher war als im Vorjahr, gegen nur 8% im 1. Halbjahr. Die Käufe von Schuhen haben dagegen in beiden Perioden ungefähr gleich stark zugenommen (+ 8%).

Auch die Ausgaben für die übrigen Grundbedürfnisse, *Wohnung, Beheizung und Beleuchtung* erhöhten sich gegen das Vorjahr im III. Quartal stärker (+ 11% und + 10%) als im 1. Halbjahr (+ 9% und + 1/2%). Insbesondere die Aufwendungen der Haushalte für Kohle, die im 1. Halbjahr um 7% geringer waren als im Vorjahr, nahmen um 12% zu. Aber auch der Stromverbrauch stieg um 12% gegen 11% im 1. Halbjahr.

Von den Gütern und Leistungen des gehobenen Bedarfs verzeichneten nur Personenkraftwagen, Uhren und Schmuckwaren, Parfumeriewaren und Bücher in letzter Zeit einen stärkeren Nachfragezuwachs als im 1. Halbjahr. Die Neuanschaffungen von *Personenkraftwagen* für Privatzwecke, die bis Mitte 1961 nur um 1% höher waren als im Vorjahr, erhöhten sich im III. Quartal um 10%. Auch die Käufe von *Motorrädern* und *Rollern* haben gegen das Vorjahr nicht so stark abgenommen (- 34%) wie bisher (- 42%). Das ist um so bemerkenswerter, als die aushaftenden Kredite der Teilzahlungsinstitute für Kraftfahrzeuge Ende September nur um 55 Mill. S oder 4% höher waren als im Vorjahr, während sie Ende Juni noch um 231 Mill. S oder 17% darüber lagen. Die Einzelhandelsumsätze von *Uhren und Schmuckwaren* waren im III. Quartal um 14% höher als im Vorjahr, gegen 12% im 1. Halbjahr. Die Käufe von *Parfumerie- und Drogeriewaren*, die im 1. Halbjahr um 12% über dem Vorjahr lagen, waren im III. Quartal um 17% und im Oktober sogar um 19% höher. Es wurden nicht nur mehr, sondern vor allem teurere kosmetische Erzeugnisse gekauft. Der *Buchhandel* verkaufte im III. Quartal um 10%, im Oktober sogar um 18% mehr als im Vorjahr, während seine Umsätze im 1. Halbjahr nur um 2% gestiegen waren.

Dagegen wächst die Nachfrage nach *Einrichtungsgegenständen und Hausrat*, die schon bisher meist überdurchschnittlich zugenommen hat, annähernd gleich stark weiter. In den einschlägigen Einzelhandelsbranchen wurde im III. Quartal um 14% und im Oktober um 15% mehr verkauft als im Vorjahr, gegen 13% im 1. Halbjahr. Real verminderte sich die Zuwachsrate allerdings von etwa 9% auf 7% und 8%. Der Absatz von Möbeln nahm weniger, der von Hausrat stärker zu als im 1. Halbjahr. Die Neuanmeldungen von Fernsehteilnehmern, die im 1. Halbjahr noch um 30% höher waren als im Vorjahr, übertrafen im Zeitraum Juli/Oktober die von 1960 nur um 10%.

Das Steigen der *Reiseausgaben* läßt ebenfalls nach. Die Aufwendungen für Urlaubsaufenthalte im Inland werden zwar im III. Quartal um 17% höher geschätzt als im Vorjahr, gegen 16% im 1. Halbjahr, die Devisenausgänge für private Auslandsreisen dagegen nahmen um 16% ab, während sie im 1. Halbjahr um 2% über dem Vorjahr lagen. Der Ausfall der Auslandsreisen infolge des Südtirolkonflikts wurde durch die Zunahme der Urlaube in inländischen Fremdenverkehrsorten nur zum Teil wettgemacht.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7 1 bis 7 15

Seit einiger Zeit melden einzelne Wirtschaftszweige, wie etwa Papier-, Zellulose-, Eisen- und Stahlindustrie Abnahmen der Auftragseingänge und der Produktion. Diesen Anzeichen einer leichten Konjunkturabschwächung widerspricht die Lage auf dem Arbeitsmarkt: Arbeitskräfteangebot

Der Arbeitsmarkt im Herbst

Zeit	Beschäftigte		Arbeitsuchende		Offene Stellen	
	Veränderung von Ende August bis Ende November	Stand Ende November	Veränderung von Ende August bis Ende November	Stand Ende November	Veränderung von Ende August bis Ende November	Stand Ende November
in 1 000						
1958	Männer - 15 8	1 458 6	+ 13 8	40 5	- 3 6	14 2
	Frauen - 13 0	783 1	+ 20 7	65 3	- 1 5	4 3
	Zusammen - 28 8	2 241 7	+ 34 5	105 8	- 5 0	18 6
1959	Männer - 12 7	1 476 3	+ 11 9	33 7	- 2 5	18 1
	Frauen - 11 8	804 2	+ 21 2	58 2	- 1 4	6 1
	Zusammen - 24 5	2 280 5	+ 33 1	91 9	- 3 9	24 2
1960	Männer - 13 6	1 493 5	+ 5 9	21 0	- 0 3	26 8
	Frauen - 11 3	827 8	+ 20 5	49 7	- 0 4	9 7
	Zusammen - 24 9	2 321 3	+ 26 4	70 7	- 0 8	36 4
1961 ¹⁾	Männer - 4 5	1 507 6	+ 6 4	20 2	- 2 2	31 5
	Frauen - 7 4	853 3	+ 20 1	41 5	- 0 5	14 0
	Zusammen - 11 9	2 360 9	+ 26 5	61 7	- 2 6	45 4

¹⁾ Vorläufige Zahlen

und Beschäftigung entwickelten sich viel günstiger als im Herbst des Vorjahres — Ende November 1961 wurde der bisher höchste Stand des Arbeitskräfteangebotes erreicht —, die Arbeitslosigkeit nahm infolge nur saisonbedingter Entlassungen gleich stark zu wie im Herbst 1960 und die Zahl der offenen Stellen entwickelte sich bloß im Baugewerbe ungünstiger. Da die Abschwächung nur einzelne Branchen trifft und mit ihrer baldigen Überwindung gerechnet wird, vermeiden es die Unternehmer im Hinblick auf die angespannte Arbeitsmarktlage, Arbeitskräfte zu entlassen, die sie bei Bedarf wahrscheinlich nicht mehr wiedererhalten könnten.

Das *Arbeitskräfteangebot* ist in den letzten Monaten weit günstiger verlaufen als in den Vorjahren. Ende November betrug es schätzungsweise 2,423.800¹⁾, die bisher größte Zahl an unselbständig Erwerbstätigen, die Wirtschaft und Verwaltung zur Verfügung standen. Die große Knappheit an Arbeitskräften, die heuer noch viel stärker fühlbar wurde als in früheren Jahren, und die damit verbundenen günstigeren Arbeitsbedingungen veranlaßten viele bisher nicht Berufstätige, eine Stellung anzunehmen. Von Ende August bis Ende November stieg das Arbeitskräfteangebot um 6 100, wogegen es im Vorjahr um 4 800 abgenommen hatte. Ende November waren um 30 300 Arbeitskräfte mehr verfügbar als vor einem Jahr gegen nur 19 400 Ende August. Es ist anzunehmen, daß das Arbeitskräfteangebot im Dezember wieder abnehmen wird.

Das Arbeitskräfteangebot im Herbst

Monat	Veränderung gegen Vormonat					Stand 1961 in 1 000
	1957	1958	1959	1960	1961	
September	- 3.110	- 5.064	- 2.602	- 5.824	- 54	2.417,6
Oktober	+ 1.483	- 3.295	- 854	- 2.640	+ 1.044	2.418,6
November	+ 6.111	+ 4.809	+ 4.465	+ 3.665	+ 5.136 ¹⁾	2.423,8 ¹⁾
Zusammen	+ 4.484	- 3.550	+ 1.009	- 4.799	+ 6.126 ¹⁾	

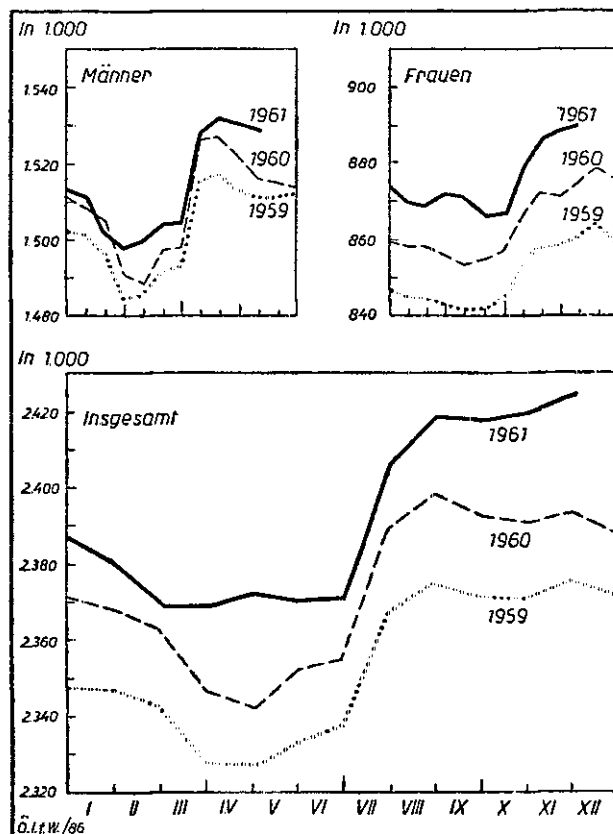
Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — ¹⁾ Vorläufige Zahlen

Außerordentlich günstige Entwicklung der Beschäftigung

Die *Beschäftigung* entwickelte sich in den letzten Monaten außergewöhnlich gut; die Saisonwende war heuer erst Ende September. Im Oktober und November nahm die Zahl der Arbeiter und Angestellten schwächer ab als in früheren Jahren. Insbesondere die Männerbeschäftigung entwickelte sich günstiger. Ende November waren nur 4.500 Männer weniger beschäftigt als Ende August gegen 13.600 im Vorjahr; insgesamt nahm die Zahl der

¹⁾ Alle Zahlen für November 1961 sind vorläufig.

Entwicklung des Arbeitskräfteangebotes (Normaler Maßstab; in 1 000 Personen)



Das Arbeitskräfteangebot, das sich heuer bereits im März und April günstiger als in früheren Jahren entwickelt hatte, ist seit Ende August weiter gestiegen und erreichte Ende November mit 2,423.800 seinen bisher höchsten Stand. Ende Februar war das Arbeitskräftepotential der Männer noch geringer als im gleichen Vorjahresmonat, seither liegt es ebenso wie jenes der Frauen stets darüber.

Beschäftigten in den letzten drei Monaten nicht einmal halb so stark ab wie im Jahre 1960. Den saisonbedingten Entlassungen, die heuer ungefähr gleich hoch waren wie im Vorjahr, standen nämlich verstärkte Neueinstellungen besonders von Lehrstellensuchenden gegenüber. In Wien nahm die Beschäftigung seit August um 12.800, in Oberösterreich um 900 zu, in allen anderen Bundesländern ab, am stärksten in den Fremdenverkehrsländern Kärnten (-9.300), Tirol (-6.900) und Salzburg (-4.300), jedoch nicht so stark wie im Vorjahr. Nur in Vorarlberg wurden heuer mehr Arbeitskräfte freigesetzt als im Vergleichszeitraum 1960.

Die Zahl der krankenversicherten Beschäftigten in der *Land- und Forstwirtschaft* erreichte heuer erst im August ihren Saisonwendepunkt, wogegen im Vorjahr bereits Ende Juni der Höchststand der Beschäftigung verzeichnet wurde. Von Ende August bis Ende Oktober nahm heuer die

Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter und Angestellten um 5 500 (3,9%) auf 135 500 ab. Damit beschäftigte die Land- und Forstwirtschaft um 10 500 Arbeitskräfte weniger als Ende Oktober 1960. Die Abwanderung ist zwar etwas geringer als im Vorjahr (14 300), sie entspricht aber dem Durchschnitt der letzten Jahre. Während Arbeiter die Landwirtschaft verlassen, nimmt die Zahl der Angestellten jährlich zu.

In der *gewerblichen Wirtschaft* (einschließlich öffentlich Vertragsbediensteter und des Hauspersonals) waren Ende Oktober 1 910 800 Arbeitnehmer tätig. Die Entwicklung in den letzten Monaten war viel günstiger als 1960, da sich die Zahl der Angestellten seit Ende Juli stärker erhöht hat und die Zahl der Arbeiter zunahm, wogegen sie im Vorjahr abgenommen hatte. Ende Oktober war daher die Beschäftigung in der gewerblichen Wirtschaft um 45 200 höher als vor einem Jahr gegen nur 32 500 Ende Juli.

Abgeschwächte Expansion der Konsumgüterindustrien im III. Quartal

Die laufend meldenden *Industriebetriebe*, die bereits im II. Quartal ihre Beschäftigtenzahl schwächer erhöht hatten als 1960, stellten im III. Quartal um ungefähr ein Drittel Arbeitskräfte weniger ein als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Nur von Ende Juni bis Ende September 1958, nach Beginn der Rezession, wurden noch weniger Arbeiter und Angestellte aufgenommen. Damals verhinderte die schwache Nachfrage, heuer die Arbeitskräfteknappheit eine stärkere Erhöhung der Beschäftigung.

Im *III. Quartal 1961* stieg die Industriebeschäftigung um 9 100 oder 1,5% auf 616 500. Sie lag damit Ende September um 13 000 (2,2%) höher als vor einem Jahr, wobei die Frauenbeschäftigung (+ 8 700 oder 4,2%) doppelt so stark zunahm wie die Männerbeschäftigung (+ 4 300 oder 1,1%).

Die *traditionellen Konsumgüterindustrien* nahmen im III. Quartal etwas mehr Arbeitskräfte zusätzlich auf als im Vorjahr. Die Beschäftigung in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie stieg zwar nicht so stark wie 1960, alle anderen Zweige dieser Gruppe aber entwickelten sich günstiger, insbesondere die Bekleidungsindustrie und die Lederarbeitende Industrie. Der starke Beschäftigungszuwachs in den Konsumgüterindustrien seit Herbst 1960, der durch die Erhöhung der Masseneinkommen bewirkt wurde (die Beschäftigung stieg noch im II. Quartal fast doppelt so stark wie im Vorjahr), hat sich abgeschwächt.

Die Industriebeschäftigung im III. Quartal

Industriezweig	Veränderung von Ende Juni bis Ende September					Stand Ende September 1961
	1957	1958	1959	1960	1961	
<i>Traditionelle</i>						
Konsumgüterindustrien	+ 5 096	+ 149	+ 6 071	+ 2 488	+ 3 129	173 950
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	+ 2 433	+ 1 263	+ 2 316	+ 2 468	+ 1 966	50 336
Ledererzeugung	+ 101	- 1	+ 30	- 74	- 13	3 002
Lederverarbeitung	+ 638	+ 461	+ 1 018	+ 72	+ 374	16 390
Textilindustrie	+ 1 072	- 2 068	+ 1 754	- 9	+ 251	74 080
Bekleidungsindustrie	+ 852	+ 494	+ 953	+ 31	+ 551	30 142
<i>Eisen- und</i>						
Metallarbeitsung	+ 4 130	+ 3 020	+ 6 166	+ 6 920	+ 5 489	217 077
Gießereiindustrie	+ 194	- 146	+ 455	+ 909	+ 201	12 525
Metallindustrie	+ 113	+ 96	+ 169	+ 290	+ 191	9 382
Maschinen-, Stahl- und Eisenbau	+ 1 413	+ 886	+ 1 498	+ 1 878	+ 2 210	68 939
Fahrzeugindustrie	+ 581	+ 71	+ 578	+ 799	- 49	24 989
Eisen- und Metallwarenindustrie	+ 1 058	+ 840	+ 1 430	+ 862	+ 1 316	47 598
Elektroindustrie	+ 771	+ 1 273	+ 2 036	+ 2 182	+ 1 620	53 644
<i>Übrige Industrien</i>						
Bergwerke und eisen-erzeugende Industrie	+ 936	- 385	+ 542	+ 1 638	- 794	69 553
Erdölindustrie	+ 196	+ 167	- 56	- 57	- 80	8 724
Stein- und Keramikindustrie	- 233	+ 391	+ 438	+ 511	+ 388	34 708
Glasindustrie	+ 228	+ 53	+ 199	+ 85	+ 129	10 100
Chemische Industrie	+ 1 202	+ 381	+ 749	+ 282	+ 269	47 244
Papier- und pappe-erzeugende Industrie	+ 168	+ 74	+ 792	+ 325	+ 89	21 172
Papierverarbeitende Industrie	+ 410	+ 181	+ 77	+ 89	+ 225	9 806
Filmindustrie	0	0	0	0	0	360
Holzverarbeitende Industrie	+ 548	+ 447	+ 79	+ 846	+ 277	23 769
<i>Insgesamt</i>	+ 12 681	+ 4 478	+ 15 057	+ 13 127	+ 9 121	616 463
Männer	+ 6 155	+ 2 535	+ 6 878	+ 7 327	+ 4 298	400 776
Frauen	+ 6 526	+ 1 943	+ 8 179	+ 5 800	+ 4 823	215 687

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe

Obwohl die *Eisen- und Metallverarbeitung* nach wie vor stark expandiert, konnte sie ihre Belegschaften im III. Quartal nur schwächer als vor einem Jahr erhöhen; insbesondere wegen der geringeren Neueinstellungen in Gießereien und in der Elektroindustrie sowie wegen der Beschäftigungsabnahme in der Fahrzeugindustrie. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten in Gießereien und in der Elektroindustrie hatte allerdings in der zweiten Hälfte des Vorjahres besonders stark zugenommen, wodurch das Beschäftigungsniveau dieser Zweige, im Gegensatz zur Fahrzeugindustrie, heuer höher liegt. Die Eisen- und Metallwarenindustrie entwickelte sich im Berichtszeitraum günstiger als 1960, insbesondere im Juli konnte sie ihre Beschäftigung außergewöhnlich stark erhöhen. Auch der Maschinen-, Stahl- und Eisenbau nahm heuer mehr Arbeitskräfte auf.

Die „*Übrigen Industrien*“ stellten zusammen sogar weniger Arbeitskräfte zusätzlich ein als im Vergleichszeitraum des Jahres 1958 und nur ein Siebentel vom Vorjahr. Die schwache Zunahme im vergangenen Sommer hängt mit der Lage in Berg-

werken und eisenerzeugender Industrie zusammen. Im Kohlenbergbau war die Absatzlage in den Sommermonaten besonders ungünstig; in den letzten Monaten hat sie sich aber geringfügig gebessert, weil mehr Hausbrandkohle abgesetzt werden konnte und wegen der Trockenheit die Dampfkraftwerke, die zum Teil Kohle verheizen, stärker eingesetzt wurden. Die eisenerzeugende Industrie hatte teilweise Schwierigkeiten im Export, was vereinzelt zu Produktionseinschränkungen führte. Im gesamten Industriezweig ging daher die Beschäftigung im III. Quartal um 800 zurück, wogegen sie 1960 um 1.600 zugenommen hatte. Etwas mehr Arbeitskräfte als im Vorjahr nahmen in dieser Gruppe nur die Glasindustrie und die papierverarbeitende Industrie auf.

Im Vergleich mit den Vorjahren tritt die günstige Entwicklung der traditionellen Konsumgüterindustrien seit dem Spätherbst 1960 besonders hervor. Die Zunahme der Beschäftigung um 3.800 war weit stärker als in früheren Jahren. Nur zwischen September 1956 und September 1957 wurden mehr Arbeiter und Angestellte zusätzlich eingestellt, da die damals noch aufstrebende Textilindustrie größeren Arbeitskräftebedarf hatte. Ein Jahr darauf wurden die Belegschaften der Textilindustrie wegen Absatzschwierigkeiten stark verringert und seit Herbst 1959 änderte sich die Beschäftigtenzahl dieses Zweiges nur geringfügig. Neben der Textilindustrie konnte auch die Ledererzeugung ihren Personalstand im Konjunkturaufschwung nicht erhöhen. Hier verhindert vor allem die Konkurrenz von Gummi und Kunststoff eine Expansion. Die übrigen

Zweige der traditionellen Konsumgüterindustrien jedoch haben ihre Belegschaften vor allem im letzten Jahr beachtlich ausgeweitet.

Die Eisen- und Metallverarbeitung expandierte in den letzten Jahren besonders stark, insbesondere die Elektroindustrie seit Beginn des Jahres 1958 und der Maschinen-, Stahl- und Eisenbau während der letzten beiden Jahre. Die Fahrzeugindustrie hingegen weist als einzige in dieser Gruppe weniger Beschäftigte auf als im Vorjahr.

Von den „Übrigen Industrien“ entwickelten sich Bergwerke und eisenerzeugende Industrie ziemlich ungleichmäßig. Auf eine Beschäftigungszunahme im Vorjahr folgte heuer wegen der Absatzschwierigkeiten im Kohlenbergbau und in der Eisenerzeugung wieder ein Rückgang. Die Belegschaft der Erdölindustrie nimmt seit Anfang 1959 ständig ab, einerseits wegen des Rückgangs der Förderung, andererseits wegen Rationalisierungsmaßnahmen. Nur die chemische Industrie hatte stärkeren Arbeitskräftebedarf, seit Herbst 1960 auch die papierverarbeitende Industrie.

Obwohl im August die bisher niedrigste Arbeitslosigkeit verzeichnet wurde und heuer Arbeitskräfte noch knapper waren als im Vorjahr, nahm die Zahl der Arbeitssuchenden seit der Saisonwende ungefähr gleich stark zu wie 1960. Man könnte annehmen, die größere Knappheit an Arbeitskräften bewirke auch einen größeren Auftragsüberhang als im Vorjahr. Um ihn abzubauen, würden dann in der Nachsaison weniger Arbeiter freigesetzt. Von den 26.500 seit August zusätzlich gemeldeten Arbeitssuchenden gehören allerdings mehr als zwei Drittel landwirtschaftlichen Berufen, Bauberufen oder Hotel- und Gaststättenberufen an, also Wirtschaftszweigen, in denen die Saison — wenn man vom Winterbau absieht — kaum verlängert werden kann. Außerdem dürften viele Arbeitssuchende der übrigen Berufsklassen in Saisonbetrieben beschäftigt gewesen sein. Sie scheinen nur deshalb in anderen Klassen auf, weil sie nicht nach dem zuletzt ausgeübten, sondern nach dem erlernten Beruf erfaßt werden. Da sich zudem das Arbeitskräftepotential heuer seit August besonders stark erhöhte, ist es durchaus erklärlich, wieso sich die Zunahme der Arbeitslosigkeit von der des Vorjahres kaum unterscheidet.

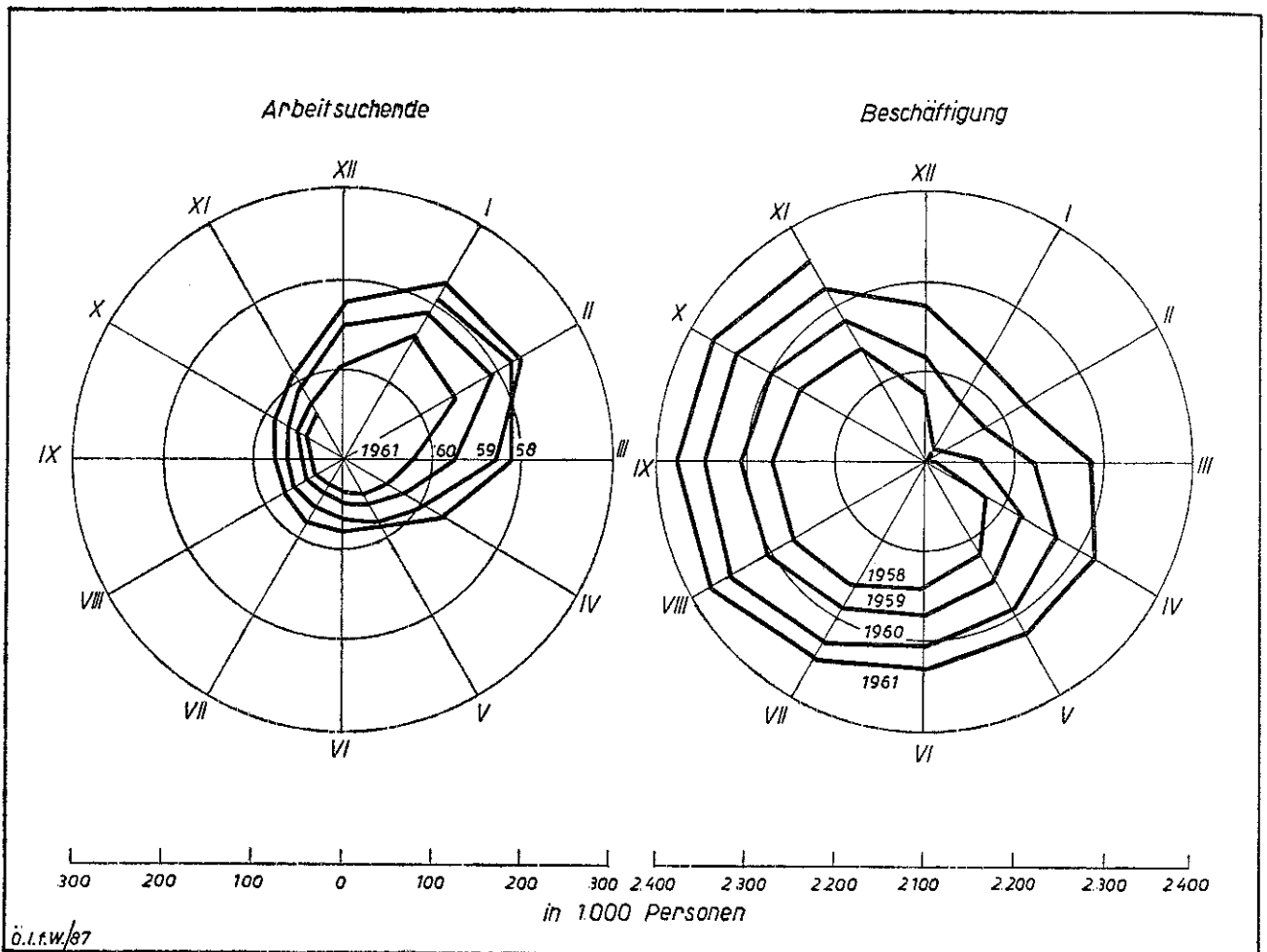
Seit Ende August stieg die Zahl der arbeitssuchenden Männer um 6.400 und die der arbeitssuchenden Frauen um 20.100. Während die Frauenarbeitslosigkeit im gleichen Zeitraum der letzten Jahre ungefähr gleich stark zugenommen hatte, er-

Jährliche Veränderungen der Industriebeschäftigung

Industriezweig	Differenz Ende September gegen Ende September des Vorjahres				
	1957	1958	1959	1960	1961
<i>Traditionelle Konsumgüterindustrien</i>	+ 4 550	- 5 776	+ 2 480	+ 1 090	+ 3 751
darunter					
Ledererzeugung	+ 4	- 243	- 68	- 197	- 46
Textilindustrie	+ 1 484	- 6 682	- 790	+ 514	- 85
<i>Eisen- und Metallverarbeitung</i>	- 830	+ 1 309	+ 4 370	+ 10 421	+ 8 129
darunter					
Maschinen-, Stahl- und Eisenbau	- 262	+ 180	- 263	+ 3 713	+ 4 313
Elektroindustrie	- 1 930	+ 1 934	+ 2 191	- 2 257	+ 2 871
<i>Übrige Industrien</i>	+ 3 762	- 2 146	- 2 519	+ 6 822	+ 1 109
darunter					
Bergwerke und eisenerzeugende Ind.	+ 1 850	- 2 361	- 1 592	+ 3 776	- 1 864
Erdölindustrie	+ 158	+ 197	- 2 236	- 527	- 962
Chemische Industrie	+ 2 251	+ 1 062	+ 1 438	+ 1 693	+ 1 725
<i>Insgesamt</i>	+ 7 482	- 6 613	+ 4 331	+ 18 333	+ 12 989
Männer	+ 1 712	- 3 341	- 1 760	+ 8 914	+ 4 278
Frauen	+ 5 770	- 3 272	+ 6 091	+ 9 419	+ 8 711

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe

Arbeitslosigkeit und Beschäftigung im Konjunkturaufschwung
(Normaler Maßstab; in 1.000 Personen)



Die beiden Spiralen zeigen die Entwicklung der Arbeitslosigkeit und der Beschäftigung seit Jänner 1958. Jeder Kreis-sektor stellt einen Monat dar, auf den Radien sind die Monatsendstände in absoluten Zahlen aufgetragen. Die exzentrische Lage der beiden Spiralen gibt den Saisonverlauf wieder

höhte sich die Männerarbeitslosigkeit mit Ausnahme des Vorjahres früher fast doppelt so stark.

Die Arbeitslosigkeit im Herbst

Berufs-klasse	Veränderung von Ende August bis Ende November					Stand Ende November 1961 ¹⁾
	1957	1958	1959	1960	1961 ¹⁾	
Land- u. Forstarb	+ 5.899	+ 7.124	+ 9.822	+ 6.221	+ 6.790	9.338
Steinarbeiter	+ 2.027	+ 1.850	+ 1.540	+ 924	+ 868	1.428
Bauarbeiter	+ 6.182	+ 6.692	+ 5.883	+ 2.140	+ 2.339	5.489
Metallarbeiter	+ 273	+ 901	- 183	+ 109	+ 206	3.016
Holzarbeiter	+ 448	+ 554	+ 255	+ 213	+ 222	1.032
Textilarbeiter	+ 556	+ 28	+ 162	+ 659	+ 295	2.158
Bekleidungsarbeiter	- 579	- 1.400	- 828	- 292	- 43	2.151
Nahrungs- u. Genußmittelarbeiter	+ 152	+ 363	+ 213	+ 50	+ 222	1.197
Hotel- u. Gaststättenarbeiter	+ 9.308	+ 10.736	+ 11.109	+ 10.968	+ 10.809	12.652
Kaufmänn. u. Büroangestellte	+ 1.271	+ 1.869	+ 1.363	+ 1.473	+ 1.211	6.645
Reinigungsarbeiter	+ 830	+ 873	+ 684	+ 781	+ 716	2.711
Hilfsberufe allg. Art	+ 1.496	+ 1.674	+ 658	+ 735	+ 445	5.763
Sonstige	+ 2.653	+ 3.269	+ 2.418	+ 2.404	+ 2.394	8.142
Insgesamt	+ 30.516	+ 34.533	+ 33.096	+ 26.385	+ 26.474	61.722
Männer	+ 12.007	+ 13.798	+ 11.856	+ 5.890	+ 6.356	20.223
Frauen	+ 18.509	+ 20.735	+ 21.240	+ 20.495	+ 20.118	41.499

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Vorläufige Zahlen

Hier zeigt sich, wie der Saisoneinfluß bei weitgehender Ausschöpfung des Arbeitsmarktes sinkt.

Am stärksten stieg die Arbeitslosigkeit in Hotel- und Gaststättenberufen (+ 10.800), land- und forstwirtschaftlichen Berufen (+ 6.800) sowie Bauberufen (+ 2.300) Unter den Bekleidungsarbeitern hingegen nahm die Arbeitslosenzahl noch etwas ab, und zwar nur wegen der Entwicklung im September und Oktober. Im November hingegen ist die Arbeitslosigkeit auch in dieser Berufs-klasse gestiegen. Von Metallarbeitern sowie Nahrungs- und Genußmittelarbeitern wurden mehr arbeitslos als im Vorjahr, von Textilarbeitern sowie Hilfsarbeitern allgemeiner Art hingegen bedeutend weniger.

Ende November waren bei den Arbeitsämtern 61.700 Arbeitsuchende vorgemerkt, 9.000 weniger als ein Jahr vorher. Seit dem Vorjahr hat hauptsächlich die Frauenarbeitslosigkeit abgenommen (- 8.200 oder 16,4%), die Männerarbeitslosigkeit

ist nur noch unbedeutend gesunken (—800 oder 3 9%) Von den 27 Berufsklassen, deren Ergebnisse erst für Ende Oktober vorliegen, war die Arbeitslosigkeit in vier gleich hoch wie im Vorjahr, und zwar bei den land- und forstwirtschaftlichen Berufen, bei Bergleuten, Rechts- und Wirtschaftsberatern sowie Maschinisten und Heizern (Ende November war sie, bedingt durch die ungünstigere Entwicklung in diesem Monat, auch bei Bauberufen gleich hoch wie im Vorjahr sowie bei land- und forstwirtschaftlichen Berufen sogar höher.) In allen übrigen Klassen lag sie Ende Oktober unter dem Vorjahresniveau, insbesondere bei Steingewinnern und -bearbeitern, Holzverarbeitern, Textilberufen, Bekleidungsberufen und Hilfsberufen allgemeiner Art.

Die Arbeitslosigkeit in den Bundesländern

In allen *Bundesländern* war die Arbeitslosigkeit Ende November niedriger als im Vorjahr, insbesondere in Wien (—21 9%), in Oberösterreich (—16 7%) und in Vorarlberg (—16 5%). Der Rückgang ist allerdings durchwegs bedeutend kleiner als er noch zwischen November 1959 und 1960 war. Damals standen Wirtschaft und Verwaltung größere Arbeitskraftreserven zur Verfügung, während nun ein großer Teil der restlichen Arbeitslosen nur beschränkt einsatzfähig ist. Der Bedarf an Arbeitskräften ist daher in allen Bundesländern größer als im Vorjahr. Dies zeigt sich in der Zahl der Arbeitsuchenden je 100 offene Stellen, die überall kleiner ist als im November 1960. Die stärkste Nachfrage herrscht in Vorarlberg und Wien. Das im

Vergleich zum Vorjahr besonders hohe Stellenangebot im Burgenland (und damit auch das günstigere Verhältnis zur Zahl der Arbeitsuchenden) hängt mit der Schilfernte am Neusiedlersee zusammen, für die heuer bei den Arbeitsämtern besonders viele Arbeitskräfte nachgefragt werden.

Die Raten der Arbeitslosigkeit, die allerdings erst für Ende Oktober angegeben werden können, lagen ebenfalls durchwegs niedriger als im Vorjahr. Die höchsten Arbeitslosenraten wiesen das Burgenland (4 0%) und Kärnten (3 3%) aus, die niedrigsten Vorarlberg und Wien mit 0 8% und 1 5%. Im gesamten Bundesgebiet betrug die Rate der Arbeitslosigkeit Ende Oktober 2 0% (gegen 2 5% im Vorjahr); sie erhöhte sich im November auf schätzungsweise 2 6% (3 0%).

Ungünstigere Entwicklung des Stellenangebotes für Bauarbeiter

Das *Stellenangebot* hatte sich im Vorjahr besonders günstig entwickelt; es nahm von Ende August bis Ende November 1960 nur um 800 ab. Heuer sank es im gleichen Zeitraum um 2 600, wobei die stärkere Abnahme gegen das Vorjahr vor allem bei den freien Stellen für Männer zu beobachten ist. Die Zahl der offenen Stellen für Männer ging heuer um 2 200 zurück gegen nur 300 im Berichtszeitraum des Vorjahres, das Stellenangebot für Frauen hingegen sank diesmal um 500 gegen 400 vor einem Jahr. Von den einzelnen Berufsklassen liegen für November noch keine Zahlen vor, aber nach den Veränderungen im September und Oktober zu schließen, dürfte sich der stärkere Rück-

Arbeitslosigkeit und Stellenangebot nach Bundesländern

Bundesland	Vorgemerkte Arbeitsuchende			Veränderung von Ende August bis Ende November	Offene Stellen Stand Ende November	Veränderung gegen Vorjahr	Arbeitsuchende je 100 offene Stellen Ende November	
	Veränderung von Ende August bis Ende November	Stand Ende November	Veränderung gegen Vorjahr					
Wien	1960	+ 1 622	16 686	— 5 857	— 703	12 290	+ 3 958	136
	1961 ¹⁾	+ 1 517	13 034	— 3 652	— 528	16 805	+ 4 515	78
Niederösterreich	1960	+ 3 658	11 316	— 4 609	+ 37	3 162	+ 1 026	358
	1961 ¹⁾	+ 4 203	10 111	— 1 205	— 98	3 584	+ 422	282
Oberösterreich	1960	+ 3 483	10 498	— 2 339	— 625	6 555	+ 1 927	160
	1961 ¹⁾	+ 3 129	8 747	— 1 751	— 1 198	7 237	+ 682	121
Salzburg	1960	+ 2 482	3 962	— 603	+ 27	2 372	+ 747	167
	1961 ¹⁾	+ 2 558	3 609	— 353	— 45	2 646	+ 274	136
Steiermark	1960	+ 4 279	11 620	— 2 533	— 220	3 635	+ 1 470	320
	1961 ¹⁾	+ 4 691	11 025	— 595	— 1 655	3 485	— 150	316
Kärnten	1960	+ 4 933	7 300	— 1 499	— 150	1 256	+ 293	581
	1961 ¹⁾	+ 4 917	6 885	— 415	— 454	1 482	+ 226	465
Tirol	1960	+ 4 064	5 604	— 1 391	— 508	3 600	+ 1 384	156
	1961 ¹⁾	+ 3 734	5 036	— 568	+ 81	4 977	+ 1 377	101
Vorarlberg	1960	+ 182	798	— 322	+ 326	3 360	+ 1 378	24
	1961 ¹⁾	+ 199	666	— 132	— 308	4 044	+ 684	16
Burgenland	1960	+ 1 682	2 920	— 2 033	+ 33	219	+ 49	1 333
	1961 ¹⁾	+ 1 526	2 609	— 311	+ 954	1 170	+ 951	223
Österreich	1960	+ 26 385	70 704	— 21 186	— 767	36 449	+ 12 232	194
	1961 ¹⁾	+ 25 474	61 722	— 8 982	— 2 635	45 430	+ 8 981	136

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — 1) Vorläufige Zahlen

gang bei den Männern insbesondere aus der ungünstigeren Entwicklung des Stellenangebotes für Bauarbeiter erklären. Im September und Oktober stieg die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten freien Plätze dieser Berufsgruppe nur um 300, in den gleichen Monaten des Vorjahres hingegen um 2.200.

Nur in fünf von 27 Berufsklassen (insbesondere in der Land- und Forstwirtschaft) wurden weniger offene Stellen angeboten als im Vorjahr, in allen übrigen Klassen standen mehr freie Plätze zur Verfügung, insbesondere für Metallarbeiter, Textil- und Bekleidungsarbeiter, kaufmännische und Büroangestellte sowie für Hilfsarbeiter allgemeiner Art.

Mehr Lehrstellenbesetzungen

Heuer gab es mehr Schulmündige und damit auch mehr Lehrstellenbewerber als in den beiden Vorjahren und fast so viele wie 1958. Die Zahl der sofort zu besetzenden Lehrstellen war im Jahre 1958 noch verhältnismäßig gering, nahm aber mit dem Konjunkturaufschwung von Jahr zu Jahr zu und war heuer bereits mehr als doppelt so groß wie vor drei Jahren. Ende Oktober 1958, zur Zeit der Rezession, standen 100 offenen Lehrstellen noch 116 Lehrstellensuchende gegenüber, wogegen es Ende Oktober 1961 nur noch 17 waren. Die Zahl der sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden war trotz stärkerem Geburtsjahrgang Ende Oktober mit 2.800 (1.500 Burschen und 1.200 Mädchen) niedriger als in den Vorjahren, da seit Ende Juni mit Hilfe der Arbeitsämter mehr Lehrstellen als früher besetzt werden konnten.

Seit Schulschluß wurden heuer bis Ende Oktober 34 800 Lehrlinge eingestellt (22.100 Burschen

und 12.700 Mädchen) gegen nur 26 900 im Vorjahr 1958 wurden im gleichen Zeitraum trotz einer größeren Zahl von Schulmündigen nur 30 900 Lehrstellen mit Hilfe der Arbeitsämter besetzt, weil damals zur Zeit der Rezession die Nachfrage nach Lehrlingen geringer war.

Lehrstellenbesetzungen

	Mit Hilfe der Arbeitsämter besetzte Lehrstellen von Ende Juni bis Ende Oktober			
	1958	1959	1960	1961
Burschen	20 954	18 267	17 145	22 100
Mädchen	9.946	9.945	9.756	12.688
Zusammen	30 900	28 212	26.901	34 788

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

Die Verkehrsleistungen nahmen im III. Quartal, wie stets in dieser Jahreszeit, zu. Erntetransporte und der starke Urlaubsreiseverkehr steigerten die Nachfrage. Die Verkehrsleistungen waren in allen Sparten sehr hoch, blieben jedoch insgesamt unter den vorjährigen. Auch im Oktober waren sie niedriger als vor einem Jahr, im II. Quartal hingegen hatten sie noch das Vorjahrsniveau erreicht. Der Rückgang ist allerdings nicht sehr stark und zum Teil strukturell bedingt (Umschichtungen im Energie- und Rohstoffverbrauch, Verlagerung der Personenbeförderungen zum Individualverkehr).

Abschwächung im Güterverkehr

Die Zunahme der Gütertransporte des Bahn- und Schiffsverkehrs im III. Quartal war mit knapp

Der Lehrstellenmarkt im Herbst

Zeit	Sofort verfügbare Lehrstellensuchende		Sofort zu besetzende Lehrstellen		Lehrstellensuchende je 100 offene Lehrstellen
	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	
1958 VII.	+15 817	18 574	+ 495	11 190	166
VIII.	- 3 858	14 716	-1 140	10 050	146
IX.	- 4 680	10 036	-2 517	7 533	135
X.	- 2 750	7 286	-1 235	6 298	116
1959 VII.	+12 431	15 126	+2 260	14 160	107
VIII.	- 4 350	10 776	- 913	13 247	81
IX.	- 4 243	6 533	-2 632	10 615	62
X.	- 2 264	4 269	- 856	9 759	44
1960 VII.	+11 862	13 359	+3 522	21 429	62
VIII.	- 5 026	8 333	-2 060	19 369	43
IX.	- 3 361	4 972	-2 304	17 065	29
X.	- 1 858	3 114	-1 164	15 901	20
1961 VII.	+15 843	16 726	+ 366	23 860	70
VIII.	- 6 373	10 353	-3 249	20 611	50
IX.	- 5 151	5 202	-3 282	17 329	30
X.	- 2 449	2 753	-1 448	15 881	17

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung

Verkehrsleistungen des Güterverkehrs im III. Quartal 1961

	1960	1961	Veränderung gegen 1960 in %
Bahn			
<i>n-t-km</i>	2 123 9	2 073 0	- 2 4
Wagenachs-km	453 3	451 3	- 0 4
Zugs-km	7 3	7 5	+ 2 2
Transit, <i>n-t-km</i>	299 7	351 2	+ 17 2
Ein- und Durchfuhr	5 3	4 8	- 9 6
Wagenstellungen ¹⁾	1 000	534 8	- 4 0
Donauschifffahrt			
<i>n-t-km</i>	281 9	270 1	- 4 2
Beförderte Güter	1 000 t	1 610 2	+ 8 6
davon			
Transit	1 000 t	205 4	+ 3 6
Ein- und Ausfuhr nach dem Südoften	1 000 t	726 9	+ 1 1
Luftfahrt			
Fracht und Post, an und ab	904 7	1 053 8	+ 16 5
Fracht und Post, Transit	615 9	756 3	+ 22 8
Fracht und Post, insgesamt	1 520 6	1 810 2	+ 19 0

¹⁾ Voll- und Schmalspur, ohne Autoüberstellverkehr

3% und 1% schwächer als normal. Der Luftverkehr ging sogar um 3% zurück. Im Vorjahr betragen die Veränderungen +4%, +15% und +6% und im Jahre 1959 +6%, -3% und +11%.

Im Straßenverkehr, der statistisch nicht erfasst wird, dürften zwar auf Grund des Treibstoffverbrauches die Leistungen nennenswert gestiegen sein, jedoch vorwiegend im Nah- und Stadtverkehr mit Werkfahrzeugen. Es ist daher unwahrscheinlich, daß sich die Stagnation bei den anderen Verkehrsträgern hauptsächlich aus einer Nachfrageumschichtung erklärt. Dies gilt teilweise auch für den Vergleich mit dem III. Quartal 1960. Der Leistungsrückgang im Bahn- und Schiffsverkehr um 2% und 4% — im Vorjahr gab es Zuwachsraten von 17% und 27% — dürfte nur zum geringeren Teil auf der längerfristig allerdings zunehmenden Straßenkonkurrenz beruhen. Im Lufttransport, der jedoch quantitativ unerheblich ist, war die Zuwachsrate mit 19% ebenso hoch wie im Vorjahr.

Wagenstellungen der ÖBB nach Güterarten im Jahre 1961

	III. Quartal	Jänner bis Oktober	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	
			III. Quartal	Jänner bis Oktober
Insgesamt ¹⁾	513.324	1.677.652	- 4 0	- 2 4
davon				
Kohle	40.776	142.924	-12 6	- 9 1
Holz	38.728	144.973	-16 5	-13 0
Baustoffe	84.852	251.734	- 3 8	- 4 1
Eisen	40.423	138.250	- 2 6	- 1 2
Papier	16.925	60.120	- 9 9	- 3 9
Erze	24.615	87.507	-14 5	- 4 6
Kunstdünger	11.782	51.678	+21 5	+ 5 8
Nahrungsmittel	48.653	120.674	+ 2 7	+ 4 9
Stückgut	109.196	353.224	+ 3 4	+ 4 7
Sammelgut	18.800	61.078	+ 0 2	- 0 2
Zuckerrüben	—	15.779	—	-25 7
Andere	78.574	249.711	- 5 1	- 2 0

¹⁾ Ohne Autoüberstellverkehr

Der Güterverkehr der Bahnen schwächte sich gegen 1960 sowohl im Binnenverkehr wie auch im Außenhandel ab. Es wurden vor allem weniger Kohle (Wagenstellungen -13%), Holz (-17%), Erze (-15%) und Papier (-10%) befördert. Nur die Durchfuhr expandierte noch um 17%. Während die Zahl der *n-t-km* um 2% sank, verringerten sich die Wagenachskilometer nur um 0,4% und die Zugkilometer stiegen sogar um 2%, so daß sich der Beförderungsaufwand je *n-t-km* erhöht hat. In der finanziellen Gebarung wirkt sich dies allerdings nicht aus, teils weil die Veränderungen zu gering sind, teils weil die Tarifierhöhung sowie einige Umschichtungen im Transportsubstrat dies überdecken.

Die Einnahmen der ÖBB aus dem Güterverkehr waren im III. Quartal um 19% höher, allein auf Grund der Tarifierhöhung vom 1. Jänner 1961 dürften sie um 10% bis 15% gestiegen sein.

Die Donauschiffahrt beförderte im Berichtsquartal auf dem österreichischen Streckenabschnitt 1,6 Mill. *t* Güter und erreichte eine Verkehrsleistung von 270 Mill. *n-t-km*. Der Mengenrückgang gegen 1960 um 9% betraf vor allem die Inlands- und Ausfuhrtransporte, die um 32% und 15% sanken. Insbesondere gingen die Transporte nach dem Osten zurück. Da aber gleichzeitig die Einfuhr aus dem Osten um 13% stieg, wurden in dieser Verkehrsrelation insgesamt mit 734.500 *t* um 1% mehr Güter befördert als 1960. Die Ein- und Ausfuhrtransporte über Passau sanken dagegen um 13% auf 455.800 *t*.

Der Güterverkehr auf der Straße verbrauchte im Berichtsquartal um 19% mehr Dieseltreibstoff als im Vorjahr. (Der Verbrauch durch Ölöfen kann zu dieser Jahreszeit noch keine Rolle spielen.) Dies besagt jedoch noch nicht, daß auch die Transportmenge entsprechend zugenommen haben muß. Im Interesse einer schnelleren Lieferung können auch die Transporte auf mehrere Fahrten in kürzeren Abständen aufgeteilt worden sein, wodurch sich zwar der Treibstoffverbrauch und die Zahl der Fahrtkilometer erhöhten, die Verkehrsleistung in *n-t-km* und *t* aber unverändert blieb. Diese Überlegung gilt allerdings fast ausschließlich für den Stadt- und Nahverkehr bis höchstens 20 *km* bis 30 *km*. Der Fernverkehr auf der Straße dürfte schätzungsweise um 3% bis 4% stärker gewesen sein als im Vorjahr, wodurch jedoch die Minderleistung im Bahn- und Schiffsverkehr nicht ausgeglichen wird.

Die Zahl der im III. Quartal zugelassenen fabriksneuen Lastkraftwagen war um 4%, ihre Kapazität um knapp 1% geringer als im Vorjahr. Nur Lastkraftwagen von 6 *t* und mehr Ladekapazität wurden weit mehr gekauft als 1960 (+16%). Außerdem ist bloß die Zahl neuer Lieferwagen geringfügig gestiegen, von denen im 1. Halbjahr noch um 30% mehr zugelassen worden waren als 1960. Ein Großteil der Schwerstfahrzeuge ist Ersatzbedarf für Lastkraftwagen von 4 *t* bis 5,9 *t*. Der Bestand an Lastkraftwagen betrug Ende Oktober 77.936 Einheiten, das ist um 4.080 Stück oder 5,5% mehr als 1960. Seit dem Vorjahr wurden gleichzeitig 9.237 Einheiten neu zum Verkehr zugelassen; 5.157 Stück oder 56% der Neuzulassungen waren somit Ersatzbedarf.

Neuzulassungen von Lastkraftwagen nach Größenklassen im III Quartal 1961

Nutzlast in kg	insgesamt		Stück fuhrgeerbliche		übrige		insgesamt		Nutzlast in t fuhrgeerbliche		übrige	
	1961	Veränderung gegen 1960 in %	1961	Veränderung gegen 1960 in %	1961	Veränderung gegen 1960 in %	1961	Veränderung gegen 1960 in %	1961	Veränderung gegen 1960 in %	1961	Veränderung gegen 1960 in %
bis 500	155	+ 3.3	—	—	155	+ 4.0	54.3	+ 3.3	—	—	54.3	+ 4.0
501—1 000	663	+ 0.8	1	- 66.7	662	+ 1.1	497.3	+ 0.8	0.8	- 66.7	496.5	+ 1.1
1.001—1 500	173	- 9.9	5	- 16.7	168	- 9.7	216.3	- 9.9	6.3	- 16.7	210.0	- 9.7
1.501—2.000	127	- 27.0	6	+ 50.0	121	- 28.8	222.3	- 27.0	10.5	+ 50.0	211.8	- 28.8
Summe bis 2 000	1 118	- 4.8	12	- 14.3	1 106	- 4.7	990.2	- 9.2	17.6	+ 2.3	972.6	- 9.4
2 001—3 000	88	- 2.2	7	+ 75.0	81	- 5.8	220.0	- 2.2	17.5	+ 75.0	202.5	- 5.8
3.001—4.000	143	+ 1.4	23	+ 9.5	120	± 0.0	500.5	+ 1.4	80.5	+ 9.5	420.0	± 0.0
4.001—4 999	59	- 58.5	16	- 57.9	43	- 58.7	265.5	- 58.5	72.0	- 57.9	193.5	- 58.7
5.000—5 999	130	- 13.9	43	- 27.1	87	- 5.4	715.0	- 13.9	236.5	- 27.1	478.5	- 5.4
6.000 und mehr	523	+ 15.7	265	- 1.5	258	+ 41.0	3 922.5	+ 15.7	1 987.5	- 1.5	1 935.0	+ 41.0
Insgesamt	2 061	- 4.1	366	- 9.6	1 695	- 2.9	6 613.7	- 0.8	2 411.6	- 7.7	4 202.1	+ 3.6

Schwächerer Reiseverkehr mit Massenverkehrsmitteln

Da die meisten Urlaube im Sommer genommen werden, erreicht der Personenverkehr im III Quartal seine Saisonspitze. Die Belegung des Verkehrs mit Massenverkehrsmitteln war jedoch heuer etwas schwächer als üblich und die Frequenz blieb unter der des Vorjahres. Der Bahnverkehr stagnierte auf dem Niveau von 1960, im Straßenverkehr wurden 7% weniger befördert. Nur der Luftverkehr expandierte noch um 9%; im 1. Halbjahr hatte allerdings der Zuwachs noch 15% und im III. Quartal 1960 30% betragen. Der Leistungsrückgang bei den Massenverkehrsmitteln ist in erster Linie auf die weitere Motorisierung des privaten Personenverkehrs zurückzuführen.

Die Neuzulassungen von Personenkraftwagen waren um 12%, der Bestand um 18% und der Verbrauch an Benzin um 13% höher als im Vorjahr. Den Massenbeförderungsmitteln gehen durch den Drang zum eigenen Fahrzeug offensichtlich mehr Reisende verloren, als sie neue Bevölkerungskreise gewinnen können.

Entwicklung des Personenverkehrs
im III. Quartal 1961

		1960	1961	Veränderung gegen 1960 in %
Bahn				
n-t-km	Mill.	246.6	246.4	- 0.1
Wagenachs-km	Mill.	269.4	274.3	+ 1.8
Zugs-km	Mill.	12.6	12.9	+ 1.9
Verkaufte Karten	Mill.	20.1	18.7	- 6.9
Straße				
Beförderte Personen ¹⁾	Mill.	41.5	38.8	- 6.5
Neuzulassungen:				
Personenkraftwagen	Stk.	16 586	18 490	+ 11.5
Motorräder und Roller	Stk.	2 269	1 494	- 34.2
Donauschiffahrt				
Beförderte Personen	1 000	258.4	311.9	+ 20.7
Luftfahrt				
Beförderte Personen, an u ab	1 000	152.9	168.8	+ 10.4
Beförderte Personen, Transit	1 000	29.5	29.4	- 0.6
Beförderte Personen insgesamt	1 000	182.5	198.2	+ 8.6

1) Post, Bahn und Private

Günstige Entwicklung des Fremdenverkehrs

Die außergewöhnlich günstige Entwicklung des Fremdenverkehrs im 1. Halbjahr setzte sich im III Quartal fort. Die Zahl der Übernachtungen war mit 27.7 Mill. um 15% höher als im Vorjahr. Davon entfielen 18.4 Mill. (+ 17%) auf den Ausländerverkehr und 9.4 Mill. (+ 10%) auf den Inländerverkehr. In der Schweiz wurden im III. Quartal 12.8 Mill. Nächtigungen, davon 8 Mill. im Ausländerverkehr gezählt, um 6% und 7% mehr als im Vorjahr. Die starke Expansion des österreichischen Fremdenverkehrs ist ausschließlich den zahlreichen Besuchen aus Westdeutschland zu danken, die um 25% zunahm, wogegen aus den übrigen Herkunftsgebieten um 6% weniger Gäste kamen.

Der Fremdenverkehr im III. Quartal 1961

	Insgesamt	Übernachtungen		Einnahmen	Devisen- Ausgaben in Mill. S.	Saldo
		Ausland in 1 000	Inland			
1960	24 194	15 677	8 517	2 904	720	2 184
1961	27 735	18 350	9 385	3 459	649	2 810
1960=100	114.6	117.0	110.2	119.1	90.1	128.7

Die Deviseneingänge aus dem Ausländerfremdenverkehr waren mit 3.459 Mill. S. um 19% höher als im Vorjahr, während für Auslandsreisen von Österreichern um 10% weniger Devisen gekauft wurden. Die Deviseneinnahmen bis Ende Oktober waren mit 6.591 Mill. S. bereits um 9% höher als das Jahresergebnis 1960.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.9

Sinkende Zuwachsraten in Ein- und Ausfuhr;
starke Zunahme der Fertigwarenumsätze

Der Außenhandel hat sich in der zweiten Jahreshälfte ähnlich entwickelt wie die meisten anderen Teile der Wirtschaft. Bei anhaltend hoher Aktivität sind die expansiven Kräfte merklich abge-

flaut. Besonders deutlich tritt dies bei der Einfuhr zutage, die im Zeitraum Juli/Oktober nur noch um 3 3% größer war als zur gleichen Zeit des Vorjahres. In der ersten Jahreshälfte hatte der Zuwachs noch 8 8% betragen. Weit besser schnitt der Export ab, der — im Gegensatz zum Vorjahr — seit dem Frühjahr ständig höhere Zuwachsraten aufweist als die Einfuhr. Juli/Oktober war die Zunahme mit 7 2% nur wenig geringer als im 1. Halbjahr (8 1%).

Trotz dieser hohen Zuwachsrate sind auch im Export *Verflachungstendenzen* zu erkennen. Während sich die Ausfuhr im 1. Halbjahr auch nach Ausschaltung des Saisoneinflusses noch kräftig ausweitete, pendelt der saisonbereinigte Ausfuhrindex seit Mai ständig zwischen den Werten 196 und 198 (1954 = 100). Auf ein Erlahmen der Expansion deutet auch das Oktoberergebnis hin. Im Gegensatz zum üblichen Saisonverlauf nahmen die Exporte heuer nicht zu, sondern waren um 1 2% geringer als im September. Zu großes Gewicht darf diesem Umstand aber nicht beigemessen werden. Die Ergebnisse einzelner Monate werden durch Zufälle beeinflusst. Überdies waren heuer die Septemberergebnisse außergewöhnlich günstig. Faßt man die Exporte der Monate September und Oktober zusammen und vergleicht sie mit den beiden Monaten vorher (Juli und August), so war die Zunahme (7 2%) größer als in den Vorjahren. Es ist durchaus möglich, daß sich die schon in früheren Jahren festgestellte Tendenz, die Lieferungen für das Weihnachtsgeschäft vorzuverlegen, noch stärker ausgeprägt hat.

Ausfuhrverschiebungen im Herbst

Jahr	Oktober gegen September	September/Oktober gegen Juli/August
Veränderung der Ausfuhr in %		
1957	+ 3 2	+4 5
1958	+11 1	+2 6
1959	+ 8 1	+6 0
1960	+ 2 5	+6 2
1961	- 1 2	+7 2

Die Zuwachsraten im Außenhandel des 2. Halbjahres verteilen sich nicht gleichmäßig auf alle Warengruppen. Sowohl in der Einfuhr wie auch in der Ausfuhr setzen sich relativ rasche und tiefgreifende strukturelle Verschiebungen fort, die schon seit Jahren zu erkennen sind. Vor allem wird der Fertigwarenaustausch immer stärker intensiviert.

Diese Tendenz des österreichischen Außenhandels ist ein typisches Merkmal des Welthandels im letzten Jahrzehnt. Der Handel mit Industriegütern und zwischen Industrienationen wächst weit rascher als der Handel mit Agrarprodukten und Rohstoffen.

„Natürliche“ und handelspolitische Entwicklungen fördern diese Tendenz. Wenn ein gewisser Lebensstandard erreicht ist, wendet sich die Nachfrage immer mehr von (zusätzlichen) Nahrungsmitteln zu (zusätzlichen) Industriegütern; die Liberalisierung der Einfuhr und Zollsenkungen erleichtern diese Umschichtungen. Die Nachfrage nach Rohstoffen hinkt hinter der Produktionsausweitung nach, weil die fortschreitende Technik synthetische Produkte schafft und rohstoffsparende Methoden anwendet. Da Österreich und andere Staaten in naher Zukunft in GATT und EFTA ihre Zölle senken und ihre Einfuhrkontingente erweitern werden, wird sich die Außenhandelsstruktur voraussichtlich weiter zugunsten der Fertigwaren verschieben.

Im Zeitraum Juli/Oktober war die Verschiebung besonders kräftig. Der Zuwachs der Außenhandelsumsätze seit dem Vorjahr beschränkt sich nahezu ausschließlich auf Fertigwaren. In der Einfuhr wurden um 4 3% weniger Nahrungs- und Genußmittel, Rohstoffe und halbfertige Waren bezogen als im Vorjahr, die Ausfuhr dieser Waren war nahezu unverändert (+0 6%). Dagegen wuchs der *Fertigwarenumsatz* in der Einfuhr um 13 6%, in der Ausfuhr um 15 3%. Der Anteil der Fertigwaren an der Einfuhr stieg von 43 7% (Juli/Oktober 1960) auf 48 0% (Juli/Oktober 1961), an der Ausfuhr von 45 6% auf 49 1%. Sowohl die Umsätze an Investitions- wie an Konsumgütern nahmen kräftig zu. Unter den stagnierenden Gruppen nahmen in der Einfuhr wie in der Ausfuhr die Lieferungen von halbfertigen Waren etwas zu, die Rohstoffe etwas ab. Außerdem waren dank der guten Ernte weit

Der Außenhandel nach Warengruppen

	1959	Juli bis Oktober 1960 Mill. S	1961
Einfuhr			
I Nahrungs- und Genußmittel	1 628	1 602	1 333
Rohstoffe	2 391	2 936	2 853
Futtermittel, Düngemittel	166	201	208
Halbfertige Waren	1 753	2 251	2 295
Nahrungsmittel, Rohstoffe und halbfertige Waren	5 940	6 990	6 689
II Fertigwaren insgesamt	4 176	5 429	6 166
davon: Maschinen und Verkehrsmittel	2 533	3 478	3 932
Andere Fertigwaren	1 643	1 951	2 234
Sonstige Waren	2	4	1
Insgesamt	10 118	12 423	12 856
Ausfuhr			
I Nahrungs- und Genußmittel	338	470	476
Rohstoffe	1 979	2 172	2 094
Halbfertige Waren	2 422	2 814	2 917
Nahrungsmittel, Rohstoffe und halbfertige Waren	4 739	5 456	5 487
II Fertigwaren insgesamt	3 919	4 583	5 286
davon: Maschinen und Verkehrsmittel	1 318	1 558	1 910
Andere Fertigwaren	2 601	3 025	3 376
Sonstige Waren	13	11	0
Insgesamt	8 671	10 050	10 773

weniger Nahrungsmittelimporte notwendig (Nahrungs- und Genussmittel: —16,8%)

Die Fertigwarenanteile waren nicht nur im Betrachtungszeitraum höher als in irgendeiner früheren

Viermonatsperiode, sondern stiegen auch innerhalb dieser Periode, zum Teil allerdings saisonbedingt. Im Oktober entfiel die Hälfte des gesamten Außenhandelsumsatzes auf Fertigwaren

Anteile der Fertigwaren am Außenhandel

	Einfuhr				Ausfuhr							
	Insgesamt		Maschinen und Verkehrsmittel		Insgesamt		Maschinen und Verkehrsmittel		Andere Fertigwaren			
	1960	1961	1960	1961	1960	1961	1960	1961	1960	1961		
1. Halbjahr	43	47	28	31	15	16	44	46	16	17	28	29
Juli	45	49	30	32	15	17	46	47	16	16	30	31
August	44	46	29	29	15	17	45	47	17	17	28	30
September	42	47	26	29	16	18	45	50	15	18	30	32
Oktober	44	50	28	31	16	19	48	51	15	19	33	32

Übereinstimmend mit dem Gesamtbild sind in einer detaillierteren Untersuchung nach wichtigen Waren die stärksten Abnahmen im Import und die höchsten Zuwachsraten im Export zu finden. Die Getreideimporte waren im III. Quartal um mehr als 43%, die (stark schwankenden) Tabakimporte um ein Drittel geringer als im III. Quartal 1960. Auch Erze, Schrott und Stahl wurden weit weniger importiert. Nur in wenigen Importgruppen war die Zunahme (immer III. Quartal 1961 gegen III. Quartal 1960) höher als 10%. Weit darüber lagen nur die kontinuierlich stark expandierenden Importe von elektrotechnischen Maschinen, Apparaten und Geräten (+32%) sowie die Einfuhr von Spinnstoffen (+19%).

Entwicklung der Einfuhr nach wichtigen Warengruppen

Warengruppe	1961				III. Quartal 1961 gegen III. Qu. 1960 Veränderung in %
	1960		1. Hbj		
	Jahr	III. Qu.	1. Hbj	III. Qu.	
	Monatsdurchschnitte in Mill. S				
Getreide und Mehl	128,2	119,2	82,2	67,4	-43,5
Obst und Gemüse	110,6	101,8	105,8	97,3	-4,4
Tabak und -waren	15,2	19,8	22,2	13,2	-33,3
Spinnstoffe	122,8	103,5	146,7	123,2	+19,0
Erze und Schrott	128,3	146,5	104,1 ¹⁾	109,3 ¹⁾	1)
Mineralische Brennstoffe	290,1	294,7	271,4	309,3	+5,0
Chemische Erzeugnisse	243,3	247,0	270,8	266,7	+8,0
Textilwaren (ohne Bekleidung)	230,6	230,5	234,9	253,6	+10,0
Eisen und Stahl	124,9	146,2	143,6	129,3	-11,6
NE-Metalle	85,0	86,8	96,5	93,7	+7,9
Metallwaren	60,8	65,7	63,9	71,3	+8,5
Maschinen	474,6	494,5	529,9	529,6	+7,1
Elektrotechnische Erzeugnisse	122,9	135,4	174,8	178,5	+31,8
Verkehrsmittel	281,8	235,0	296,1	258,4	+10,0
Feinmechanische u. opt. Erzeugnisse	56,7	58,2	60,5	65,1	+11,9
Verschiedene Fertigwaren ²⁾	79,5	76,4	72,2	83,1	+8,8

1) Mit 1960 nicht genau vergleichbar — 2) Konsumgüter aller Art

Im Export sind hohe Zuwachsraten viel zahlreicher. Unter 20 wichtigen Warengruppen übertrafen im III. Quartal chemische Erzeugnisse, „Verschiedene Fertigwaren“ (Bücher, Spiel- und Sportgeräte, Büroartikel, Haushaltsbedarf usw.) und

elektrotechnische Erzeugnisse die Exportleistung vom Vorjahr um mehr als 30%. Um rund ein Viertel höher waren die Exporte von Magnesitziegeln und Bekleidung, um ein Fünftel die Maschinenexporte. Die Ausfuhrückgänge in einzelnen Gruppen waren weniger einschneidend als bei der Getreide- und Tabakeinfuhr. Am stärksten sank der Export von Papierzeug (-17%), der unter den verschärften Konkurrenzbedingungen auf den internationalen Zellulosemärkten leidet, und jener von Lebendvieh (-9%), dessen Absatz im September durch Einfuhrbeschränkungen in Deutschland und Italien gehemmt wurde. Die Spinnstoffexporte (Zellwolle) sanken infolge geringerer Bezüge der USA um 8% und um den gleichen Prozentsatz sank der Metallwarenxport. Die anderen Abnahmen (Verkehrsmittel, Butter, Holz) hielten sich in engen Grenzen (5% oder weniger).

Entwicklung der Ausfuhr nach wichtigen Warengruppen

Warengruppe	1961				III. Quartal 1961 gegen III. Qu. 1960 Veränderung in %
	1960		1. Hbj		
	Jahr	III. Qu.	1. Hbj	III. Qu.	
	Monatsdurchschnitte in Mill. S				
Lebende Tiere	52,6	55,8	66,9	50,7	-9,1
Molkeerzeugnisse	28,9	30,1	26,1	28,9	-4,0
Holz	299,1	319,8	298,9	310,5	-2,9
Papierzeug	56,0	57,9	52,3	48,1	-16,9
Spinnstoffe	40,5	44,1	42,0	40,4	-8,4
Magnesit	25,8	27,5	27,4	30,0	+9,1
Mineral. Brennstoffe u. Energie	58,2	69,0	54,6	70,2	+1,7
Chemische Erzeugnisse	97,1	88,8	128,5	122,0	+37,4
Papier und Pappe	134,3	139,2	138,8	144,7	+4,0
Textilwaren (ohne Bekleidung)	190,2	180,3	195,5	197,9	+9,8
Magnesitziegel	67,9	66,5	76,5	82,6	+24,2
Glaswaren	36,2	34,4	35,3	38,1	+10,8
Eisen und Stahl	465,4	463,9	461,4	484,4	+4,4
NE-Metalle	68,7	70,6	74,6	77,6	+9,9
Metallwaren	87,8	91,0	79,8	83,7	-8,0
Maschinen	215,7	220,7	227,4	266,3	+20,7
Elektrotechnische Erzeugnisse	101,9	98,4	114,7	130,7	+32,6
Verkehrsmittel	78,4	68,7	87,4	65,1	-5,2
Kleidung	46,7	58,4	50,5	72,4	+24,0
„Verschiedene Fertigwaren“ ¹⁾	77,0	82,5	94,0	112,1	+35,8

1) Konsumgüter aller Art

Zunehmende Intensivierung des Exports in EFTA-Länder

Die fortschreitende Integration — im Juli wurde die EFTA-Zollermäßigung von 20% auf 30% erhöht — wirkt sich im Export sehr deutlich, in der Einfuhr nur wenig aus. Die *Exporte in die EFTA* steigen weit stärker als die in andere Regionen und das Wachstumstempo ist im Gegensatz zum Gesamtexport vorläufig unvermindert. Schon im Vorjahr hatte die Ausfuhr in die EFTA-Staaten überdurchschnittlich, und zwar um ein Viertel zugenommen. Heuer wächst sie, obwohl sich die Expansion des Gesamtexports stark verringert hat, im gleichen Tempo weiter. Im III. Quartal war die Expansionsrate (im Vergleich zum III. Quartal 1960) mit 28,5% unter dem Einfluß der Zollsenkung sogar etwas höher als in den Vorquartalen. Der EFTA-Anteil an den Exporten hat in den letzten zwei Jahren stark zugenommen. Er wuchs von 11,6% (1959) und 12,5% (1960) auf 14,6%, 13,7% und 14,9% in den ersten drei Quartalen dieses Jahres¹⁾. Im Oktober erreichte der EFTA-Anteil (einschließlich Finnland) erstmalig 16%.

Regionale Entwicklung des Außenhandels

	EWG	EFTA ¹⁾	Vorjahr jeweils=100		
			Europ. Ostblock ²⁾	USA	Andere
Einfuhr					
1960	122,3	128,0	124,3	133,0	119,7
1961 I. Quartal	119,8	102,7	116,6	118,8	96,3
II	109,6	116,5	92,0	88,0	82,8
III	111,9	108,3	97,4	62,0	100,3
Oktober	108,6	115,8	79,7	72,4	93,7
Ausfuhr					
1960	118,0	124,8	123,6	86,5	106,0
1961 I. Quartal	113,5	126,0	102,2	85,2	95,2
II	107,3	122,9	111,3	84,1	99,2
III	102,9	128,5	116,4	95,2	103,9
Oktober	101,4	116,3	111,7	99,0	103,4

¹⁾ Ohne Finnland — ²⁾ Einschließlich Jugoslawien

Die Zunahme des Exports in die EFTA-Länder geht aber nur teilweise auf die Zollsenkungen zurück. Entscheidender dürfte das regere österreichische Interesse am Absatz auf den EFTA-Märkten und am österreichischen Angebot in den EFTA-Staaten gewesen sein. Dafür spricht, daß der Anteil der EFTA an solchen Exporten am stärksten stieg, wo der Zoll nur eine geringe Rolle spielt. Der Anteil der EFTA an der Rohstoffausfuhr erhöhte sich von 3,9% (1959) auf 6,1% (1961, I. bis III. Quartal), an der Ausfuhr von Erdölprodukten, Brennstoffen und Energie von 3,5% auf 5,3%. Auch der

¹⁾ III. Quartal 1961 einschließlich Finnland. Ohne Finnland ist der Anteil im III. Quartal 14,2%.

Anteil an der Ausfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln wuchs merklich. Bei den durch Zölle am meisten belasteten industriellen Konsumgütern dagegen nahm er verhältnismäßig wenig, und hauptsächlich infolge des rückläufigen Überseeexports zu. Der Anteil der EWG wuchs in der Gruppe „Sonstige Fertigwaren“ (Bekleidung, Möbel, Feinmechanik, Spiel- und Sportwaren, Bücher usw.) sogar weit stärker als jener der EFTA.

EFTA- und EWG-Anteile an der Ausfuhr

Warengruppen	1959		1960		1961 ¹⁾	
	EFTA ²⁾	EWG	EFTA ²⁾	EWG	EFTA ²⁾	EWG
	in %					
Ernährung	11,7	81,9	9,7	84,1	12,2	75,5
Getränke und Tabak	7,9	79,8	7,1	82,9	5,5	83,9
Rohstoffe	3,9	78,7	5,4	79,3	6,1	81,1
Mineralische Brennstoffe	3,5	95,4	4,8	94,5	5,3	93,4
Halb- und Fertigwaren	14,3	42,0	15,3	44,0	16,8	43,3
davon Textilwaren	24,7	41,4	24,9	41,9	25,7	42,9
Papier	5,1	49,0	5,7	50,7	6,3	49,7
Maschinen und Verkehrsmittel	12,5	25,2	11,6	28,2	15,1	33,5
Sonstige Fertigwaren	18,2	38,9	18,8	44,1	18,8	46,7

¹⁾ I bis III. Quartal — ²⁾ Ohne Finnland

Neben der Ausfuhr in die EFTA konnte auch der Export in andere europäische Länder — wenn auch schwächer — ausgeweitet werden. Die Zuwachsraten der *Ausfuhr* in EWG-Länder gehen seit Jahresbeginn ständig zurück. Sie sanken von 18% im Durchschnitt des Vorjahres und 13,5% im I. Quartal dieses Jahres bis auf weniger als 3% im III. Quartal. Im Oktober war der Export in die EWG nur mehr 1,4% höher als im Oktober 1960. Zu dieser Entwicklung trugen vor allem der Rückgang des Handels mit Italien und die Stagnation der Exporte in die Benelux-Länder bei.

Im *Ostexport* konnte die starke Expansion des Vorjahres (+24%) nicht annähernd erreicht werden. Die Expansionsraten (Zunahmen seit dem Vorjahr) haben sich allerdings im Laufe des Jahres rasch erholt (von +2,2% im I. Quartal auf +16,4% im III. Quartal). Der Einbau früherer Staatsvertragslieferungen in den normalen Handelsverkehr hat dabei eine gewisse Rolle gespielt. Der Export in die Sowjetunion war im III. Quartal um 46% höher als vor einem Jahr.

Die *Ausfuhr nach Übersee* erreicht nicht ganz das Vorjahrsniveau. Die Ausfuhr in die USA, die im Vorjahr und bis Mitte dieses Jahres stets etwa 15% unter dem entsprechenden Vorjahrswert lag, erhielt im III. Quartal Impulse von der Belebung der amerikanischen Konjunktur. Sie überschritt zum ersten Male seit Herbst 1960 100 Mill. S und konnte im September und Oktober wieder die entsprechenden Vorjahrswerte erreichen. Die Ausfuhr in die

übrigen Überseeländer stagniert wegen der Zahlungsschwierigkeiten und der ungenügenden Pflege der unterentwickelten Märkte.

In der *Einfuhr* ist von einer weiteren Intensivierung des *EFTA-Handels* vorläufig wenig zu bemerken. Die Steigerung der Importe kam nicht annähernd an die hohe Expansionsrate des Vorjahrs (+28%) heran. Im III. Quartal lag sie nur knapp über 8%, wobei allerdings die allgemeine Verflachung der Importentwicklung zu berücksichtigen ist. Die *Einfuhr aus der EWG*, die durch den hohen Fertigwarenbedarf begünstigt wird, expandierte im I. und III. Quartal rascher als die Einfuhr aus den EFTA-Ländern. Insbesondere die *Bundesrepublik Deutschland* konnte ihren Anteil am österreichi-

schen Import weiter erhöhen. Er erreichte im III. Quartal 43 3% (III. Quartal 1960: 39 5%, III. Quartal 1959: 39 4%)

Der geringe Einfuhrbedarf an Nahrungsmitteln, Rohstoffen und Halbfertigwaren drückte die *Einfuhr aus Osteuropa und Übersee*. Im III. Quartal wurde ebenso wie im II. Quartal aus Osteuropa und den USA weniger importiert als im Vorjahr, nachdem im I. Quartal die Vorjahrsresultate noch bei weitem überschritten worden waren. Die Importe aus den USA fielen besonders stark, vom I. bis zum III. Quartal 1961 um 37%. Der Anteil der USA am österreichischen Import ging von 7 3% (1960) und 6 7% (1. Halbjahr 1961) auf 5 0% (III. Quartal) zurück.

Die internationale Konjunktur

Anhaltendes, aber stark verlangsamtes Wachstum

Die westeuropäische Wirtschaft begann sich um die Mitte 1959 aus der Stagnation von 1958 zu lösen. Es folgte ein steiler Konjunkturaufschwung, der das ganze Jahr 1960 hindurch anhielt. Ende 1960 waren die Reserven an ungenutzten Kapazitäten und Arbeitskräften in den meisten Staaten weitgehend erschöpft. Wie zu erwarten war, konnten 1961 die Wachstumsraten von 1960 nicht gehalten werden. Die Expansion ist im I. Halbjahr 1961 sichtlich schwächer geworden, seit dem Sommer hat sie sich weiter verlangsamt. 1960 hatten die Wachstumsraten der industriellen Produktion in den westeuropäischen Staaten zum Teil 10% überschritten, aber durchwegs (von Großbritannien abgesehen) mehr als 7% betragen, bis zum III. Quartal 1961

sind sie auf weniger als 5% (vorwiegend 3% bis 4%) gesunken.

Von diesem allgemeinen Bild weichen unter den führenden Industrienationen Westeuropas nur zwei Staaten ab: Italien und Großbritannien. Italiens Industrieproduktion, die schon 1960 mit einer Expansion von 15% (gegen 1959) mit Abstand an der Spitze lag, weitete sich zu Herbstbeginn noch sehr kräftig aus; die Wachstumsrate ist allerdings ebenfalls gesunken. Aber auch im III. Quartal war der Zuwachs gegen das Vorjahr mit rd. 8% noch immer etwa doppelt so hoch wie in den anderen Ländern. Italiens Sonderstellung erklärt sich primär aus dem reichlicheren Angebot an Arbeitskräften. Obwohl sich die Zahl der Arbeitslosen durch Abwanderung und Beschäftigungszunahme in den letzten Jahren vermindert hat, betrug sie zur Jahresmitte noch immer 1,283.000 (Juni 1960: 1,406.000). In manchen Industriezweigen werden allerdings Facharbeiter schon knapp. Infolge der hohen Arbeitskraftreserven konzentrierte sich die rege italienische Investitionstätigkeit nicht so sehr auf Rationalisierungsinvestitionen wie in den anderen westeuropäischen Staaten. Es besteht mehr Spielraum für Erweiterungsinvestitionen und es entstehen zahlreiche neue Betriebe. Die wachsende Güterproduktion findet dank der Hochkonjunktur in den unter Kapazitätsengpässen leidenden Län-

Das Wachstum der Industrieproduktion

	1960		1961	
	1. Hbj.	2. Hbj.	1. Hbj.	III. Qu.
	Zunahme gegenüber dem Vorjahr in %			
Österreich	9 5	7 9	6 9	3 9
Bundesrepublik Deutschland	13 0	8 8	8 3	3 0
Frankreich	9 6	9 7	6 6	4 1
Großbritannien	10 3	4 4	0 6	2 2
Italien	17 8	13 4	8 9	7 8 ¹⁾
Niederlande	15 1	11 0	3 6	-0 9
Norwegen	10 0	8 0	6 5	4 9
Schweden	6 8	6 7	5 9	2 6
USA	4 2	1 6	-3 9	3 7
Kanada	3 7	-1 2	-0 5	5 0

Q: General Statistics 1961 Nr. 11, Part I; UN Commission for Europe. Statistical Indicators 1961, Nr. 10 — 4) Juli/August